

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die kommerzielle und industrielle Entwicklung der Stadt Karlsruhe

Goldfarb, Otto

Frankfurt a.M., 1924

I. Teil: Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt

[urn:nbn:de:bsz:31-51022](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-51022)

Die Periode bis Mitte des 19. Jahrhunderts.
Trotz der unzulänglichen publizistischen Gr-
unde und Lehrmittel, war es doch eine verhält-
nismäßig große Zahl von Lehrenden und unterrich-
tenden Schülern, die den schweren Kriegsjahren
konnte, in der Hoffnung auf ein besseres Leben in
die Heimat vertrieben, die sich in der neuen He-
imat "auswieseln". Soldaten und Soldaten hatten
eigentlich die erste Generation ihrer Heilparaden

I. Teil.

Die wirtschaftliche

Entwicklung der Stadt.

Das erste Jahrzehnt nach der Karlsruher schon im
1800. Jahrhundert, von denen der größte Prozentsatz
in der Stadt gebunden war.

Ein Reisebericht, der jene Zeit sagt: "Man sieht
hier nichts als rote Lakaien, gelbe Dragoner und
Bürger in hellgrünen, hellbraunen und hochroten
Rocken." Aber dass das Gewerbe nicht ganz schlief,
dafür gibt uns eine Statistik der Gewerbetreibenden
des Jahres 1780 Aufschluss.)

1) Laska, W. Ein Besuch in Karlsruhe vor 130 Jahren
1889 S. 16

2) Statistisches Jahrbuch Baden-Württemberg
1889 S. 112

I. Teil.
Die wirtschaftliche
Bedeutung der Stadt.

1. Die Periode bis Mitte des 18. Jahrhunderts.

Trotz der unzulänglichen publizistischen Organe und Verkehrsmittel, war es doch eine verhältnismässig grosse Zahl von baulustigen und unternehmenden Zuwanderern, die, aus schweren Kriegsjahren kommend, in der Hoffnung auf ein besseres Dasein ihre alte Heimat verliessen, um sich in der neuen "Kolonie" anzusiedeln. Hofdiener und Soldaten bauten eigenhändig als erste Carlsruher ihre Holzbaracken in der Nähe des Schlosses, erst später kamen auch Gewerbetreibende hinzu. Die in den Jahren 1715 bis 1720 Zugewanderten rekrutierten sich aus aller Herren Länder, so aus Italien, Schweiz, Frankreich, Österreich, Polen, Preussen, Holstein usw. Am Ende des zweiten Jahrzehntes zählte Karlsruhe schon ca. 2000 Einwohner, von denen der grösste Prozentsatz an den Hof gebunden war.

Ein Reisebericht um jene Zeit sagt: "Man sehe hier nichts als rote Lakaien, gelbe Dragoner und Bürger in hellgrünen, hellbraunen und hochroten Röcken.1)" Aber dass das Gewerbe nicht ganz fehlte, darüber gibt uns eine Statistik der Gewerbetreibenden vom Jahre 1720 Aufschluss.2)

-
- 1) Lemcke, W. Ein Besuch in Karlsruhe vor 150 Jahren 1869 S.16
 - 2) Zusammengestellt nach Urkunden betr. Aufnahmege-
suche als städtische Bürger.
Generallandesarchiv.

I. Die Periode bis Mitte des 18. Jahrhunderts.

Trotz der unzulänglichen publizistischen Or-
 gane und Verkehrsmittel, war es doch eine verhältniß-
 mäßig große Zahl von banalsten und unternen-
 den Emigranten, die, aus schweren Kriegsjahren
 kommend, in der Hoffnung auf ein besseres Leben in
 die alte Heimat vertrieben, um sich in der neuen "Ko-
 lonie" anzusiedeln. Hofdiener und Soldaten fanden
 eigenhändig als erste Caroliner ihre Holzbaracken
 in der Nähe des Schlosses, erst später kamen auch
 Gewerbetreibende hinzu. Die in den Jahren 1715 bis
 1720 zugewanderten rekrutierten sich aus aller Art
 von Ländern, so aus Italien, Schweiz, Frankreich,
 Österreich, Polen, Preussen, Holstein usw. Am Ende
 des zweiten Jahrzehntes zählte Karlsruhe schon ca.
 2000 Einwohner, von denen der größte Prozentsatz
 an den Hof gebunden war.

Ein Reisebericht um jene Zeit sagt: "Man sieht
 hier nichts als rote Laketen, gelbe Dragoner und
 Bürger in heiligen, helixman und hochroten
 Röcken." Aber dass das Gewerbe nicht ganz fehlte,
 darüber gibt uns eine Statistik der Gewerbetreibenden
 den vom Jahre 1720 an (Anschlus. 2.)

1) Lemke, W. Ein Besuch in Karlsruhe vor 150 Jahren
 1889 S. 18

2) Zusammengefasst nach Urkunden betr. Aufnahme-
 zwang als städtische Bürger.
 Generalienarchiv.

Ärzte	1	Weber	1	Schreiner	8
Apotheker	2	Messerschmiede	1	Glaser	2
Operateure	1	Strumpfstricker	1	Schmiede	2
Schuster	7	Nagelschmiede	1	Rothgerber	1
Zimmerleute	6	Goldschmiede	2	Maurer	1
Gastwirte	4	Küfer	3	Schlosser	2
Seifensieder	1	Metzger	9	Wagner	1
Weissgerber	2	Bäcker	10	Köche	3
Dachdecker	1	Scherenschleifer	1	Gürtler	1
Bierbrauer	2	Knopfmacher	1	Schneider	8
Barbiere	4	Bauern	2	Kaufleute	2
Krämer	9	Büchsenmacher	1	Händler	4

Wir sehen also: Unter den Zugewanderten waren fast alle bürgerlichen Gewerbestände vertreten. Jetzt erst hat die unvorhergesehene steigende Zahl der Ansiedler dem Markgrafen den bestimmenden Ausschlag zur Verlegung der Residenz nach Carlsruhe gegeben und ihn zu der im Jahre 1720 erlassenen Bekanntmachung veranlasst, dass er hierher mit der Gefolgschaft seines Hofes übersiedeln werde, und die städtischen Behörden auch hierher verlegt werden würden. Somit kam zu dem Element der Kleinbürger, Soldaten und Gewerbetreibenden nach das des Adels und der höheren und niederen Beamten, das der Stadt bis zu Anfang des 20. Jahrhunderts das Gepräge gab.

a) Die Maßnahmen zur Förderung der Gewerbe.

In einem zweiten Gnadenbrief, der im Jahre 1722 erschien, wies der Markgraf Karl Wilhelm ausdrück-

lich darauf hin, dass er beabsichtigte, das "industriöse Leben" zu fördern und Bedingungen aufzustellen, die die Tätigkeit des Handels und Gewerbes gedeihlicher gestalten sollten als zuvor. Aber in diesem zweiten Erlass war er mit seinen Zusicherungen - die Erfahrung, die er während der vergangenen sieben Jahre mit den fast mittellosen Ansiedlern gemacht hatte, schien ihn dies gelehrt zu haben - etwas vorsichtiger; er traf darin die Bestimmung, dass die Neuhinzuziehenden ein eigenes Vermögen in Höhe von 200 Gulden, die Juden aber 500 Gulden mitzubringen hätten. Weiter von Wichtigkeit war die Bestätigung der Befreiung von Zoll und Weggeld für Zufuhr und Versand von Waren, ferner das Recht auf freie Ausübung des Gewerbes; ausserdem war auch den Dienern des markgräflichen Hofes erlaubt, Handel und Gewerbe zu treiben.

b) Die Zünfte und ihre Auswüchse.

In einer straffen Zunftordnung erblickte die Volkswirtschaft jener Jahre, in denen das gewerbliche Leben Karlsruhes emporblühte, das Allheilmittel für den Gewerbestand. Hierdurch allein glaubte man das Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsumtion zu erhalten. Die Bräuche der Zunft, die vielfach zu Mißbräuchen geworden waren, das Pedantische, das sich immer mehr breit machte, hemmten mit Blei-

lich gar nicht, dass er beabsichtigte, das "indus-
 trielle Leben" zu fördern und Bedingungen aufzu-
 stellen, die die Tätigkeit des Handels und Gewerbes
 geistlicher Gestalten sollten als zuvor. Aber in
 diesem zweiten Kriese war er mit seinen Forderungen
 - die Befreiung, die er während der vergangenen Jah-
 ren Jahre mit den fast mittellosem Ansehens ge-
 meinde hatte, schenken ihm dies gelehrt zu haben - et-
 was vorzuziehen; er trat darin die Bestimmung, dass
 die Bestimmungen über ein eigenes Vermögen in Höhe
 von 500 Gulden, die Juden aber 500 Gulden mitzubrin-
 gen hätten. Weiter von Wichtigkeit war die Befrei-
 ung der Befreiung von Zoll und Weggeld für Waren
 und Versand von Waren, ferner das Recht auf freie
 Ausübung des Gewerbes; ausserdem war auch der Die-
 nst des marktähnlichen Hofes erlaubt, Handel und
 Gewerbe zu fördern.

b) Die Zunft und ihre Aufgaben.

In einer ersten Zusammenfassung erklärte die
 Volkswirtschaft Jener Jahre, in denen das gewerbli-
 che Leben Karlshaus ergründet das Mittelalter
 für den Gewerbestand. Hierdurch allein gliederte man
 das Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsum-
 tion zu erhalten. Die Zunft der Zunft, die viel-
 fach zu Misbräuchen geworden waren, das Bedenkliche,
 das sich immer mehr breit machte, hemmen mit Hilfe-

gewichtsschwere die freie Entwicklung des Gewerbes. Der schützende Zaun war zur lästigen Schranke geworden. Das Ungesunde der alten Zunftorganisation lag vor allem darin, dass sie die freie Konkurrenz der Zunftangehörigen und jede über ein gewisses bescheidenes Maß hinausgreifende Betriebsamkeit unterdrückte. Das 18. Jahrhundert ist daher die Zeit kleinlicher Eifersucht der Handwerker untereinander und der Bevormundung von oben geworden. Diese Wahrnehmung konnte man in dem jungen Karlsruhe ebenso wie in allen alten Städten machen. Für einige Gewerbe wurden kurz nach der Gründung der Stadt Zünfte errichtet. Im Jahre 1719 erschien eine Zunftordnung der Bäcker, 1723 der Leineweber, 1729 der Nagelschmiede. Die Schuster baten um eine Zunft, als vier Meister ihres Handwerks in der Stadt ansässig waren. Bei allen wurden auch sofort die damals überall gehörten Klagen laut. Die Glaser beschwerten sich über den Wettbewerb der Fremden; die Streitigkeiten der Metzger untereinander nahmen kein Ende, einmal beschwerten sich die christlichen über die jüdischen und verlangten, dass den Juden verboten werde, soviel Vieh zu schlachten, wie sie wollten. Wie weit man mit der Begünstigung und Förderung der Gewerbetreibenden und Händler ging und wie diese ihre gewissermassen bevorrechtete Stellung gegenüber den Konsumenten ausnutzten, erhellt aus den Beschwerden, die über die schlechte Beschaffenheit der notwendigsten Lebensmittel und

gewalttätiger die freie Entwicklung des Gewerbes.
 Der schützende Staat war zur letzten Schranke ge-
 worden. Das Ungenüge der alten Zunftorganisation
 lag vor allem darin, dass als die freie Konkurrenz
 der Zunftangehörigen nach und nach ein gewisses
 bescheidenes Maß hinausgreifende Betriebsamkeit
 unterdrückte. Das 18. Jahrhundert ist daher die
 Zeit kleinlicher Mißverhältnisse der Handwerker unter-
 einander und der Bevormundung von oben geworden.
 Diese Bevormundung konnte man in dem jungen Krie-
 geseuropa wie in allen alten Städten nachsehen. Für
 einige Gewerbe wurden Kriege nach der Gründung der
 Stadt Schiffe erfindet. Im Jahre 1719 erließen
 eine Kontingenz der Bäcker, 1723 der Leineweber,
 1739 der Hageledermacher. Die Schuster haben um eine
 Zunft, die vier Meister ihres Handwerks in der Stadt
 anerkannt waren. Bei allen wurden auch sofort die
 damals überall gehörten Klagen laut. Die Glaser
 beschwerten sich über den Wettbewerb der Fremden;
 die Streitigkeiten der Metzger untereinander nahmen
 kein Ende, einmal beschwerten sich die christlichen
 über die Jüden und verlangten, dass den Juden
 verboten werde, soviel Vieh zu schlachten, wie sie
 wollten. Wie weit man mit der Begünstigung und
 Förderung der Gewerbetreibenden und Händler ging
 und wie diese ihre gewalttätigen Bevormundungen
 Stellung gegenüber den Konsumenten annahm,
 erhellte aus den Beschwerden, die über die schlechte
 Beschaffenheit der notwendigsten Lebensmittel und

über die minderwertige und teure Arbeit der Handwerker laut wurden. Dass der Hohe Rat die Handwerker und Händler noch in Schutz nahm, war keine Seltenheit. Um diesen Mißständen abzuhelpfen, die in dem engherzigen Zunftwesen ihre Ursache hatten, traf später der Markgraf strenge Maßregeln, wie z.B. polizeiliche Aufsicht über die Zünfte, die aber ihre Wirkung fast völlig verfehlten. Kein Wunder, dass unter diesen Umständen an eine gedeihliche Entwicklung der Stadt nicht zu denken war! Die verheerenden Kriege des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts liessen im grössten Teile Deutschlands die Bevölkerung verarmen, und man hatte mit dem Wohlstand früherer Tage auch das Selbstgefühl eingebüsst. Geschwächt war das Streben, durch eigene Tüchtigkeit emporzukommen, alle versprachen sich Förderung und Unterstützung von der Allmacht des Fürsten.

Für die Lage und die allmählich fortschreitende Entwicklung von Handel und Gewerbe aufschlussgebend ist der Inhalt eines dritten Gnadenbriefes aus dem Jahre 1724, dessen wesentliche Teile wörtlich angeführt seien:

"Wir, Carl von Gottes Gnaden, Markgraf zu Baden,..... haben bey Durchgehung derer Unserer Residenz-Statt Carlsruhe am 12. Febr. 1722 gnädigst ertheilten Privilegien wahrgenommen, dass noch ein und anders Unserer Residenz-Statt zum Nutzen und Aufkommen gnädigst eingeräumt werden können. Und weil allerhand Manufacturen eingeführet und getrieben

über die minderwertige und schwere Arbeit der Hand-
werker laut wurden. Dass der Herr von Baden, der
ker und Händler noch in Bonndorf waren, war keine Sel-
tenheit. In diesen Umständen überließen, die in
den angelegten Anlagen ihre Ursache hatten, trat
später der Markt der ständigen Märkte, wie z. B. der
lindliche Ansicht über die Märkte, die aber ihre
Wirkung fast völlig verlor. Kein Wunder, dass
unter diesen Umständen an eine geordnete Entwick-
lung der Stadt nicht zu denken war! Die vorhergehenden
Erfolge des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts
ließen im größten Teile Deutschlands die Bewir-
kung veranlassen, und man hatte mit dem Kohlen-
erwerb Tage nach der Selbsttätigkeit eingeleitet. Ge-
schwächt war das Streben, durch eigene Thätigkeit
erwerb zu machen, als vergrößerter sich Förderung und
Unterstützung von der Regierung des Fürsten.
Für die Lage und die allmählich fortschreiten-
de Entwicklung von Handel und Gewerbe aufschlüsselnde
band ist der Inhalt eines dritten Gnadenscripts aus
dem Jahre 1724, dessen wesentliche Teile wörtlich
angeführt seien:
"Wir, Carl von Gottes Gnaden, Markgraf zu Ba-
den, haben bei Durchsicht derer Unserer Res-
kriptions- und Gnadenscripts an 12. Febr. 1722 kundigst er-
theilten Privilegien wahrgenommen, dass noch ein
und andere Unserer Residenz-Stadt am Rheine und auf-
kommen kundigst eingetrieben werden können. Und weil
allermehr Manufacturen eingetrieben und gefördert

werden, verordnen Wir hiermit, dass von alle denjenigen Capitalien, die zu Anlegung und Fortführung einer Manufacturen, es seye an Wolle, Seyden oder Leinwand, auch andern, nicht das allergeringste an Unsers Fürstlichen Hauses, noch allgemeiner Reichs- und Creyses Notwendigkeiten, bezahlet werden solle...¹⁾.

Nach dem Inhalt dieses dritten Erlasses zu schliessen, hat also in Karlsruhe neben dem Handwerk und dem Kleinhandel auch die Manufaktur ihren Einzug gehalten, und um sie zu fördern, schien es dem Markgrafen angebracht gewesen zu sein, das Anlage- und Fortführungskapital der Wolle-Seide-Leinwand- und anderer Manufacturen von jeglicher Auflage frei zu halten.

Abgesehen von diesen ersten Ansätzen der Industriebevölkerung bestand die Einwohnerschaft neben der erheblichen Zahl der Beamten und herrschaftlichen Diener zum grössten Teil aus Kleingewerbetreibenden und Handwerkern. Zunächst waren da die Bäcker und Metzger, welche für die anfangs rasch zunehmende Bevölkerung die unentbehrlichsten Nahrungsmittel zu beschaffen hatten. Ferner aber waren zahlreiche Bauhandwerker zugezogen, die in der jungen Stadt, in welcher in verhältnismässig kurzer Zeit eine ansehnliche Zahl von Häusern zu erstellen war, mit Recht auf günstige Erwerbsverhältnisse und auf höheren Verdienst als in ihrem bisherigen Wohnsitzen

1) Akten des Generallandesarchivs.

werden, vornehmlich mit Hinblick, dass von einer den-
 gen Capitalien, die zu Anlage und Fortführung ei-
 ner Manufaktur, es sehr an Wille, Seyden oder Lein-
 wand, auch andern, nicht das allgeringste an Unzwe-
 rfellichen Nutzen, noch allgemeiner Nützlich- und
 Nutzen Notwendigkeiten, beauftragt werden sollte... (1).

Nach dem Inhalt dieses dritten Artikels zu
 schliessen, hat also in Karlsruhe neben dem Handwerk
 und dem Kleinhandel auch die Manufaktur ihren Platz
 gefunden, und wie sie zu fördern, nachdem es dem Werk-
 geiz angebracht gewesen zu sein, das Anlage- und
 Fortführungskapital der Wolle-Seide-Leinwand- und
 anderer Manufakturen von jeglicher Artlage frei zu
 halten.

Abgesehen von diesen ersten Ansätzen der Indu-
 striebevölkerung bestand die Einwohnerschaft neben
 der erheblichen Zahl der Beamten und herrenschafli-
 chen Diener zum grössten Teil aus Kleingewerbetrei-
 benden und Handwerkern. Zunächst waren da die Bäcker-
 und Metzger, welche für die anfangs rasch zunehmen-
 de Bevölkerung die unentbehrlichsten Nahrungsmittel
 zu beschaffen hatten. Ferner aber waren zahlreiche
 Handwerker zugezogen, die in der jungen Stadt,
 in welcher in verhältnismässig kurzer Zeit eine an-
 sehnliche Zahl von Häusern zu erstellen war, mit
 Recht auf günstige Erwerbsverhältnisse und auf Abha-
 von Vertriebsort als in ihrem bisherigen Wohnort

1) Akten des Generallandesausschusses.

hofften. Inwieweit sich diese Erwartung erfüllte, lässt sich nicht ersehen.

Von bedeutenden industriellen Unternehmungen finden sich in dieser Zeit indessen gar keine Spuren, Dies lässt sich wohl daraus erklären, dass die junge Stadt keine alteingesessenen Patázier, wie z.B. Augsburg, Nürnberg usw. aufzuweisen, sondern in der überwiegenden Mehrzahl gänzlich arme oder wenig bemittelte Zuwanderer in ihren Mauern aufgenommen hatte. Auch lebte der Hof - anders als z.B. in Mannheim, Stuttgart, Dresden usw. - recht einfach und liess in der Stadt, selbst in dem Hofe nahestehenden Kreisen, keinen aussergewöhnlichen Luxus aufkommen. Aus diesem Grunde konnten auch keine grösseren Handelshäuser entstehen. So kam es, dass diejenigen, die in besseren Verhältnissen lebten, alle Artikel der Industrie von auswärts beziehen mussten.

Das Wenige, was man über etwas grössere Gewerbebetriebe in den Urkunden findet, ist, dass im Jahre 1725 eine sog. Kranen-Mahlmühle mit Handbetrieb gebaut und betrieben wurde, dass im Jahre 1730 ein gewisser Jos. Model eine Ziegelei und Olschläge besass, und im Jahre 1734 von zwei höheren Staatsbeszten eine Tabakfabrik errichtet wurde. Um den Bedarf an Schreibpapier der Kanzleien und Behörden zu decken, wurde einem Durlacher Buchdruckereibesitzer das Privilegium für Druck und Verlag verliehen. All diese Unternehmungen scheinen aber nicht über den Charakter eines grösseren Handwerksbetriebes hinausgekommen zu sein.

hoffen. Inwiefern sich diese Erwartung erfüllt,
 lässt sich nicht sagen.

Von bedeutenden industriellen Unternehmungen
 finden sich in dieser Zeit indessen gar keine Spuren.
 Dies lässt sich wohl daraus erklären, dass die junge
 Stadt keine nennenswerten Patzfelder, wie z. B. Augsburg,
 Nürnberg usw. aufzuweisen, sondern in der über-
 wiegenden Mehrheit gänzlich arm oder wenig bebaute
 te Kreuzen in ihren Häusern aufgenommen hätte. Auch
 lebe der Hof - anders als z. B. in Mannheim, Stuttgart,
 Gießen usw. - recht einfach und lasse in der
 Stadt selbst in den Hofe anstehenden Kreisen, sei-
 ren aussergewöhnlichen Luxus aufnehmen. Aus diesem
 Grunde konnten auch keine größeren Handelshäuser
 entstehen. So kam es, dass diejenigen, die in besse-
 ren Verhältnissen lebten, alle Artikel der Industrie
 von auswärtigen Bezirken mussten.

Das Letzte, was man über etwas größere Gewer-
 betriebe in den Urkunden findet, ist, dass im Jahre
 1788 eine sog. Eisen-Hütte mit Handbetrieb ge-
 baut und betrieben wurde, dass im Jahre 1790 ein ge-
 wisser Jos. Kober eine Stühle- und Tischlerei besaß,
 und im Jahre 1794 von zwei höheren Staatsbeamten eine
 Tabakfabrik errichtet wurde. Im den Bedarf an Schreib-
 papier der Kanzleien und Behörden zu decken, wurde
 einem Durlacher Buchdruckereibesitzer das Privilegium
 für Druck und Verlag verliehen. All diese Unternehmungen
 gen schienen aber nicht über den Charakter eines grö-
 ßeren Handwerksbetriebes hinauskommen zu sein.

Seit 1732 wurden zwei Wochenmärkte in der Stadt abgehalten, aber es war immer noch schwierig, dieselben mit den nötigen Verkäufern zu besetzen, weil einmal die Hardtorte, welche mehr Pferdezucht betrieb, wenig Marktwaren lieferten und ferner die Durlacher aus Eifersucht den Karlsruher Markt boykottierten.

Als nach dem Tode des Fürsten, dem die Stadt ihr Dasein verdankt, Markgraf Karl Friedrich die Regierung übernahm, da war es eine Schicksalsfrage für die junge, künstliche Pflanzung, ob sie weiter leben durfte, oder ob die Krone den Sitz ihrer Ahnen in Durlach wieder zur Residenz erwählen würde. Erst als der Markgraf die Umgestaltung des alten Schlosses aus einem Holzbau in einen Bau aus Stein vornehmen liess, da war sein Entschluss, das aufblühende Karlsruhe als Residenz beizubehalten, zur greifbaren Wirklichkeit geworden.

Die Bevölkerungszahl erfuhr infolge des Erlöschens der Linie Baden-Baden eine starke Vermehrung, da nun die meisten Hof- und Staatsstellen nach Karlsruhe verlegt wurden. Aus diesem Grunde war die Erweiterung der Stadt eine natürliche Notwendigkeit.

Wie sich die Bevölkerung unter der Regierung Karl Friedrichs seit der Gründung der Stadt bis zum Jahre 1815 vermehrte, ist aus nachfolgender Statistik ersichtlich:

Im Jahr 1733 wurden zwei Wochenmärkte in der Stadt abgehalten, aber es war immer noch notwendig, dieselben mit den nötigen Verkäufern zu besetzen, weil einmal die Händler, welche vom Fleischaussatz abließen, wenig Marktwaren liefern und ferner die Purtscher aus Elberfeld den Karlsruher Markt boykottierten.

Als nach dem Tode des Fürsten, den die Stadt ihr Basell verbandt, Markgraf Karl Friedrich die Regierung übernahm, da war es eine Schicksalsfrage für die Junge, königliche Pension, ob sie weiter leben durfte, oder ob die Krone den Sitz ihrer Ahnen in Durlach wieder zur Residenz erwehlen würde. Erst als der Markgraf die Umgestaltung des alten Schlosses aus einem Hofe in einen Hof aus Stein vornehmen liess, da war sein Entschluss, das zukünftige Karlsruhe als Residenz beizubehalten, zur greifbaren Wirklichkeit geworden.

Die Bevölkerungszahl erfuhr infolge des Erlösens der Linie Baden-Baden eine starke Vermehrung, da nun die meisten Hof- und Städtstellen nach Karlsruhe verlegt wurden. Aus diesem Grunde war die Erweiterung der Stadt eine natürliche Notwendigkeit. Wie sich die Bevölkerung unter der Regierung Karl Friedrichs seit der Gründung der Stadt bis zum Jahre 1815 verhielt, ist aus nachfolgender Statistik ersichtlich:

Im Jahre 1719 waren in Karlsruhe ansässig	1994 Personen
" 1730	2347 "
" 1740	2652 "
" 1750	2663 "
" 1760	2752 "
" 1770	2993 "
" 1780	3333 "
" 1790	3858 "
" 1800	4525 "
" 1810	8275 "
" 1815	15128 "

Diese verhältnismässig starke Bevölkerungszunahme ist lediglich auf die vermehrten Bedürfnisse der staatlichen Verwaltung, die eine Vermehrung der Staatsbeamten notwendig machten und auf das damit verbundene Anwachsen der für sie arbeitenden Gewerbetreibenden zurückzuführen. Hierzu tritt noch der in jenen Jahren besonders starke Überschuss der Geburten im durchschnittlichen Verhältnis von 2:1 der Sterbefälle.

Wir sehen also, wirtschaftliche Momente spielen bei der Bevölkerungszunahme in dieser Periode fast keine Rolle, und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Karlsruhe in dem ersten Jahrhundert seiner Geschichte gewerblich nur soviel zu bedeuten hatte, als seine eigenen bescheidenen Ansprüche es erforderten.

1994 Personen	Im Jahre 1719 waren in Karlsruhe anwesend
2347	1730
2352	1740
2353	1750
2752	1760
2993	1770
3233	1780
3858	1790
4252	1800
8275	1810
15128	1812

Diese verhältnismäßig starke Bevölkerungszunahme ist lediglich auf die vermehrte Bedürfnis der Statisten-chen Verwaltung, die eine Verneuerung der Statistiken notwendig machten und auf das damit verbundenen Ansehen der für die arbeitenden Gewerbetreibenden zurückzuführen. Hierzu tritt noch der in jenen Jahren besondere starke Überschuß der Geburten im durchschnittlichen Verhältnis von 2:1 der Sterblichkeit. Es sehen also, wirtschaftliche Momente spielen bei der Bevölkerungszunahme in dieser Periode fast keine Rolle, und man kann sich den Eindruck nicht verschaffen, dass Karlsruhe in dem ersten Jahrhundert seiner Geschichte gewöhnlich nur soviel zu bedeuten hatte, als seine eigenen beschiedenen Ansprüche zu befriedigen.

2. Die Periode bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.

Angeregt durch die persönliche Initiative des Markgrafen, dessen Politik ganz und gar von den Grundsätzen des Merkantilismus durchdrungen war, wurden jetzt die ersten Keime zu industrieller Tätigkeit in seiner Residenzstadt gelegt. Allen voran ist die von dem Fürstenpaar eingeführte Seidenindustrie zu nennen.

Im Schlossgarten wurde eine grosse Maulbeerpflanzung angelegt, und man versuchte, das Volk durch Wort und Schrift davon zu überzeugen, dass "die Seidenzucht ein leichtes und nützliches Mittel sei, wodurch man binnen kurzer Zeit ein namhaftes Stück Geld mit geringer Mühe, besonders aber durch alte Leute und Kinder erwerben könne." 1) Im Orangeriegebäude des Schlosses schuf man Einrichtungen zur Cononszucht, und man stellte Webstühle auf, welche die ersten Seidenstrümpfe aus badischem Rohstoffe fertigten. Man gründete sogar eine Gesellschaft, die über 8000 Maulbeerbäume anpflanzen liess. Aber schon zwei Jahre nach der Gesellschaftsgründung ging das Unternehmen ein, da einmal über Nacht sämtliche Bäume erfroren waren.

Wie sehr dieser Fürst darauf bedacht war, die Industrie in der Stadt zu beleben, beweist auch die Tatsache, dass er, die Bedeutung des nahen Rheins als

1) Urkunde des städtischen Archivs.

3. Die Fortschritte der Technik des 19. Jahrhunderts.

Angeregt durch die persönlichen Initiativen des
Landgrafen, dessen Politik ganz und gar von den Grund-
sätzen des Merkantilismus durchdrungen war, wurden
jetzt die ersten Keime an industrieller Tätigkeit
in seiner Residenzstadt gelegt. Alles wuchs hier die
von dem Fürstentum eingeleitete Seidenindustrie an
nennen.

Im Schlossgarten wurde eine große Manufaktur-
Pflanzung angelegt, und man versuchte, das Volk durch
Furt und Schritt davon zu überzeugen, dass die Gel-
denwirtschaft ein leichtes und nützliches Mittel sei, wo-
durch man binnen kurzer Zeit ein reichliches Stück Geld
mit geringer Mühe, besonders aber durch die Leinwand
und Linder erwerben könne. *) In Öttingen-Geislingen
des Hofes nach man Einrichtungen zur Gewinnauf-
und man stellte Webstühle auf, welche die ersten Sei-
denstoffe aus badischer Rohstoffe fertigten. Man
gründete sogar eine Gesellschaft, die über 2000
Manufakturwerke aufbauen liess. Aber schon zwei Jahre
nach der Gesellschaftsgründung ging das Unternehmen
ein, da einmal über Nacht sämtliche Bäume erlören
waren.

Wie sehr dieser Furt darauf bedacht war, die
Industrie in der Stadt zu beleben, beweist auch die
Tatsache, dass er, die Bedeutung des neuen Heilens als

*) Urkunde des städtischen Archivs.

Verkehrswegs erkennend, zum erstenmal den Gedanken äusserte, einen Kanal zur direkten Verbindung der Stadt mit dem Strom herzustellen. Für den Güterverkehr zwischen der Residenz und Lurlach hatte sein Vorgänger schon ziemlich früh einen Kanal gebaut, der in der Hauptsache der Verfrachtung von Bausteinen und Holz auf sogenannten Marktschiffen diente.

Mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote standen, versuchte der Markgraf, die auswärtige Industrie zur Niederlassung in seiner Residenz zu gewinnen; so erhielt ein Schweizer Kaufmann im Jahre 1743 vom Markgrafen das Privilegium der alleinigen Herstellung von Rauch- und Schnupftabak für Mittelbaden. Eine Brauerei wird im Jahre 1758 erwähnt, die vom Markgrafen selbst geleitet wurde. Zur Herstellung von marmornen Kaminen und Tischplatten gründete ein gewisser Weber eine Marmorschleiferei; ferner bestand, in der Hofschreinerei untergebracht, eine Steinschleiferei, deren Betrieb war anfänglich nur darauf gerichtet, einen Marmorsaal im neuen Schloss auszustatten. Aber unter der fachmännischen Leitung eines italienischen Meisters namens Vasalli konnte er sich so günstig entwickeln, dass seine Erzeugnisse sogar nach Holland, Frankreich und England abgesetzt wurden.

Chronologisch seien nun noch weitere industrielle Unternehmungen, die sich zu jener Zeit in der Residenzstadt niederliessen, erwähnt. Von einem eingewanderten Italiener namens Melazzo erstand im Jahre

Verkehrswegs expandiert, zum erstenmal den Gedanken
 Kanäle, einen Kanal zur direkten Verbindung der
 Stadt mit dem Strom herzustellen. Für den Entwurf
 kein zwischen der Leinwand und Lützen hatte sein
 Vorgänger schon ähnlich früh einen Kanal gebaut,
 der in der Hauptsache der Verfrachtung von Bausteinen
 und Holz auf sogenannten Klotzschiffen diente.
 Mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote standen,
 verordnete der Markgraf, die gesamte Industrie zur
 Verbesserung in seiner Residenz zu gewinnen; so er-
 hielt ein böhmischer Kaufmann im Jahre 1743 von Lützen
 Erlaubnis die Privilegien der alleinigen Herstellung von
 Röhren- und Schmelzöfen für Mittelbaden. Eine Röhren-
 fabrik wurde im Jahre 1753 errichtet, die vom Markgrafen
 selbst geleitet wurde. Zur Herstellung von mannigfachen
 Kanonen und Geschützen erzielte ein gewisser Leber
 eine Kammergeschloßfabrik; ferner bestand, in der Hof-
 schmelzerei untergeordnet, eine Eisenhämmerfabrik, de-
 ren Betrieb nur zeitweilig zur Gänze gestillt, ei-
 ner Hämmerfabrik im neuen Schloss angeschlossen. Aber
 unter der technischen Leitung eines italienischen
 Meisters namens Vassili konnte er sich so glänzend
 entwickeln, dass seine Erzeugnisse sogar nach Holland,
 Frankreich und England abgesetzt wurden.

Chronologisch seien nun noch weitere Industrie-
 le Unternehmungen, die sich zu jener Zeit in der Re-
 sidenz zu entwickeln, erwähnt. Von einem einze-
 ligen italienischen Meister namens Malvezzi entstand im Jahre

1754 eine Pottaschsiederei, ^{ferner} von J. Flott eine Strumpf-
fabrik, die aber nach einigen Jahren schon wieder
einging, da das Unternehmen keine Spinner für die
Fabrikation aufreiben konnte. Eine Seifen- und Lich-
terfabrik, ebenfalls unter markgräflicher Leitung,
wurde im Jahre 1766 gegründet, eine Spitzenfabrik
von Bonhon und eine Dampfmaschine werden in den Jahren
1767 bzw. 1772 in den Urkunden erwähnt. Eine Tür-
kischrot-Färberei mit einem jährlichen Zuschuss in
Höhe von 400 Gulden von Seiten des Fürsten ist im
Jahre 1783 unter dem Besitzer Romann genannt, 1788
eine Puderfabrik von Williard und im selben Jahre
die Seidenstrumpf-Fabrik von Eyring & Reuter. Ein
Gastwirt, namens Strauss gründete 1790 eine Weines-
sig-Fabrik, und der Hoffriseur Wenzler eine Fabrik
zur Herstellung von Siegellack. Eine Fabrik mathema-
tisch-physikalischer Instrumente wurde von zwei Leh-
rern, Hessler und Abresch, im Jahre 1791 ins Leben ge-
rufen. Im selben Jahre gründete der Geheime Hofrat
und Leibarzt des Markgrafen namens Schrickel eine
Schmelztiegelfabrik, aus dem Jahre 1795 erhalten wir
Kunde von den Gründungen einer Essigfabrik eines Kü-
fers namens Eipper, eines Ziegelwerks von Lindner und
einer Maroquinfabrik (Saffianleder) von Vorholz &
Auerbacher. Alle diese Firmen sind aus dem Grunde bis
ins Einzelne gehend angeführt, um neben ihrer eigent-
lichen Entstehungsgeschichte auch zu zeigen, dass sich
ihre Gründer zumeist aus kleinen Anfängern und unter-
nehmungslustigen Leuten zusammensetzten. Es ist ge-
radezu verwunderlich, wie dieses kleine Städtchen, das

1854 eine Pottschmelzfabrik, von J. Pott ein Strumpf-
 fabrik, die aber nach einigen Jahren wieder
 einging, da das Unternehmen keine Spinner für die
 Fabrikation aufzubringen konnte. Eine Seiden- und Lein-
 wandfabrik, ebenfalls unter markgräflicher Leitung,
 wurde im Jahre 1788 gegründet, eine Spitzenfabrik
 von Bonbon und eine Dampfweberei wurden in den Jahren
 1787 bzw. 1792 in den Umkreis gebracht. Eine Tör-
 kleinst-Weberei mit einem jährlichen Umsatz von
 20000 Gulden von Seiten des Fürsten ist im
 Jahre 1783 unter dem Besitzer Hermann genannt, 1788
 eine Weberei von Willard und im selben Jahre
 die Seidenweberei-Fabrik von Eyring & Reuter. Ein
 Geschäft, namens Braun gegründet 1790 eine Lein-
 wand-Fabrik, und der Hülfsweberei Wenzel eine Weberei
 zur Herstellung von Siegelack. Eine Fabrik nachma-
 chungsgünstiger Instrumente wurde von zwei Jah-
 ren, Baseler und Abspacher, im Jahre 1791 ins Leben ge-
 bracht. Im selben Jahre gründete der Geheimrat Hofrat
 und Leibarzt des Markgrafen namens Schöckel eine
 Seidenweberei-Fabrik, aus dem Jahre 1795 erhalten wir
 Kunde von den Gründungen einer Leinwandfabrik eines Käu-
 fers namens Kipper, eines Siegelwerks von Lindner und
 einer Messingfabrik (Gießerei) von Vorholz &
 Abspacher. Alle diese Firmen sind aus dem Grunde die
 im Einzelnen gehend angeführt, um neben ihrer eigent-
 lichen Entstehungsgeschichte auch zu zeigen, dass sich
 ihre Gründer zum Teil aus kleinen Anfängern und unter-
 nehmungstüchtigen Leuten zusammensetzten. Es ist ge-
 radu verwunderlich, wie dieses kleine Städtchen, das

doch durchaus keine einladenden Vorzüge wie Bodenschätze, natürliche Kraftquellen und dergleichen aufzuweisen hatte, im Verhältnis zu seiner Grösse eine solche Anzahl gewerblicher Betriebe seßhaft machte. Dass der Handel um jene Zeit, wenn auch nur in bescheidenem Maße, in Karlsruhe vertreten war, darauf lassen verschiedene Verordnungen über den Material- und Holzhandel schliessen. All diesen genannten Betrieben, darf man, soweit sie dem Handel angehörten, die Bezeichnung Handelshaus, wie man in den alten Reichsstädten sagte und, wenn es sich um industrielle und manufaktuelle handelte, den Namen Fabrik beilegen. Hierbei muss man sich aber darüber klar sein, dass ein Unternehmen mit 5-10 Arbeitern in dieser Statistik als grosse Fabrik bezeichnet wird. Immerhin bedeutete es für das gewerbliche und industrielle Leben der Stadt einen unverkennbaren Fortschritt.

Eine Volkszählung aus dem Jahre 1800, die eine Gesamtzahl von 8275 Einwohnern aufwies, ergab nach Beruf und Stand unter Einschluss sämtlicher Familienangehöriger folgende Gruppen:

Zum Hofe gehörig	993	Personen
Staatsdiener	855	"
Militär	1731	"
"Industriöse" Klasse	1524	"
Gewerbetreibende	309	"
Lehrlinge und Gesellen zünftiger und unzünftiger Gewerbe	479	"
Tagelöhner	1140	"
Dienstboten	791	"
Fremde	453	"

noch hundert Jahre einflussreiche Vorzüge wie Boden-
 reiche, natürliche Kräftequellen und günstigen Auf-
 wuchs hatte, im Verhältnisse zu seiner Größe eine
 solche Anzahl gewerblicher Betriebe schaffte machte.
 Denn der Handel um jene Zeit, wenn auch nur in be-
 schränktem Maße, in Karlsruhe vertreten war, darauf
 lassen verschiedene Verordnungen über den Material-
 und Rohstoffhandel schließen. All diesen genannten Be-
 trieben, darf man, soweit sie dem Handel angehörten,
 die Besetzung Handelsleute, wie man in den alten
 Reichsstädten sagte und, wenn es sich um Landstädte
 und manufakturähnliche Betriebe, den Namen Fabrik bei-
 legen. Hierbei muss man sich aber darüber klar sein,
 dass ein Unternehmen mit 2-10 Arbeitern in dieser
 Statistik als grosse Fabrik bezeichnet wird. Immer-
 hin bedeutet es für das gewerbliche und industrielle
 in Leben der Stadt einen unverkennbaren Fortschritt.
 Eine Volkszählung aus dem Jahre 1800, die ei-
 ne Gesamtzahl von 8275 Einwohnern anwies, ergab
 nach Beruf und Stand unter Hinsicht des sämtlichen ge-
 werblichen Berufsstandes folgende Gruppen:

Zum Hofe Gehörig	993 Personen
Staatdiener	852
Milch	1731
"Industrieller" Klasse	1524
Gewerbetreibende	308
Lehrlinge und Gesellen städtischer und unstädtischer Gewerbe	479
Tageelöhner	1140
Diensthofen	791
Fremde	182

3. Die Periode der napoleonischen Kriege

bis zum Wegzug des Markgrafen.

Die grossen Kriege zu Anfang des 19. Jahrhunderts führten in der badischen Residenzstadt eine ungeheuere Anzahl von Truppen zusammen. Die mannigfachen Bedürfnisse der Armee hatten zur Folge, dass die Zahl der Handwerker und Kaufleute erheblich zunahm. Ferner wuchs die Einwohnerzahl sehr durch französische Emigranten, und man kann feststellen, dass mit ihrem Erscheinen die Periode des wirtschaftlichen Aufblühens der Stadt beginnt. Diesen neuen Karlsruhern, ausnahmslos wohlhabenden Aristokraten, war es zu verdanken, dass der Hof und sie selbst Luxusgegenstände und auch alle anderen, kostspieligeren Waren nicht mehr aus Strassburg wie ehemals bezogen, sondern die Gründung von Unternehmungen für künstlerisches und wissenschaftliches Gewerbe in Karlsruhe veranlassten, Unternehmungen, die zum Teil heute noch als Grossbetriebe dastehen. Da ist vor allem die Macklotsche Hofbuchhandlung zu nennen, die in ihrem Verlag das "Karlsruher Intelligenzblatt" herausgab. Mit ihr verband sich der Sortiments- und Verlagsbuchhändler Braun, um die Bedürfnisse des literarischen Karlsruhe zu befriedigen. Auch die Müllersche Hofbuchhandlung verdankt dieser Zeit ihr Entstehen. Eine Kupferstecherei ward von Haldenwang ins Dasein gerufen und erwarb sich bald internationalen Ruf.

8. Die Periode der napoleonischen Kriege

Die zum Anfang des 19. Jahrhunderts

Die großen Kriege zu Anfang des 19. Jahrhunderts
 führten in der deutschen Geschichte eine
 ungeheure Anzahl von Truppen zusammen. Die militä-
 rischen Bedürfnisse der Armeen hatten zur Folge, dass
 die Zahl der Handwerker und Kaufleute erheblich zu-
 nahm. Ferner wuchs die Einwohnerzahl sehr durch fran-
 zösische Kontingente, und man kann feststellen, dass
 mit ihnen zusammen die Periode des wirtschaftli-
 chen Aufschwungs der Stadt beginnt. Dieser neuen
 Kaufmannschaft, ansehnlicher wohlhabender Aristokraten,
 war es zu verdanken, dass der Hof und die selbst-
 ständigen Gewerbetreibenden und auch alle anderen, kostspieli-
 gen Künste nicht mehr aus Straßburg wie ehedem be-
 zogen, sondern die Gründung von Unternehmungen für
 künstlerisches und wissenschaftliches Gewerbe in
 Karlsruhe veranlassten, Unternehmungen, die zum Teil
 heute noch als Großbetriebe bestehen. Da ist vor
 allem die mechanische Holzbearbeitung zu nennen, die
 in ihrem Verlag das "Karlsruher Intelligenzblatt"
 herausgab. Mit ihr verband sich der Sortiments- und
 Verlagsbuchhändler Braun, um die Bedürfnisse des li-
 terarischen Karlsruhe zu befriedigen. Auch die Mi-
 litärische Buchhandlung verdankt dieser Zeit ihr
 Entstehen. Eine Kupferstecherei ward von Haldenwang
 ins Dasein gerufen und erwarb sich bald internationalen
 Ruf.

Als erstes Unternehmen verdient den Namen Fabrik mit Recht die vom Hofsattler Reuss gegründete Maschinen- und Wagenfabrik, die man geradezu als Musterbeispiel für die damals herrschende Anschauung des Zunftwesens betrachten kann. Die Lehrlinge unter den ungefähr 50 ausländischen Arbeitern (Engländern), die in dem Betrieb ihren Verdienst fanden, durften von ihrem Fabrikherrn nur in den Sattler- oder Lackiererwerkstätten beschäftigt werden, da er selbst als Sattler gelernt hatte und gemäss der Zunftordnung in den übrigen Werkstätten seiner Fabrik, wie z.B. Schmiede, kein Beschäftigungsrecht für Lehrlinge besass.

Der Protektion des sich für die Hebung des Gewerbes so sehr bemühenden Markgrafen verdankt weiterhin eine Möbelfabrik mit über 20 Arbeitern ihr Entstehen, ein Unternehmen, das seine Produkte nach dem In- und Ausland absetzen konnte. Auch eine Bijouteriewaren-Fabrik mit über 50 Arbeitern, von der besonders lobend erwähnt wird, dass sie Lehrlinge aufnahm, eine vom Markgrafen privilegierte Tapetenfabrik und eine Tabakfabrik mit über 60 Arbeitern entstand in dieser Epoche des wirtschaftlichen Aufstiegs.

Welch günstigen Einfluss das viele Militär, das sich in der Residenz während der Kriegsjahre ansammelte, auf das kommerzielle Leben der Stadt ausübte, ist aus einem Bericht über die Lage in Karlsruhe ersichtlich, und es mutet einen recht bekannt an, wenn man liest: "Wer verdienen wollte, durfte nur halb

Als erstes Unternehmen verleiht der Kaiser Pa-
 trik mit Recht die von Hofmeister heraus gegebene
 Maschinen- und Wagentechnik, die man gewöhnlich als Ma-
 schinen- und Wagentechnik für die damals herrschende Antriebsart
 des Bauwesens betrachten kann. Die Lehrlinge unter
 dem Namen 50 ausländischen Arbeiter (Engländer,
 die in dem Betrieb ihren Verdienst fanden, wurden
 von ihrem Vaterland nur in den Gattler- oder
 Lackierwerkstätten beschäftigt worden, da er selbst
 als Gattler gelernt hatte und Gemälde der Zierordnung
 in den übrigen Werkstätten seiner Fabrik, wie z.B.
 Schmelze, kein Beschäftigungsrecht für Lehrlinge be-
 saß.

Der Protektion des Reiches für die Hebung des Ge-
 werbes so sehr bemühtenen Markgrafen verbandt weiter-
 hin eine Möbelfabrik mit über 20 Arbeitern für Ent-
 stehen, ein Unternehmen, das seine Produkte nach dem
 In- und Ausland absetzen konnte. Auch eine Bijouterie-
 waren-Fabrik mit über 50 Arbeitern, von der beson-
 dern lobend erwähnt wird, dass sie Lehrlinge aufnahm,
 eine vom Markgrafen privilegierte Tapetenfabrik und
 eine Tabakfabrik mit über 80 Arbeitern entstanden in
 dieser Epoche des wirtschaftlichen Aufstiegs.
 Welche günstigen Einflüsse das viele Militär, das
 sich in der Residenz während der Kreuzzüge ansam-
 melte, auf das kommerzielle Leben der Stadt ausübte,
 ist aus einem Bericht über die Lage in Karlsruhe er-
 sichtlich, und es merkt man recht bekannt an, wenn
 man liest: "Wer verdienen wollte, durfte nur nach

wollen." Viele Personen des Handels- und Industrie-standes schlossen mit der Militärbehörde Lieferungs-geschäfte ab und verdienten dadurch beträchtlich; in den eigentlichen Handelsartikeln verursachten Kriegs-ereignisse und die ausserordentlich grosse Konsum-tion ein anhaltendes Steigen der Preise. Der Kaufmann genoss sehr oft den Vorteil des Preisaufschlages, während die Waren noch auf dem Wege waren oder noch im Magazin lagerten. Wer in den gewöhnlichen Lebens-bedürfnissen spekulierte, erfreute sich nicht sel-ten des nämlichen Gewinns."1)

Während dieser Zeit steigender Kaufkraft wurden in Karlsruhe verschiedene Handelshäuser gegründet. Exportiert wurde nach dem In- und Ausland: Roh- und Rauchtobak, Bleyzucker, Krapp, (ein roter Farbstoff) aus Wurzeln gewonnen, der vor allem nach Frankreich zum Färben der Uniformstücke versandt wurde, Bijou-teriewaren, Luxuswagen, Möbelgegenstände, geschlif-fene Steinwaren, Tapeten und Seifen. Der Hauptgegen-stand des Handels war -und er ist es heute noch - das Holz, das aus dem nahen Schwarzwald auf Flössen auf der Murg und Alb nach Karlsruhe transportiert wurde. In der Hauptsache waren es Pforzheimer Holzgesell-schaften, die hier Zweigniederlassungen gründeten. Aufkäufer aus allen Gegenden des In- und Auslandes trafen sich von Zeit zu Zeit in der Stadt, um ihre Holzgeschäfte abzuschliessen.

1) Brunn, F., Briefe über Karlsruhe S. 8.

...wollen. Viele Personen des Handels- und Industrie-
 standes schlossen mit der Mittelschicht Lieferungs-
 geschäfte ab und verdienten dadurch beträchtlich; in
 den eigentlichen Handelszirkeln verursachten Erlöse
 Ereignisse und die ausserordentlich grosse Konsum-
 tion ein nachhaltiges Steigen der Preise. Der Kaufmann
 genoss sehr oft den Vorteil des Preisanstieges,
 während die Waren noch auf dem Wege waren oder noch
 in Magazinen lagen. Vor in den gewöhnlichen Lebens-
 bedürfnissen spekulierten, erlitt er sich nicht sel-
 ten den realen Gewinn. *)

Während dieser Zeit steigender Kontrakte wurden
 in Karlsruhe verschiedene Handelshäuser gegründet.
 Exportiert wurde nach dem In- und Ausland: Holz- und
 Henschel, Henschel, Henschel, Henschel, (ein roter Farbstoff)
 aus Turkei gewonnen, der vor allem nach Frankreich
 zum Färben der Uniformstücke versandt wurde, Bijou-
 fertigeren, Luxuswagen, Möbelgegenstände, geschlif-
 fene Steinwaren, Tapeten und Böden. Der Hauptgegen-
 stand des Handels war - und er ist es heute noch - das
 Holz, das aus dem nahen Schwarzwald auf Flüssen auf
 der Rhine und Elbe nach Karlsruhe transportiert wurde.
 In der Hauptsache waren es Plötzheimer Holzschiff-
 schellen, die hier Exportbetriebsanlagen erlitten.
 Aufhäuser aus allen Gegenden des In- und Auslandes
 trafen sich von Zeit zu Zeit in der Stadt, um ihre
 Holzgeschäfte abzuschließen.

*) Bismarck, F., Briefe über Karlsruhe S. 8.

Nebenbei wurde auch mit badischen und pfälzischen Weinen Handel getrieben.

An bedeutenden Handelshäusern entstanden zu jener Zeit: das Speditions- und Warenhandelshaus von Meerwein & Co., das von Fr. Lauer und von Salvini & Co., die Krapp- und Bleyzucker-Grosshandlung von Seligmann, die Eisenwarengrosshandlung von Reinhard & Schmieder, aus der sich später eine Maschinenfabrik von internationalem Ruf entwickelte.

Das badische Land, dessen Bevölkerung durch reichen Zuwachs an Gebietstellen und Einwohnern allmählich auf ungefähr 1 Million Menschen angewachsen war, liess Karlsruhe als Mittelpunkt des Landes viel mehr zur Geltung kommen als früher. Aus jener Zeit wird auch berichtet, dass viele Fremde nach Karlsruhe gingen, um dort einzukaufen. Um den Bedürfnissen dieser wechselsuchenden Personen entgegenzukommen, richtete der Markgraf unter dem Namen des Vorstandes Vierordt ein Bank- und Wechselkontor ein. Später kamen noch zwei weitere Privatbankhäuser hinzu, aus denen sich die Mitteldeutsche Kreditbank und die Darmstädter und Nationalbank entwickelten.

In diesen Zeitraum fällt also, wie wir sehen, der Wendepunkt der wirtschaftlichen Entwicklung Karlsruhe. Denn nun hat diese Stadt begonnen, über ihre eigenen Grenzen und über den eigenen Bedarf hinaus sich wirtschaftliche Zwecke zu setzen.

Die folgende Tabelle über die Berufsstände aus den Jahren 1809 und 1812 zeigt unverkennbar, dass

Wiederholte wurde auch mit badischen und pfälzischen

Wägen Handel getrieben.

An bestehenden Handelsverträgen anzusetzen zu je-
ner Zeit das Spedition- und Fernhandelswesen von
Karlstein & Co., das von Fr. Janer und von Balvini &
Co., die Kropf- und Biegsucker-Großhandlung von So-
lmann, die Eisenwaren-Großhandlung von Reinhard &
Schneider, aus der sich später eine Maschinenfabrik
von internationaler Art entwickelte.

Das badische Land, dessen Bevölkerung durch rei-
chen Zuwachs an Gebirgs- und Einwohnern allmäh-
lich auf ungefähr 1 Million Menschen angewachsen war,
blies Karlsruhe als Mittelpunkt des Landes viel mehr
zur Geltung kommen als früher. Aus jener Zeit wird
auch berichtet, dass viele Fremde nach Karlsruhe ein-
zogen, um dort einzukaufen. In den Bedürfnissen dieser
wechselnenden Personen entgegenzukommen, richtete
der Markgraf unter dem Namen des Vorstandes Victor
ein Bank- und Wechselkontor ein. Später kamen noch
zwei weitere Privatbankhäuser hinzu, aus denen sich
die Mittelhessische Kreditbank und die Darmstädter und
Nationalbank entwickelten.

In diesem Zeitraum fällt also, wie wir sehen, der
Wendepunkt der wirtschaftlichen Entwicklung Karlsruhe
Denn nun hat diese Stadt begonnen, über ihre eigenen
Grenzen und über den eigenen Bedarf hinaus sich wirt-
schaftliche Zwecke zu setzen.

Die folgende Tabelle über die Betriebsstände aus
den Jahren 1809 und 1818 zeigt unverkennbar, dass

Handel und Industrie gegenüber der Zählung aus dem Jahre 1800 allmählich eine breitere Grundlage in der freilich auch jetzt noch vorwiegend aus Hofleuten und Beamten bestehenden Stadt gewonnen haben.

	<u>1809</u>		<u>1812</u>	
"Industriöse" Klasse	3886 Personen		3221 Personen	
Garnison	1196	"	2346	"
Hofdiener (Beante) ..	1490	"	1697	"
Staatsbeamte	1405	"	1671	"
Dienstbare Angest....	1494	"	2255	"
Fremde	<u>356</u>	"	<u>543</u>	"

9827 Personen 11733 Personen.

Aus einer Gegenüberstellung der obigen Statistiken entnehmen wir im grossen und ganzen eine Schwächung des Karlsruher Gewerbes, was man darauf zurückführen kann, dass ein grosser Teil des Hofes im Jahre 1811 nach Mannheim übersiedelte.

Aus dieser Tatsache kann man sich ungefähr ein Bild machen, wie organisch das Wohl und Wehe der Stadt mit ihrem Fürstenhofe verquickt war. Durch den bisher wachsenden Wohlstand der Bürgerschaft und die Zunahme ihrer Zahl wurde die Tätigkeit des Gewerbes gefördert durch die Massnahmen des Markgrafen gehoben; mit dem vorübergehenden Wegzug des Hofes verschlechterten sich sofort wieder die gewerblichen Verhältnisse, da die künstliche Quelle der gewerblichen Einnahmen versiegt war, und die Zahl der Gewerbetreibenden nahm ab. Der erhebliche Bevölkerungszuwachs scheint auf Kosten des Gewerbes dem Stande der Beamten und Soldaten zu Gute gekommen^{zu} sein.

4. Die Periode bis Mitte des 19. Jahrhunderts.

Mit Beginn des Jahres 1814 war der gesamte badische Hof wieder von Mannheim nach Karlsruhe zurückgekehrt und in seinem Gefolge der Heer der Beamten, Offiziere und Kavaliere sowie der ganze Tross von Bedienten und Nichtstuern. Überall sind die neuen Anregungen zu erkennen, die das städtische Leben durch sie erhielt. Gewerbefleiß und Kunstfertigkeit finden wieder lohnende Beschäftigung; die Gewerbetätigkeit dehnt sich aus, neue Erwerbszweige treten auf. Die städtische Bevölkerung erfuhr dementsprechend wieder eine Zunahme von etwa einem Drittel im Verhältnis zum vorhergehenden Jahre.

Für die wirtschaftliche Lage des gesamten Gewerbestandes gewährt eine Darstellung aus dem Jahre 1814 ein recht interessantes Bild, welches aber dadurch etwas verdunkelt ist, dass zu jener Zeit in sehr vielen Familien neben dem Gewerbe des Familienoberhauptes, das z.B. eine Schreinerwerkstatt betrieb, noch ein anderes Gewerbe geführt wurde, wie z.B. Spezereigeschäft; ferner dadurch, dass man in der Darstellung den Ertrag des Gewerbes und das Einkommen überhaupt vermengte. Soviel lässt sich aber doch daraus ableiten: die gesamte jährliche zufließende Erwerbsmasse des Gewerbestandes belief sich auf 432 000 fl. 1)

1) Hartleben, Stat. Gemälde der Residenzstadt Karlsruhe 1815. S. 300-302.

4. Die Periode die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Mit Beginn des Jahres 1814 war der gesamte ba-
 dische Hof wieder von Mannheim nach Karlsruhe zu-
 rückgekehrt und in seinem Gefolge der Herzog der Be-
 zirks, Offiziere und Kavaliere sowie der ganze
 Hof von Bedienten und Nichtbedienten. Überall sind
 die neuen Anordnungen zu erkennen, die das städti-
 sche Leben durch die Erschließung der Gewerbebetriebe und
 Kunstfertigkeit finden wieder löhrende Beschäfti-
 gung; die Gewerbebetriebe haben sich aus, neue
 Erwerbszweige treten auf. Die städtische Bevölke-
 rung erhält dementsprechend wieder eine Zunahme
 von etwa einem Drittel im Verhältnis zum vorher-
 gehenden Jahre.

Für die wirtschaftliche Lage des gesamten Ge-
 werbestandes gewährt eine Darstellung aus dem Jahre
 1814 ein recht interessantes Bild, welches aber da-
 durch etwas verunkelt ist, dass zu jener Zeit in
 sehr vielen Familien neben dem Gewerbe der Familien-
 oberhauptes, das z. B. eine Schreibwerkstatt be-
 trieb, noch ein anderes Gewerbe geführt wurde, wie
 z. B. Spezerei-Geschäft; ferner dadurch, dass man in
 der Darstellung den Ertrag des Gewerbes und das
 Einkommen überhaupt vermengte. Soviel lässt sich
 aber doch daraus ableiten: die gesamte jährliche
 erzielende Erwerbsmasse des Gewerbestandes belief
 sich auf 432 000 fl. (1.)

1) Harleiden, Stat. Gewerbe der Residenzstadt Karlsru-
 her Hof 1814 S. 200.

Ein jährlicher Gewerbsertrag

in Höhe von	150 fl	war bei	78 Betrieben	vorhanden
" " "	150- 300 fl	"	138	"
" " "	300- 500 "	"	189	"
" " "	500- 800 "	"	160	"
" " "	800-1000 "	"	52	"
" " "	1000-1200 "	"	42	"
" " "	1200-1500 "	"	28	"
" " "	1500-1900 "	"	9	"
" " "	1900-2500 "	"	18	"

Ein Vermögen von

200 000-500 000 fl besassen	2	Gewerbetreibende
150 000-200 000 " "	3	"
100 000-150 000 " "	2	"
75 000-100 000 " "	3	"
60 000- 75 000 " "	3	"
50 000- 60 000 " "	3	"
40 000- 50 000 " "	5	"
30 000- 40 000 " "	8	"
5 000- 30 000 " "	129	"
1 000- 5 000 " "	259	"
100- 1 000 " "	254	"
Kein Vermögen bei	46	"

Zum Vergleich mit den vorher gebrachten Darstellungen über die Berufsverhältnisse möchte ich auch eine solche für das Jahr 1814 anführen, um daran zu zeigen, wie innerhalb zweier Jahre das Gewerbe und die Bevölkerung eine erhebliche Zunahme erfahren haben.

Ein jährlicher Gewerbesteuer

in Höhe von 180 fl	war bei 78 betriebl. vorhanden
180-200 fl	138
200-300 fl	189
300-500 fl	140
500-1000 fl	82
1000-1500 fl	42
1500-2000 fl	28
2000-3000 fl	9
3000-4000 fl	18

Ein Vermögen von

200 000-300 000 fl besessen	3 Gewerbetreibende
150 000-200 000 fl	3
100 000-150 000 fl	2
75 000-100 000 fl	2
50 000-75 000 fl	3
25 000-50 000 fl	3
40 000-50 000 fl	5
30 000-40 000 fl	8
5 000-30 000 fl	122
1 000-5 000 fl	232
100-1 000 fl	254

kein Vermögen bei

Zum Vergleich mit dem vorher genannten Detailver-
gen über die Betriebsverhältnisse möchte ich noch eine sei-
che für das Jahr 1814 anführen, um daraus zu zeigen, wie
innerhalb zweier Jahre aus Gewerbe und die Bevölkerung
eine erhebliche Zunahme erfahren haben.

im Vergleich zum Jahre

"Industrielle" Klasse	5156 Pers.	1812 + 1935 Pers.	= + 43%
Garnison	3482	" " " 1136 "	= " 105%
Hofbeamte und Diener	1862	" " " 165 "	= " 10%
Staatsbeamte	1662	" " - 9 "	= - 0,4%
Dienstbare Angest.	2677	" " + 422 "	= + 19%

14849 Personen

Wie befruchtend der Aufenthalt der fremden Truppen während der Kriegszeit in Karlsruhe infolge der gesteigerten Konsumtion, den Anforderungen für den Heeresbedarf und der zur Unterbringung der Soldaten erforderlich werdenden Bauten auf das dortige Gewerbe wirkte, geht am deutlichsten daraus hervor, dass sich sein Umfang innerhalb zwei Jahre beinahe verdoppeln konnte.

a) Handel und Verkehr.

Man war sich in der Badischen Residenz der grossen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Rheinstromes als wichtiger Verkehrsader und besonders der industriepolitischen Bedeutung des Schiffsverkehrs zur Förderung von Handel und Industrie vollauf bewusst.

In Schröckh a. Rh., dem heutigen Leopoldshafen, ungefähr 2 Wegstunden von Karlsruhe entfernt, errichtete man schon im Jahre 1748 einen kleinen Hafen. Da der Rhein bis an jenen Ort mit Schiffen bis zu 10 Tonnen - für damalige Verhältnisse ein grosser Rauminhalt - fahrbar war, entwickelte sich ein ziemlich

im Vergleich zum Jahre

Industrie-Klasse 2154 Pers. 1818 + 1938 Pers. = + 424				
Gewerbe	3482	1138	*	1084 = + 1084
Hofbesitz und Dienst 1882		182	*	104 = + 104
Grundbesitz	1882	9	-	0,42 = - 0,42
Dienstbare Absp.	1882	422	+	194 = + 194

1882 Personen

Wie betrübend der Anblick der Truppen während der Kriege in Karlsruhe infolge der gesteigerten Konsumtion, den Anforderungen für den Heeresbedarf und der zur Unterbringung der Soldaten erforderlich vorhandenen Bauten auf das bürgerliche Gewerbe wirkte, geht am deutlichsten daraus hervor, dass sich sein Umfang innerhalb zwei Jahre beinahe verdoppeln konnte.

a) Handel und Verkehr.

Man war sich in der Badischen Residenz der grossen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Rheinstromes als wichtiger Verkehrsader und besonders der industriepolitischen Bedeutung des Schiffsverkehrs zur Förderung von Handel und Industrie voll und bewusst. In Schreckh a. Rh., dem heutigen Leopoldsdorfer ungetraut 2 Wegstunden von Karlsruhe entfernt, errichtete man schon im Jahre 1748 einen kleinen Hafen. Da der Rhein bis an jenen Ort mit Schiffen bis zu 10 Tonnern - für damalige Verhältnisse ein grosser Kahn - befahrbar war, entwickelte sich ein ziemlich

reger Verkehr mit Kolonialwaren, die aus Holland heraufkommend, von Karlsruhe aus nach Oberschwaben, der Schweiz und Italien umgeschlagen wurden. Dieser kleine Hafenplatz, an dem sich mehrere Speditionsgeschäfte niederliessen, und der von der markgräflichen Regierung zum Freihafen erklärt wurde, entwickelte sich so gut, dass er bald den Neid des alten Strassburg erregte. Nach einem Bericht aus dem Jahre 1832 soll der Verkehr in Schröckh den gleichen Umfang wie in Mannheim erreicht haben, das damals schon einen ganz bedeutenden Hafenumschlag aufwies.

Hauptgegenstand des Handels war das sogenannte Holländerholz, das von einer Holländer-Holzgesellschaft aus dem Schwarzwald auf einem eigens dazu gebauten Kanal durch Karlsruhe ^{bis} nach Schröckh geflösst und von hier aus auf dem billigen Wasserweg nach Holland verschifft wurde. Dieses Geschäft wurde auch von der Karlsruher Firma, Christian Meerwein betrieben.

Als Knotenpunkt der von Frankfurt über die Alpen nach Italien und der von Frankreich über den Rhein nach dem Osten führenden Handelsstrassen erlangte Karlsruhe eine ständig wachsende Bedeutung. "Soviel Geld und was noch mehr ist, soviel Verkehr hat Karlsruhe und das Badische noch nie gesehen", 1) schrieb man damals, als man die wirtschaftliche Wirkung dieser beiden überaus wichtigen Handelsstrassen auf Karlsruhe verspürte.

1) Hartleben S. 316.

regor Verkehr mit Kolonialwaren, die aus Holland ab-
 rufen, von Karlsruhe aus nach Übersee, der
 Handels und Italien umgeschlagen wurden. Dieser Ver-
 kehr, an dem sich mehrere Gesellschaften ge-
 teilt haben, und der von der markgräflichen Re-
 gierung zum Privileg erklärt wurde, entwickelte
 sich so gut, dass er bald den Teil des alten Stra-
 ßenverkehrs nach einem Bericht aus dem Jahre 1833
 soll der Verkehr in Schöckh den gleichen Umfang wie
 in Mannheim erreicht haben, das damals schon einen
 ganz bedeutenden Hafenumschlag erzielte.
 Hauptgegenstand des Handels war das sogenannte
 Holzhandels, das von einer Holzhandlungs-Gesell-
 schaft aus dem Schwarzwald auf einem eigenen Ge-
 biet in der Gegend von Schöckh ^{die} getrieben
 und von hier aus auf dem billigen Wasserweg nach Hol-
 land verschifft wurde. Dieser Geschäft wurde nach
 von der Karlsruher Firma, Christian Meierwein betrie-
 ben.
 Als Knotenpunkt der von Frankfurt über die Al-
 ben nach Italien und der von Frankfurt über den
 Rhein nach dem Oberrhein führenden Handelsstraßen er-
 langte Karlsruhe eine ständig wachsende Bedeutung.
 "Soviel Geld und was noch mehr ist, soviel Verkehr
 hat Karlsruhe und das Badische noch nie gesehen." (1)
 schied man damals, als man die wirtschaftliche Sit-
 uation dieser beiden oberen wichtigsten Handelsstraßen
 auf Karlsruhe veraperte.

(1) Hartleb S. 216.

Mit dem Gedeihen des Handels machte sich zu dieser Zeit bei den Karlsruher Kaufleuten ein Bedürfnis gesellschaftlicher und geschäftlicher Verbindung bemerkbar, das sich in einer Vereinigung von Handel-treibenden, der "Karlsruher Handelsstube", verwirklichte. Das Institut zählte bei seiner Gründung im Jahre 1820 24 Mitglieder; aus ihm entstand die heutige Handelskammer. Hier wurden die ersten Schritte zur Einführung der Gewerbefreiheit getan, um "im Erwerbsleben dem Menschen seine natürliche Freiheit zu geben, mit der längst veralteten Gebundenheit zu brechen und das hemmende System des Zunftzwanges bei dem sich immer stärker durchsetzenden Liberalismus zu verdrängen.1)

Gründung
1813, 27 Tgl.

aa) Die Eisenbahn und ihre Wirkung auf die

Karlsruher Industrie.

Zwei Fragen von höchster wirtschaftlicher Bedeutung, die alle anderen politischen Kontroversen bei den damaligen Landtagswahlen zurückdrängten, wurden von Badens berühmtestem Staatsmann Nebenius angeschnitten; die Stellung zum Zollverein und die Einführung der Eisenbahn. Nebenius stieß anfänglich mit seiner "Denkschrift für den Beitritt Badens zum Zollverein" auf heftige Gegnerschaft, da man im Landtag zu Karlsruhe viel mehr zum Schutzzollsystem

1) Bericht der Karlsruher Handelsstube 1821

Mit dem Gebot des Handels machte sich zu dieser Zeit bei den Karlsruher Kaufleuten ein Bedürfnis nach gesellschaftlicher und geschäftlicher Verbindung bemerkbar, das sich in einer Vereinigung von Handel-treibenden, der "Karlsruher Handelskammer", verwirklichte. Das Institut übte bei seiner Gründung im Jahre 1830 24 Mitglieder, aus ihm erstand die heutige Handelskammer. Hier wurden die ersten Schritte zur Klärung der Gewerbefreiheit getan, um im Wettbewerb dem Menschen seine natürliche Freiheit zu geben, die der längst verstaatlichten Gewerbeheit zu sprechen und das hemmende System des Zwanges bei dem sich immer stärker durchsetzen den Liberalismus zu verdrängen. 1)

aa) Die Eisenbahn und ihre Wirkung auf die

Karlsruher Industrie.

Zwei Fragen von höchster wirtschaftlicher Bedeutung, die alle anderen politischen Kontroversen bei den damaligen Landtagswahlen zurückdrängten, wurden von Heben den bairischen Staatsmann Hebenius angesprochen; die Stellung zum Zollverein und die Einführung der Eisenbahn. Hebenius stieß auf den mit seiner "Denkschrift für den Reichstag Baden zum Zollverein" auf heftige Gegenwehr, da man im Landtag zu Karlsruhe viel mehr zum Schutzollsystem

1) Bericht der Karlsruher Handelskammer 1831

neigte und von Preussen eine Beeinflussung der badischen Interessen befürchtete. In diesem Kampf für und gegen den Zollverein fand Nebenius vor allem bei den Mitgliedern des Handels und Gewerbes zu Karlsruhe in seinen Bestrebungen, dem Zollunwesen Deutschlands ein Ende zu machen, eine tatkräftige Unterstützung, die ihm schliesslich auch zum Siege verhalf.

Was die Eisenbahnfrage betrifft, so brachte schon vorher im Jahre 1833 die Braunsche Hofbuchhandlung eine Broschüre heraus, die betitelt war: "Vorschlag einer Eisenbahn im Grossherzogtum Baden von Mannheim bis Basel und an den Bodensee, als zweckmässiges Mittel, Landbau, Handel und Industrie in grösseren Flor zu bringen, den Gütern und Produkten einen besseren Wert zu verschaffen und so den Nationalreichtum zu erhöhen." Mit der ganzen Energie, die ihm eigen war, setzte sich der zum Grossherzog erhobene badische Landesfürst für die Erbauung der in Aussicht genommenen Eisenbahnlinie ein, und schon regte sich auch unter den Karlsruher Handel- und Gewerbetreibenden das geschäftliche Interesse an der Verwirklichung des Projektes. Es wurde eine "Gesellschaft der Gewerbetreibenden" ins Leben gerufen, die sich aus Schlossern, Schmieden, Wagnern, Lackierern u. a. m. zusammensetzte, zwecks gemeinsamer Ausführung der für die Eisenbahn erforderlichen Arbeiten. Zwei Ingenieure, Kessler und Martiens, mit Geldmitteln von dem Hofbankier von Haber unterstützt, in ihren Ideen von der Stadtverwaltung

... und von Prozess eine Bestimmung der be-
 liegenden Interessen beizubringen. In diesem Kampf für
 und gegen den Soliverein fand Hebenitz vor allem
 bei den Mitgliedern des Handels und Gewerbes zu
 Karlsruhe in seinen Bestrebungen, dem Soliverein
 Deutschland ein Ende zu machen, einflussreiche
 Unterstützung, die ihn schließlich zum Sieg
 verhalf.

Bei der Eisenbahnfrage betritt, so brachte
 schon vorher im Jahre 1855 die Braunschweiger Hofrech-
 tung eine Beschränkung herbei, die betriebsmäßig
 "Vorschlag einer Eisenbahn im Grossherzogtum Baden
 von Mannheim bis Basel und an den Bodensee, als
 zweckmäßigen Mittel, Landbau, Handel und Industrie
 in grösseren Pforten zu bringen, den Gütern und Pro-
 dukten einen besseren Wert zu verschaffen und so das
 Nationalwohl zu erhöhen." Mit der ganzen Aner-
 kennung, die ihm eigen war, setzte sich der zum Gross-
 herzog erhobene badische Landesfürst für die Eisen-
 bahn vor in Aussicht genommenen Eisenbahnlinie ein,
 und schon regte sich auch unter den Karlsruher Han-
 del- und Gewerbetreibenden das geschäftliche Inte-
 resse an der Verwirklichung des Projektes. Es wurde
 eine "Gesellschaft der Gewerbetreibenden" ins Leben
 gerufen, die sich aus Schlossern, Schmieden, Wag-
 gnern, Lechtern u. a. m. zusammensetzte, zwecks ge-
 nehmiger Ausführung der für die Eisenbahn erforder-
 lichen Arbeiten. Zwei Ingenieure, Kessler und Würtler
 nahen, mit Geldmitteln von dem Hofbankier von Haber
 unterstützt, in ihren Ideen von der Staatsverwaltung

in weitem Maße begünstigt, stellten sich an die Spitze dieser Gesellschaft, erwarben kostenlos ein Grundstück in der Stadt und erbauten darauf ihre Fabrikgebäude. Aus England, das in der Werkzeugmaschinen-Branche führend war, liessen sie mehrere Maschinen kommen, veranlassten auch einen tüchtigen, englischen Ingenieur zur Übersiedelung nach Karlsruhe und begannen mit dem Bau von Lokomotiven. Die weiter oben erwähnte Schmiedersche Eisenhandlung, die sich auch allmählich zu einer Maschinenfabrik entwickelte, stellte die ersten Eisenbahnwagen her.

So sehen wir, wie durch Einführung der Eisenbahn das Entstehen von zwei Industrieunternehmungen veranlasst wurde, denen sich ein weites Feld der Betätigung eröffnete.

bb) Die Dampfschiffahrt auf dem Rhein und

ihre Bedeutung für Karlsruhe.

Für die Entwicklung des Verkehrswesens der Stadt war durch das Aufkommen der Rheindampfschiffahrt eine wesentliche Verbesserung und Umgestaltung eingetreten. Im Jahre 1831 machte die Karlsruher Handelsstube ihren Mitgliedern und den übrigen Karlsruher Handels- und Industrieunternehmungen bekannt, dass sie einen ständigen Handelsverkehr auf dem Rhein von Schróckh bis Mainz eingerichtet habe und lud die daran interessierten Firmen ein, von dieser Einrich-

in keinem Maße begünstigt, stellen sich an die Spitze dieser Gesellschaft, erwerben kostenlos ein Grundstück in der Stadt und errichten darauf ihre Fabrikgebäude. Aus England, das in der Verkehrs- schienen-Branche führend war, liessen sie mehrere Maschinen kommen, veranlasseten auch einen Karle- englischen Ingenieur zur Übersetzung nach Karlsruhe und begannen mit der Bau von Lokomotiven. Die weiter oben erwähnte Schmelzerei Eisenhandlung, die sich auch allmählich zu einer Maschinenfabrik entwickelte, stellte die ersten Eisenbahnen her. So sehen wir, wie durch Einführung der Eisen- bahnen das Gedeihen von zwei Industriezweigen ungen- vermindert wurde, denen sich ein weiterer Feld der Be- stätigung eröffnete.

b) Die Hauptausfuhr nach dem Rhein und

ihre Bedeutung für Karlsruhe.

Für die Entwicklung des Verkehrswezens der Stadt war durch das Aufkommen der Rheinschiffahrt ei- ne wesentliche Verbesserung und Umgestaltung einget- treten. Im Jahre 1831 machte die Kaiserliche Handels- stube ihren Mitgliedern und den Herren Karlsruher Handels- und Industrieunternehmern bekannt, dass sie einen ständigen Handelsverkehr auf dem Rhein von Gochsheim bis Mainz eingerichtet habe und lud die de- ren interessierten Firmen ein, von dieser Einrich-

tung lebhaften Gebrauch zu machen und auf dem billigen Verkehrswege ihre Waren von Norden zu holen oder dorthin zu verfrachten.

Der nun einsetzende Schiffsverkehr hatte auf das kommerzielle Leben der badischen Hauptstadt eine starke Wirkung. Noch im selben Jahre konnte der Schiffsdienst rheinabwärts bis herunter nach Köln ausgedehnt werden und rheinaufwärts nach Rektifizierung und Korrigierung des Oberrheins bis nach Strassburg. In dieses Jahr des wirtschaftlichen Aufstieges, das vor allem im Zeichen der Dampfmaschine stand, fallen auch die Gründungen verschiedener Zweigniederlassungen von niederrheinischen Dampfschiffahrtsgesellschaften und Reedereien in der badischen Hauptstadt, wie z.B. der Rheinischen Dampfschiffahrtsgesellschaft mit dem Hauptsitz in Köln und des "Adler des Oberrheins". Der immer mehr zunehmende Schiffsverkehr zwischen Köln-Strassburg machte sich auch im Karlsruher Handelsverkehrsleben geltend. So wird aus dem Jahre 1836 berichtet, dass die Kölner Dampfschiffahrts-Compagnie, die gleichzeitig den Personen- und Warenverkehr zwischen der Residenzstadt und ihrem Rheinhafenplatz Schröckh betrieb, täglich 60 Pferdegespanne auf dieser Strecke in Benützung hatte.

Immer wieder muss man feststellen, dass der erste Anstoss zu einem neuen Werk aus der Initiative des regierenden Fürsten kam; dann erst schliessen sich die eigentlich daran interessierten Untertanen

tung lebhaften Gebrauch zu machen und auf dem billi-
 gen Verkehrswege ihre Waren von Norden zu Süden oder
 dorthin zu versetzen.
 Vor nun einsetzende Schiffsverkehr hatte auf
 dem Rheinebene leben der badischen Hauptstadt
 eine starke Wirkung. Noch im selben Jahre konnte der
 Schiffsverkehr Rheinwärts bis hinunter nach
 Köln ausgedehnt werden und Rheinwärts nach Bessi-
 gierung und Konfirmierung des Oberheins bis nach
 Straßburg. In diesem Jahr des wirtschaftlichen Auf-
 stieges, das vor allem in Zeichen der Dampfmaschine
 stand, fallen auch die Erfindungen verschiebener
 Zweigleisenbahnen von niederheinschen Dampf-
 schiffahrtsgesellschaften und Beseitigen in der ba-
 dischen Hauptstadt, wie z.B. der Rheinhafen Dampf-
 schiffahrtsgesellschaft mit dem Hauptsitz in Köln
 und das "Adler des Oberheins". Hier immer mehr zuneh-
 mende Schiffsverkehr zwischen Köln-Straßburg machte
 sich auch im Karlsruher Handelsverkehrselben geltend.
 So wird aus dem Jahre 1836 berichtet, dass die Köln-
 ner Dampfschiffahrts-Gesellschaft, die gleichzeitig den
 Personen- und Warenverkehr zwischen der Residenzstadt
 und ihrem Rheinhafenplatz Sörsch betrieb, täglich
 60 Pferdegespanne auf dieser Strecke in Benutzung
 hatte.

Immer wieder muss man feststellen, dass der
 erste Anstoß zu einem neuen Text aus der Initiative
 des regierenden Fürsten kam; dass erst schliesslich
 sich die eigentlich daran interessierten Untertanen

an. So warf auch der Grossherzog Leopold im Jahre 1838 zwecks weiteren Ausbaues der Schröcker Hafenanlagen und Errichtung einer Verbindungsbrücke zwischen dem linken und rechten Rheinufer eine stattliche Summe Geld aus; jetzt erst beteiligte sich der Handelsstand an der Sache und brachte durch Subskription das fehlende Kapital von 100 000 Gulden auf; Nach zwei Jahren war die Brücke vollendet, welche die beiden durch den Rheinstrom getrennten Nachbarländer verband und für das spätere Werden von Karlsruhe einen ungeahnten Gewinn bedeutete. Mit diesem Werke verdankte die an Naturschätzen so arme badische Residenzstadt ihrem tatkräftigen Grossherzog neue und reiche Quellen des Erwerbs. Noch ein weiteres Beispiel fürstlicher Initiative auf wirtschaftlichem Gebiet sei hier angeführt. Die weiter oben erwähnte Kesslersche Maschinen- und Lokomotiven-Fabrik war Schulönerin des Hofbankhauses Hober. Durch unerwartete Kündigung des Credits war der weitere Fortbestand des Unternehmens mit seinen 900 Arbeitern vollständig in Frage gestellt. Ohne eine weitere Überlegung, bewilligte die Krone, um den industriellen Betrieb vor dem Ruin zu retten und den Gewerbefleiss zu schützen, aus ihrer Kasse das für sein Weiterbestehen notwendige Kapital. *So selbstlos?*

an. Es wert auch der Großherzog Leopold im
 Jahre 1878 zwecks weiteren Ausbaus der
 Schenker'schen Anlagen und Errichtung einer
 Verbindungsbrücke zwischen dem linken und rech-
 ten Rheinufer eine stattliche Summe Geld aus;
 jetzt erst beteiligte sich der Landesrat an
 der Sache und brachte durch Intervention des
 lehrende Kapital von 100 000 Gulden auf, nach
 zwei Jahren war die Brücke vollendet, welche
 die beiden durch den Rheinstrom getrennten
 Nachbarn verbindet und für das spätere Ver-
 der von Karlsruhe einen ungeheuren Gewinn be-
 deutete. Mit diesen Werken verdankte die an-
 Naturwissenschaften so eine bedauerliche Residenzstadt
 ihrem patriarchalen Großherzog neue und reiche
 Quellen des Erwerbs. Noch ein weiteres Bei-
 spiel fürstlicher Initiative auf wirtschaftli-
 chem Gebiet sei hier angeführt. Die weiter oben
 erwähnte Kesselfische Maschinen- und Lokomoti-
 ven-Fabrik war Schuldenin der Hofbankmann
 Haber. Durch unerwartete Kündigung des Credits
 war der weitere Fortbestand des Unternehmens
 mit seinen 900 Arbeitern vollständig in Frage
 gestellt. Ohne eine weitere Überlegung, bewill-
 igt die Krone, um den industriellen Betrieb
 vor dem Ruin zu retten und den Gewerbetreibenden
 zu schützen, aus ihrer Kasse den für sein Ver-
 fahrung notwendigen Kapital.

b) Die Revolution und ihre Wirkung auf das wirtschaftliche Leben.

Das nun folgende vierte Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts mit seinen einschneidenden, politischen Ereignissen, die sich vor allem in Karlsruhe bemerkbar machten und von hier bekanntlich ihren Lauf nach dem übrigen Deutschland nahmen, bedeutete für das wirtschaftliche Leben der Stadt einen Stillstand, wenn nicht gar einen Rückschlag. Die Revolution und vor allen Dingen die erneute Abwesenheit des grossherzoglichen Hofes richteten grossen Schaden an. Gewerbe und Handel lagen in dieser politisch erregten Zeit arg darnieder; dass selbst grosse Handels- und Industrieunternehmungen ihre Zahlungsunfähigkeit erklärten, war keine Seltenheit; schwere Sorgen lasteten auf den städtischen und staatlichen Behörden.

Weitere Ursache für den wirtschaftlichen Stillstand in der Residenzstadt war die Zentralisationsbewegung im Staatsleben. Karlsruhe war noch viel zu sehr Beamtenstadt, als dass der Verlust der gemeinsamen äusseren Vertretung Deutschlands und der Gesandtschaften fremder Staaten, die Beschränkung der inneren Selbständigkeit der einzelnen deutschen Länder, durch die Entrechtung der landständischen Kammern und der Wegfall der damit verbundenen, bedeutenden materiellen Vorteile nicht einflusslos für das

b) Die Revolution und ihre Wirkung auf das wirtschaftliche Leben.

Das nun folgende vierde Jahrzehnt des neun-
 zehnten Jahrhunderts mit seinen einschneidenden,
 politischen Ereignissen, die sich vor allem in
 Karlsruhe bemerkbar machten und von hier be-
 kanntlich ihren Lauf nach dem übrigen Deutsch-
 land nahmen, bedeutete für das wirtschaftliche
 Leben der Stadt einen Stillstand, wenn nicht
 gar einen Rückschlag. Die Revolution endete vor al-
 lem Dingen die ernste Abwesenheit des Grossher-
 zogl. Hofes riefen Grossen Schaden an.
 Gewerbe und Handel lagen in dieser politisch er-
 regten Zeit arg darnieder; das selbst grosse
 Handels- und Industrieunternehmen ihre Leb-
 ligkeitsfähigkeit erklärten, war keine Seltenheit;
 schwere Sorgen lasteten auf den städtischen und
 staatlichen Behörden.

Weitere Ursache für den wirtschaftlichen
 Stillstand in der Residenzstadt war die Kontin-
 gentsbewegung im Staatsleben. Karlsruhe war
 noch viel zu sehr Beamtenstadt, als dass der
 Verlust der gemeinsamen äusseren Vertretung
 Deutschlands und der gesandtschaftlichen Fremden-
 Staaten, die Beschränkung der inneren Selbstän-
 digkeit der einzelnen deutschen Länder, durch
 die Inanspruchnahme der landständischen Kammern und
 der Wegefall der damit verbundenen, bedeutenden
 materiellen Vorteile nicht einflusslos für das

wirtschaftliche Leben Karlsruhe gewesen wäre,

Am deutlichsten charakterisiert eine Volkszählung vom Jahre 1849 den ungünstigen Einfluss der Revolution auf die Wirtschaftslage der Stadt.

<u>Jahr</u>	<u>Einwohnerzahl</u>	<u>Jahr</u>	<u>Einwohnerzahl</u>
1818	16 021	1840	23 484
1823	17 717	1843	24 756
1832	19 872	1846	25 733
1834	21047	1848	25 723
1837	22 545	1849	25 402

Entgegen dem bisherigen, ununterbrochenen Steigen erfuhr die Einwohnerzahl in jenen Jahren zum ersten Mal einen Rückgang, den man freilich zum Teil auch auf die damals besonders stark einsetzende Auswanderung nach der Neuen Welt zurückführen kann.

Erst mit der Rückkehr des Hofes besserten sich auch wieder die wirtschaftlichen Zustände, und eröffneten der Stadt den Weg in eine bessere Zukunft.

Neue industriepolitische Maßnahmen wurden damals zur Hebung von Gewerbe und Handel ergriffen. Im Orangeriegebäude des Schlosses fand eine Karlsruher Industrieausstellung statt, die mit Gegenständen von 218 Fabriken und grösseren Werkstätten des ganzen Badener Landes beschickt wurde. Daran anschliessend lud Grossherzog Leopold die Vertreter des Handels, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft zu

Zshg zw. wirt. Not,
Revolution und Aus-
wanderung

wirtschaftliche Leben Karlsruhe gewesen wäre.
 Am häufigsten charakterisiert eine
 Volkshaltung vom Jahre 1849 den ungenügenden
 Einfluss der Revolution auf die Wirtschaftslage
 der Stadt.

<u>Jahr Einwohnerzahl</u>	<u>Jahr Einwohnerzahl</u>
1840 23 484	1818 16 081
1843 24 756	1823 17 717
1846 25 733	1828 19 872
1848 25 733	1834 21047
1849 25 402	1837 22 542

Entgegen dem bisherigen, ununterbrochenen
 Steigen erfuhr die Einwohnerzahl in jenen Jah-
 ren zum ersten Mal einen Rückgang, den man frei-
 lich zum Teil auch auf die damals besonders
 stark einsetzende Auswanderung nach der Rhein-
 weilt zurückführen kann.

Erst mit der Rückkehr des Holzes besser-
 ten sich auch wieder die wirtschaftlichen Ver-
 hältnisse, und eröffneten der Stadt den Weg in ei-
 ne bessere Zukunft.

Neue industriepolitische Maßnahmen wurden
 damals zur Hebung von Gewerbe und Handel er-
 griffen. Im Grenzgebiet des Schlosses
 fand eine Karlsruher Industriemaschinen-
 Ausstellung, die mit Gegenständen von 218 Fabriken
 und größeren Werkstätten des ganzen Baden-
 Landes besetzt wurde. Daran anschließend
 und Grossherzog Leopold die Vertreter des Han-
 dels, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft zu

Handwritten note:
 Auf die Zeit der
 Revolution und der
 Auswanderung

sich ein, um sich mit ihnen über eine Gewerbeverfassung mit Gewerbebeiräten, über die Bevorzugung des Gebrauches deutscher Produkte vor den fremden (es wurden bis dahin meistens französische Produkte konsumiert) über die Bildung von Gewerbevereinen, Kreditinstituten und schliesslich über die Preis-Absatz- und Kreditverhältnisse von Landwirtschaft, Handel und Industrie zu unterhalten.

Aus all diesem geht hervor, wie unselbständig das Unternehmertum noch war. Es bedurfte der Führung und Weisung von oben her. Sobald diese auch nur einen Augenblick ausblieb, versagte der künstliche Mechanismus vollständig.

Handel und Industrie waren noch nicht so weit, um aus sich selbst heraus nach eigener Überlegung und Kraft zu wirtschaften und weiterzuarbeiten.

Von den Industrieunternehmungen, die nach den Revolutionsjahren gegründet wurden, seien hier nur die bedeutendsten und grössten angeführt: Die Bijouteriewarenfabrik von Zuber & Co., die Herdfabrik von Römheldt, die Lichten- und Seifen-Fabrik von Sinner & Co., die Schokoladenfabrik von Fellmuth, die "badische Rübenzuckerfabrik" A.G. mit einem Aktienkapital in Höhe von 1 Million Gulden, eine Tuchfabrik, eine Seidenbandweberei, eine Papierfabrik, eine Tapetenfabrik und eine Pianoforte-Fabrik. Die badische Eisenbahnverwaltung errichtete

sich ein, um sich mit ihnen über eine Gewerbe-
 verfassung mit Gewerbetreibenden, über die Be-
 vorzugung des Gebrauches deutscher Produkte
 vor den Fremden (es wurden bis dahin meistens
 französische Produkte konsumiert) über die Bil-
 dung von Gewerbevereinen, Kreditanstalten und
 schließlich über die Preis-Abgabe- und Kredit-
 verhältnisse von Landwirtschaft, Handel und
 Industrie zu unterhalten.

Aus all diesem geht hervor, wie unseib-
 ständig das Unternehmertum noch war. Es bedurft-
 e der Führung und Leitung von oben her. Sobald
 diese auch nur einen Augenblick ausblieb, ver-
 sagte der künstliche Mechanismus vollständig.

Handel und Industrie waren noch nicht so

weit, um aus sich selbst heraus nach eigener

Überzeugung und Kraft zu wirtschaften und weiter-

zutreiben.

Von den Industrieunternehmungen, die
 nach den revolutionären Gestrüben wurden,
 seien hier nur die bedeutendsten und größten
 angeführt: Die Bijouteriewerkefabrik von Lüber-
 & Co., die Herdfabrik von Röhlitz, die Lichter-
 und Seifen-Fabrik von Singer & Co., die Schu-
 koladenfabrik von Fellmann, die "badische Re-
 bensackfabrik" A.G. mit einem Aktienkapital
 in Höhe von 1 Million Gulden, eine Tuchfabrik,
 eine Seidenweberei, eine Papierfabrik, ei-
 ne Tapetenfabrik und eine Pianoforte-Fabrik.
 Die badische Maschinenverleiherung existierte

ein Ausbesserungswerk für Lokomotiven, das kurz nach seiner Gründung 300 Arbeiter beschäftigte; die Pariser Weltfirma Christofle & Co. gründete hier eine Filiale, welche unabhängig von ihrem Stammhaus die nach ihr genannten EB-bestecke und andere versilberte Gegenstände nach dem damals erfundenen Galvanoplastik-Verfahren anfertigte. Die Firma liess sich in Karlsruhe nur aus dem Grunde nieder, weil ihr das Baugelände unentgeltlich von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt wurde. Ferner fallen in jene Zeit die Gründungen folgender Industriebetriebe: Der Metallgiesserei von Kress, der Maschinenfabriken von Schwindt und von Zimmermann, der Himmelheberschen Möbelfabrik, der Stärke- und Traubenzuckerfabrik von Glock, der Karton- und Pauspapierfabrik von Holzmann, der Teppichfabrik von Lang usw. Während im Jahre 1814 erst 6 Fabriken in der badischen Residenz vorhanden waren, war ihre Zahl auf 30 im Jahre 1850 gestiegen. 1)

1850	30	185	1,5
1855	35	200	1,8
1858	35	230	1,8
1861	37	250	1,8
1864	30	250	1,8
1867	30	250	1,8

1) Nach dem Adressbuch der Stadt Karlsruhe 1815 und 1850.

ein Unternehmen, welches für Lokomotiven, das
 Karlsruhe nach seiner Gründung die ersten Beschlü-
 ßigte; die Kaiser Wilhelm Christian & Co.
 gründete hier eine Fabrik, welche unabhängig
 von ihrem Stammbaum die nach ihr benannte Ma-
 schinen- und andere verschiedene Gegenstände
 nach den damals erfindenen galvanoplastischen Ver-
 fahren anfertigte. Die Firma liess sich in
 Karlsruhe nur aus dem Grunde nieder, weil ihr
 das Baugebiet unentgeltlich von der Stadtver-
 waltung zur Verfügung gestellt wurde. Ferner
 fallen in jene Zeit die Gründungen folgender
 Industriebetriebe: Der Metallgießerei von
 Kress, der Maschinenfabrik von Schwandt und
 von Zimmermann, der Himmelsheischen Möbel-
 fabrik, der Stärke- und Traubenzuckerfabrik von
 Gluck, der Karton- und Pappefabrik von
 Hofmann, der Tischfabrik von Lang usw. Wäh-
 rend im Jahre 1814 erst 5 Fabriken in der ba-
 dischen Residenz vorhanden waren, war ihre
 Zahl auf 30 im Jahre 1850 gestiegen.1)

1) Nach dem Adressbuch der Stadt Karlsruhe 1815
 und 1850.

5. Die Periode seit Mitte des 19. Jahrhunderts

bis zur Gründung des Deutschen Reiches.

Von dem ungefähr in der Mitte des 19. Jahrhunderts mächtig einsetzenden Wachstum der Städte, das durch die belebende Wirkung des Zollvereins, die völlige Umgestaltung des Verkehrs wesens (Eisenbahn) und die neuen, epochemachenden Erfindungen hervorgerufen wurde, war in Karlsruhe anfänglich wenig zu spüren. Erst nach Jahren begann auch für^{den} Handel und die Industrie Karlsruhes die Periode eines lebhaften Aufschwungs.

Nicht zuletzt durch die Anziehungskraft der fast ausschliesslich von den jeweiligen Landesfürsten gegründeten trefflichen Lehr- und Bildungsanstalten, wie die Technische Hochschule, Mal- und Musikakademie, erfuhr die Einwohnerschaft eine Zunahme, über die uns nachstehende Tabelle unterrichten soll:

im Jahre	Einwohnerzahl	in %
1850	25 163	—
1855	25 409	1
1858	25 762	1,5
1861	27 103	8,3
1864	30 304	11,8
1867	32 143	6
1870	34 582	7,6
1871	39 189	11,7

2. Die Periode seit Mitte des 19. Jahrhunderts

die zur Gründung des Deutschen Reiches

Von dem ungefähr in der Mitte des 19. Jahr-
hunderts mächtig einsetzenden Wachstum des
Städte, das durch die belobende Wirkung des
Kollivoreins, die völlige Umgestaltung des Ver-
kehrswesens (Eisenbahn) und die neuen, epoche-
machenden Erfindungen hervorgerufen wurde, war
in Karlsruhe anfänglich wenig zu spüren. Erst
nach Jahren begann auch ^{das} für Handel und die In-
dustrie Karlsruhe die Periode eines lebhaften
Aufschwungs.

Nicht zuletzt durch die Ansehenssteigerung
der fast ausschließlich von den jeweiligen lan-
destrischen geistlichen Lehr- und
Bildungsanstalten, wie die Technische Hochschule
in, Mei- und Musikakademie, erfuhr die Einwoh-
nerschaft eine Zunahme, über die uns nachstehen-
de Tabelle unterrichten soll:

im Jahre	Einwohnerzahl	im %
1850	25 168	—
1855	26 409	1
1858	26 762	1,5
1861	27 108	8,3
1864	30 304	11,8
1867	32 143	6
1870	34 582	7,5
1871	39 189	11,7

Die Einwohnerschaft hat sich somit im Laufe von 21 Jahren um 14 026 Menschen, d.h. um rund 55%, vermehrt.

Infolge wachsender Konsumtion entstanden neue Unternehmungen jeglicher Art, und der regere Verkehr trug dazu bei, Gewerbe und Industrie weitere Absatzmöglichkeiten zu schaffen. Selbstverständliche diene die Umwälzung in der ganzen Wirtschaft (technischer Fortschritt) nicht allen Unternehmungen zum Vorteil. So konnte die Rheinschiffahrt, die bisher gewaltige Fortschritte gemacht hatte, dem Wettbewerb der Eisenbahn anfänglich nicht standhalten. Der Handel im Schröcker Rheinhafen sank aus diesem Grunde fast bis zur Bedeutungslosigkeit herab, eine Tatsache, die sich auch im ganzen Handels- und Speditionswesen von Karlsruhe auswirkte.

Über die Abnahme der Güterbewegung im Hafen von Schröckh soll folgende Statistik aus dem Jahre 1868 Aufschluss geben:

Jahr	Zufuhr	Versand	Zusammen
1859	209 168 Ztr.	102 097 Ztr.	311 265 Ztr.
1860	200 116 "	97 426 "	297 542 "
1861	205 858 "	106 818 "	312 676 "
1862	193 584 "	83 182 "	276 766 "
1863	174 042 "	103 280 "	277 322 "
1864	80 475 "	23 158 "	103 633 "

Die Einzelne hat sich somit im Laufe
von 21 Jahren um 14 026 Menschen, d. h. um rund
35% vermehrt.

Infolge wachsender Konsumtion entstanden
neue Unternehmungen jeglicher Art, und der regere
Verkehr trug dazu bei, Gewerbe und Industrie
weitere Absatzmöglichkeiten zu schaffen. Selbst
verstädtlichte Städte die Umwälzung in der ganzen
Wirtschaft (technischer Fortschritt) nicht allein
Unternehmungen zum Vorteil. So konnte die Rhein-
schifffahrt, die bisher gewaltige Fortschritte ge-
macht hatte, dem Wettbewerb der Eisenbahn anfang-
lich nicht standhalten. Der Handel im Schrägen
Rheinland sank aus diesem Grunde fast bis zur
Bedeutungslosigkeit herab, eine Tatsache, die sich
auch im ganzen Handels- und Speditionswesen von
Karlruhe auswirkte.

Über die Abnahme der Güterbewegung im Rhein-
von Schöckh soll folgende Statistik aus dem Jahr-
re 1888 Aufschluss geben:

Jahr	Wuhr	Versand	Zusammen
1859	209 168 Ztr.	102 097 Ztr.	311 265 Ztr.
1860	200 116 "	97 426 "	297 542 "
1861	202 828 "	106 819 "	312 648 "
1862	192 684 "	82 182 "	274 866 "
1863	194 042 "	102 280 "	297 322 "
1864	83 472 "	22 188 "	105 660 "

Jahr	Zufuhr	Versand	Zusammen
1865	75 1096 Ztr.	24 842 Ztr.	100 038 Ztr.
1866	49 318 "	33 910 "	83 228 "
1867	56 975 "	25 075 "	82 047 "
1868	57 318 "	18 550 "	75 868 "

Wie unwichtig der Schröcker Hafen für den Handel und die Industrie Karlsruhes geworden ist, zeigt ferner die Art der Gegenstände, abgesehen von Holz und Kohle, die hier im Jahre 1868 angekommen und abgegangen sind.

<u>Zufuhr:</u>		<u>Versand:</u>		<u>Zusammen</u>	
Gegenstand	Ztr.	Gegenstand	Ztr.		Ztr.
Steinkohlen	51 135	Holz	11 200	66 335	"
Kartoffeln	3 269	Kartoff.	5 250	9 519	
Steine	1 560	Gerste	2 100	3 660	
Mineralwasser	1 354	--	--	1 354	
	57 318		18 550	80 868	

Wie sich der Eisenbahngüterverkehr auf Kosten der Schifffahrt hob, darüber soll uns nachstehende Statistik unterrichten. 1)

Jahr	Zufuhr	Versand	Zusammen
1850	182 235 Ztr.	125 944 Ztr.	308 179 Ztr.
1852	224 877 "	156 124 "	381 001 "
1854	288 873 "	163 649 "	452 718 "

1) Zusammengestellt nach dem Jahresberichten der Handelskammer und des Statistischen Landesamtes.

Jahr	Zufuhr	Verwand	Zusammen
1885	78 1993 Ztr.	24 842 Ztr.	100 058 Ztr.
1886	49 318 "	33 910 "	83 228 "
1887	58 975 "	25 075 "	82 047 "
1888	57 318 "	18 550 "	75 868 "

Wie wichtig der Schmelzer Helsen für den Handel und die Industrie Karlsruhe geworden ist, zeigt ferner die Art der Gegenstände, abgesehen von Holz und Kohle, die hier im Jahre 1888 angekommen und abgegangen sind.

Zufuhr:		Verwand:		Zusammen	
Gegenstand	Ztr.	Gegenstand	Ztr.	Zusammen	Ztr.
Steinkohlen	51 155	Holz	11 200		62 355
Kerzenstein	3 288	Kerzen	3 230		6 518
Steine	1 850	Geräte	2 100		3 950
Mineralwasser	1 354				1 354
	57 318		18 550		75 868

Sie sich der Eisenbahnverkehr auf Kosten der Schiffahrt hob, darüber soll was nachstehende Statistik unterrichten. I)

Jahr	Zufuhr	Verwand	Zusammen
1889	122 235 Ztr.	122 944 Ztr.	245 179 Ztr.
1890	224 877 "	155 124 "	380 001 "
1891	268 873 "	163 649 "	432 522 "

I) Zusammengefasst nach dem Jahresberichte der Handelskammer und den statistischen Landes...

Jahr	Zufuhr	Versand	Zusammen
1856	309 253 Ztr.	168 784 Ztr.	478 037 Ztr.
1858	307 433 "	208 506 "	515 940 "
1860	396 207 "	243 402 "	639 609 "
1862	628 612 "	276 445 "	905 057 "
1864	690 208 "	520 050 "	1210 258 "
1866	672 966 "	830 034 "	1503 090 "
1868	1296 101 "	955 660 "	2251 761 "
1869	1320 466 "	1235 365 "	2525 831 "
1870	1385 189 "	1243 864 "	2629 053 "
1871	2396 863 "	1686 415 "	4083 298 "

Wie sehen also, dass der Aufschwung des Eisenbahnverkehrs der Abnahme des Schiffsgüterverkehrs entspricht. Am auffallendsten ist aber in dieser Tabelle der gewaltige Aufschwung in den Jahren 1866 bis 1868 mit ca. 50% angesichts der kriegerischen Verwicklungen mit ihren Nachwirkungen, der Luxemburger Frage, der starken Ansprüche des Staates an die Steuerkräfte der Landesangehörigen etc. Dass all diesen wirtschaftlichen Hemmungs- und Reibungsmomenten zum Trotz kein Stillstand im kommerziellen Leben eintrat, mag den damals abgeschlossenen Handels- und Zollverträgen, der Einführung der Postverträge im Deutsch-Österreichischen Postverein, den relativ niedrigen Frachtsätzen und nicht zuletzt dem überaus raschen Verlauf des Krieges von 1866 und nach seiner Beendigung der günstigen Konjunk-

Jahr	Ertrag	Verlust	Ergebnis
1871	2398 883	1688 418	4083 228
1870	1328 189	1243 884	8829 053
1869	1320 455	1238 385	8825 831
1868	1298 101	988 880	3261 781
1866	873 988	830 034	1803 090
1864	890 308	820 080	1210 228
1862	828 812	878 445	908 037
1860	398 207	243 402	839 609
1858	307 433	208 508	315 940
1855	309 258 377	188 784	377 478 087

Wir sehen also, dass der Aufschwung des Eisenbahnverkehrs der Annahme des Schiffsverkehrs entspricht. Am auffallendsten ist aber in dieser Tabelle der gewaltige Aufschwung in den Jahren 1868 bis 1869 mit ca. 50% angesichts der kriegerischen Verwicklungen mit ihren Bewirkungen, der luxemburger Frage, der starken Ansprüche des Staates an die Steuerkräfte der Landesangehörigen etc. Dass all diesen wirtschaftlichen Hemmnissen- und Reibungsmomenten zum Trotz kein Stillstand im kommerziellen Leben eintrat, mag den damals abgeschlossenen Handels- und Zollverträgen, der Einbindung der Postverträge im Deutsch-Oesterreichischen Postverein, den relativ niedrigen Frachttarifen und nicht zuletzt der überaus raschen Verfall des Krieges von 1866 und nach seiner Beendigung der günstigen Konjunktur

tur zuzuschreiben sein. Das erhebliche Anwachsen der Verkehrsziffer lässt sich in den Kriegsjahren 1870/71 ausser auf die Bevölkerungszunahme auch auf die Bestellungen der deutschen Regierung zurückführen. Wichtig ist ferner die Tatsache, dass, wie ebenfalls aus der Tabelle hervorgeht, in Karlsruhe mehr eingeführt als ausgeführt wurde. (Hierüber in einem späteren Kapitel: Rheinhafen)

Wie zu jeder Zeit des wirtschaftlichen und technischen Aufschwungs traten also auch hier Rückschläge ein. Dabei nahmen alle diejenigen Betriebe Schaden, die sich nicht schnell genug den neuen Zeitforderungen und Verhältnissen anzupassen verstanden. Als solche Neuerungen sind in erster Linie zu nennen die Einführung der motorischen Kraft, welche die menschliche Arbeitskraft ablöste, und der Übergang vom Handwerk zum Maschinenwerk sowie vom Kleinbetrieb zum Grossbetrieb.

Die kleinen Gewerbetreibenden mussten sich, um nicht vom Grossunternehmertum erdrückt zu werden, im Gewerbeverein zusammenschliessen. Die Aufgaben dieser Institution bestanden vor allem darin, das Gewerbewesen zu heben und zu fördern, Gewerbeausstellungen und Gewerbeschulen einzurichten und über die Forderungen, welche die neue Zeit an ihre Berufe stellte, Rechenschaft abzulegen. Allmählich brach bei ihnen die Erkenntnis durch, dass es mit der Hoffnung auf jederzeitige Unterstützung von Seiten der Krone und der

zur Ausschreibung sein. Dem erheblichen Ansehen
der Verkehrsmittel lässt sich in den Kriegsjahren
von 1870/71 immer auf die Bevölkerungszunahme
nach auf die Bestellungen der deutschen Regierung
aufmerksam. Wichtig ist ferner die Tatsache,
dass, wie ebenfalls aus der Tabelle hervorgeht,
in Karlsruhe mehr eingekauft als ausgeführt wor-
de. (Hierüber in einem späteren Kapitel: Rheinland)
Wie zu jeder Zeit das wirtschaftlichen und
technischen Aufschwungs traten also auch hier
Erschließung ein. Dabei kamen alle diejenigen Be-
triebe hinzu, die sich nicht schnell genug den
neuen Anforderungen und Verhältnissen anpassen
konnten. Als solche hervorgehen sind in
erster Linie zu nennen die Einführung der Motor-
schen Kraft, welche die menschliche Arbeitskraft
absetzte, und der Übergang von Handwerk zum Ma-
schinenwerk sowie vom Kleinbetrieb zum Großbe-
trieb.
Die kleinen Gewerbetreibenden mussten sich,
um nicht vom Gesamtunternehmer erdrückt zu
werden, im Gewerbeverein zusammenschließen. Die
Aufgaben dieser Institution bestanden vor allem
darin, das Gewerbe zu heben und zu fördern,
Gewerbesteuern und Gewerbeschulden einzu-
richten und über die Forderungen, welche die neue
Zeit an ihre Betriebe stellte, Rücksicht zu
legen. Allmählich sprach bei ihnen die Erkenntnis
durch, dass es mit der Hofnung auf Jenseits-
ke Unterstützung von Seiten der Krone und der

Behörden nicht immer getan ist. So erwachte das Selbstvertrauen, durch eigene Kraft hoch zu kommen, in den gewerblichen Kreisen. Der Zunftzwang wurde aufgehoben und der freie Wettbewerb eingeführt.

Aus dem Gewerbeverein gingen zwei weitere Institute von hervorragender, wirtschaftlicher Bedeutung hervor; die Karlsruher Gewerbebank, deren Bestimmung es war, durch niedrig verzinsliche Darlehen gegen Lombardierung von Wertpapieren der Kreditgewährung dem Handwerker in seinem Fortkommen behilflich zu sein und der gewerbliche Vorschussverein. Über die Entwicklung dieser beiden Kreditanstalten ist zu sagen, dass der Jahresumsatz der Gewerbebank gemäss dem Rechenschaftsbericht bei der Gründung im Jahre 1850 an Einnahmen und Ausgaben etwas weniger als 30 000 Gulden betrug, das Kapital selbst, das von den Gründern beschafft worden war, 10 420 Gulden zu Stücken von je 20 Gulden. Zehn Jahre später stellte man einen Jahresumsatz von 202 120 Gulden fest, also ein Plus von 674% in Hinsicht auf das erste Jahr, und zwar an Einnahmen 101 974 Gulden, an Ausgaben 100 146 Gulden, im folgenden Jahre 317 387 Gulden - + 58% - , davon Einnahmen 159 109 Gulden und Ausgaben 158 278 Fl.

Diese Zahlen beweisen am besten, welche belebende Wirkung der Gewerbeverein auf die Wirtschaft der Kleingewerbetreibenden dadurch ausübte, dass er ihnen die Möglichkeit gab, ihren Be-

Handen nicht immer ganz ist. So erwachte das
Selbstbewusstsein, durch eigene Kraft noch zu kom-
men, in den gewerblichen Kreisen. Der Zwangs-
wurde aufgehoben und der freie Wettbewerb einge-
führt.

Aus dem Gewerbeverein gingen zwei weitere
Institute von hervorragender, wirtschaftlicher
Bedeutung hervor; die Karlsruher Gewerbebank, die
von Bestimmung es war, durch niedrig verzinsliche
Darlehen gegen Lombardierung von Wertpapieren der
Kreditgewährung dem Handwerker in seinem Fortkom-
men heilfich zu sein und der gewerbliche Ver-
schwasverein. Über die Entwicklung dieser beiden
Kreditanstalten ist zu sagen, dass der Jahresum-
satz der Gewerbebank gemäss dem Rechenschaftsbe-
richt bei der Gründung im Jahre 1850 an Einnahmen
und Ausgaben etwas weniger als 30 000 Gulden be-
trug, das Kapital selbst, das von den Gründern
beschafft worden war, 10 450 Gulden zu 8%
von je 20 Gulden. Zehn Jahre später stellte man
einen Jahresumsatz von 202 120 Gulden fest, also
ein Plus von 67% in Hinsicht auf das erste Jahr,
und zwar an Einnahmen 101 974 Gulden, an Ausga-
ben 100 146 Gulden, im folgenden Jahre 219 237
Gulden - + 26% - , davor Einnahmen 159 109 Gul-
den und Ausgaben 158 278 Fl.

Diese Zahlen beweisen am besten, welche
tätigende Wirkung der Gewerbeverein auf die Fort-
schritt der Kleingewerbebetriebe dadurch erzielte,
te, dass er ihnen die Möglichkeit gab, ihren Be-

trieb nicht nur zu erhalten, sondern auch zu vergrössern. Der gewerbliche Vorschussverein, dem der Gedanke von Schultze-Delitzsch zugrunde lag, wurde im Jahre 1855 von 90 Männern, fast ausschliesslich Handwerkern, ins Leben gerufen; nach zwei Jahren konnte er 227 Personen zu seinen Mitgliedern zählen und bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 790. Über den Kassenbericht kurz folgendes:

Im Jahre 1856	Umsatz	60 000 fl.
" " 1857	"	80 000 "
" " 1870	"	1912 000 "
" " 1871	"	3550 000 "

Einer der besten Maßstäbe für die Entwicklung einer Stadt ist die Bautätigkeit der Einwohnerschaft. Fast in jeder Ausgabe der Tageszeitungen aus dem Jahre 1855 wird darüber Klage geführt, dass man in Karlsruhe nicht schnell genug baue, um der grossen Wohnungsnot zu steuern. Da war es vor allem der Gewerbeverein, der darin seine Hauptaufgabe erblickte, sich für eine rege Bautätigkeit einzusetzen und dabei seine Mitglieder vor allem zu berücksichtigen. Auf dem Gebiete industrieller Neubauten wurden in diesem Jahre nicht weniger als 5 grosse Brauereien, die von Hacker, Clever, Geiger, Seyffried und Reble, errichtet. Zur Förderung der gewerblichen und industriellen Bautätigkeit wurde nun von der Stadt eine Bau-Aktiengesellschaft gegründet und Bauprämien in Höhe von 25 fl. für einen

erleb nicht nur zu erfahren, sondern auch zu ver-
 grössern. Der gewerbliche Fortschritt, den der
 Gedanke von Schlichte-Belitzsch anregte lag, zur-
 de im Jahre 1855 von 90 Männern, fast ausschliess-
 lich Handwerker, ins Leben gerufen; nach zwei
 Jahren konnte er 227 Personen zu seinen Mitglie-
 dern zählen und bei Anbruch des deutsch-franzö-
 sischen Krieges 720. Über den kasandrischen Fort-

folgendes:

In Jahre 1858	Umsatz	60 000 fl.
1857	"	60 000
1870	"	1912 000
1871	"	3550 000

Hier der besten Maßstäbe für die Entwick-
 lung einer Stadt ist die Benützung der Ein-
 wohnerschaft. Fast in jeder Ausgabe der Tages-
 zeitung aus dem Jahre 1855 wird darüber Kis-
 ge geführt, dass man in Karlsruhe nicht schnell
 genug habe, um der grossen Wohnungsmenge zu steu-
 ern. Da war es vor allem der Gewerbeverein, der
 darin seine Hauptaufgabe erblickte, sich für
 eine rege Benützung einzusetzen und dabei
 seine Mitglieder vor allem zu beteiligen.
 In dem Gebiete industrieller Neubauten wurden
 in diesem Jahre nicht weniger als 5 grosse Brau-
 ereien, die von Haeber, Glaver, Geiger, Seyffried
 und Reble, errichtet. Zur Förderung der gewerb-
 lichen und industriellen Benützung wurde am
 von der Stadt eine Bau-Aktiengesellschaft gegrün-
 det und Bausparien in Höhe von 25 fl. für einen

Fuss Frontlänge von der Gemeindekasse ausgesetzt. Um weniger Bemittelte, baulustige Gewerbetreibende in die Lage zu versetzen, bauen zu können, fasste man in der Gemeindeausschuss-Sitzung den Beschluss, diesen das nötige Baukapital vorzustrecken. Zu diesem Zwecke wurde eine besondere Baukasse gegründet und die Emission von Schuldverschreibungen veranlasst. Der ganze Vorgang wickelte sich in folgender Weise ab: Das nötige Baukapital wurde dem darum nachsuchenden Bauherrn durch Aufnahme einer Hypothek gegen 3 1/2% jährliche Verzinsung, unter vollständiger Befreiung von den städtischen Steuern sowie Auflagen und unter Zinsenermässigung auf 1% während der Bautätigkeit verabfolgt. Wer sollte da nicht bauen!

Vor allen Dingen war es der Mangel an Arbeiterwohnungen, der ohne Rücksicht auf die Errichtung geplanten Fabrikgebäude zuerst zu beheben war, um nicht das Gedeihen der Industrie in der Stadt zu gefährden. Die grossen Industrieunternehmungen errichteten aus eigener Kasse Wohnstätten für ihre Arbeiter. Als erste liess die Christofle Fabrik an ihr Werk anschliessend Arbeiter- und Beamtenwohnungen bauen. Ihr folgte die Schmiedersche Maschinenfabrik mit der Errichtung neuer Wohngelegenheiten. Das grösste Verdienst aber um Beschaffung von Wohnstätten für Industrie-Angestellte erwarben sich die Rheinische Baugesellschaft und die gewerbliche Baugenossenschaft, die damit die Entwicklung der Industrie selbst förder-

Esse Frontlänge von der Gemeindegasse ausgesetzt.
 Im weniger demnächst, demnächstige Gewerbetreibenden
 da in die Lage zu versetzen, bauen zu können, dass
 te man in der Gemeindegasse-Sitzung den Be-
 schluss, diesen das nötige Bankkapital vorzuschießen
 In diesem Zwecke wurde eine besondere Bankasse ge-
 gründet und die Initiatoren von Schulverschreibungen
 gen veranlasst. Der ganze Vorgang wickelte sich in
 folgender Weise ab: Das nötige Bankkapital wurde
 dem damals nachstehenden Bankier durch Aufnahme ei-
 ner Hypothek gegen 3 1/2% jährliche Verzinsung,
 unter vollständiger Befreiung von den städtischen
 Steuern sowie Anklagen und unter Einräumung
 gung auf die während der Bauzeitigkeit verpfändet.
 Wer sollte da nicht bewundert!

Vor allen Dingen war es der Mangel an Arbeiter-
 wohnungen, der eine Rücksicht auf die Erziehung
 geplanten Fabrikgebäude zuerst zu haben war,
 um nicht das Gedulden der Industrie in der Stadt
 zu gefährden. Die grossen Industrieunternehmungen
 errichteten eine eigene Kasse Wohnstätten für ih-
 re Arbeiter. Als erste liess die Christliche Fa-
 brik an ihr Werk anschliessend Arbeiter- und Be-
 wohnungen bauen. Ihn folgte die Schneider-
 sche Maschinenfabrik mit der Errichtung neuer
 Wohngegendheiten. Das grösste Verdienst aber war
 Beschaffung von Wohnstätten für Industrie-Angeli-
 stelte erwarb sich die Rheinische Hausge-
 sellschaft und die gewerbliche Hausgenossenschaft, die
 damit die Entwicklung der Industrie selbst förder-

ten. Die "Rheinische Baugesellschaft Karlsruhe", eine Aktiengesellschaft mit 4 375 000 fl. Kapital gründete sich auf die Kreditgewährung des Karlsruher Bankhauses Seeligmann, der jetzigen Mitteldeutschen Kreditbank. Gemäss ihren Statuten bestand der Zweck der Unternehmung darin, durch eigene Neubauten, durch Handel mit Grundstücken und Immobilien, durch Preisausschreiben und auch durch Herstellung von billigem Baumaterial sowohl die gewerbliche wie auch private Bautätigkeit zu heben. Das Bauunternehmen nannte eine Dampfziegelei und eine Fabrik zur Herstellung von Backsteinen sein Eigentum und nahm im Jahre seiner Gründung über 100 Neubauten in Angriff.

Die gewerbliche Baugenossenschaft, die auf gemeinnütziger Grundlage errichtet war, befasste sich in der Hauptsache damit, neben dem Bau von Arbeiterwohnungen und deren Erwerb sowie Veräusserung für gerechte Verteilung und Beaufsichtigung der Preisgestaltung zu sorgen und auch dem Kleingewerbe und Handwerk Verdienstmöglichkeiten zu geben.

Nicht unerwähnt soll an dieser Stelle der vollständige Ausbau der Gas- und Wasserleitungsanlagen bleiben, der für das Karlsruher Gewerbe und seine Industrie- nur ortsanwesende Firmen wurden berücksichtigt - eine lohnende Erwerbsquelle wurde, angesichts der Kosten, die zur Herstellung erforderlich waren: das städtische Was-

von der Rheinischen Bergbau-Gesellschaft Karlsruher
eine Aktiengesellschaft mit 2 500 000 R. Kap.
als Grundlage sich auf die Kreditgewährung des
Kaiserlichen Bankhauses Barmen, der jetzigen
Mitteldeutschen Kreditbank. Gemäß ihren Statuten
bestand der Zweck der Unternehmung darin, durch
eigene Werkstätten, durch Handel mit Grundstücken
und Immobilien, durch Preussenscheiben und auch
durch Herstellung von billigen Baumaterialien sowohl
die gewerbliche wie auch private Bautätigkeit zu
heben. Das Bauunternehmen nannte eine Baugesell-
schaft und eine Fabrik zur Herstellung von Bausteinen
hatte sein Eigentum und nahm im Jahre seiner Grün-
dung über 100 Werkstätten in Angriff.
Die gewerbliche Baugesellschaft, die auf
gemeinnütziger Grundlage errichtet war, befasste
sich in der Hauptsache damit, neben dem Bau von
Arbeiterwohnungen und deren Erwerb sowie Verpau-
schung für gerechte Verteilung und Bewirtschaftung
Zug der Preisgestaltung zu sorgen und auch dem
Kleingewerbe und Handwerk Verdienstmöglichkeiten
zu geben.
Nicht unerwähnt soll an dieser Stelle der
verfälschte Anbau der Gas- und Wasserleitungen
erwähnt werden, der für das Karlsruher Gewerbe
und seine Industrie- und Organisationsfragen
wider Verhältnismäßigkeit eine löbliche Erwerbs-
quelle wurde, angesichts der Kosten, die zur Her-
stellung erforderlich waren: das städtische Was-

serwerk kostete 300 000 Gulden, das Wasserleitungsnetz 400 000 Gulden, das Gaswerk mit den gesamten Anlagen ebenfalls 400 000 Gulden.1)

Im Handelsleben und auf dem Gebiete der Industrie ist also in dieser Periode ein gedeihlicher Fortschritt festzustellen.

a) Der Handel.

Von dem Schaden, der den auf die Rheinschifffahrt eingestellten Spediteuren und Grosshändlern, durch den Wettbewerb der Eisenbahn erwuchs, ist bald nichts mehr zu bemerken, da sie sich sofort umstellten. Der Handel in Kolonial-, Manufaktur-, Getreide-, Eisenwaren und Baumaterialien wurde trotz der ungünstigen Standortverhältnisse und trotz der überlegenen Stellung des Handels im Norden Deutschlands mit seinen viel vorteilhafteren und billigeren Verfrachtungs- und Umschlagsverhältnissen immer schwunghafter betrieben, sodass bald Karlsruhe mit der Stadt Badens in Konkurrenz treten konnte, bei welcher der Handel am stärksten ausgebildet war, mit Mannheim. Im Manufakturwarenhandel nahm Karlsruhe zu jener Zeit schon die erste Stelle in Baden ein. Erheblich war auch der Aufschwung im Geschäft mit pfälzischen und badischen Weinen. Ungefähr 8 Mil-

1) Akten der Bürgerausschuss-Sitzung 1865.

- 300 000 Gulden, das Wasserleit-
 - 400 000 Gulden, das Gaswerk mit den ge-
 - 400 000 Gulden.
 Im Handelsleben und auf dem Gebiete der Indu-
 strie hat sich in dieser Periode ein erheblicher
 Fortschritt festzustellen.

a) Der Handel.

Von dem Seebau, der den auf die Rhein-
 schiffahrt einflussreichen Speidtersee und Gross-
 händlern, durch den Wettbewerb der Eisenbahn er-
 wuchs, hat bald nichts mehr zu bemerken, da sie
 sich sofort wendet. Der Handel in Kolonial-
 Manufaktur-, Getreide-, Eisenwaren und Besatz-
 rufen wurde trotz der unglücklichen Standortver-
 hältnisse und trotz der überlegenen Stellung des
 Handels im Norden Deutschlands mit seinen viel
 vorzuziehenden und billigeren Verhältnissen- und
 Geschäftsverhältnissen immer schwächer betrie-
 ben, sodass bald Erlöse mit der Stadt Baden
 in Konkurrenz treten konnte, bei welcher der Han-
 del am stärksten ausgebildet war, mit Mannheim.
 Im Manufakturwarenhandel nahm Erlöse zu Jahr-
 Zeit schon die erste Stelle in Baden ein. Erheb-
 lich war auch der Aufschwung im Geschäft mit
 gläsernen und badischen Weinen. Umkehr 8 Mil-

1) Akten der Bürgermeisters-Sitzung 1885.

lionen Liter wurden jährlich von hier aus nach dem In- und Auslande versandt, über das Chemikaliengeschäft waren nähere Angaben 1) erhältlich.

Im Jahre 1860 wurden exportiert nach Japan 5 180 engl. Pfund Farbwaren, nach China 15 540 engl. Pfund Farbwaren und nach Jndien 31 080 e.P. Farbwaren. Wenn man in Rechnung zieht, dass zu dieser Zeit die chemische Industrie und der Handel mit ihren Erzeugnissen nur zu einem ganz geringen Teil in Süddeutschland ansässig war, so kann man obige Ziffern für Karlsruhe als recht ansehnlich bezeichnen.

Mit der Holzindustrie, die ihren Sitz vornehmlich in waldreicher Gebirgsgegend zu haben pflegt, ist auch fast ausnahmslos der Handel mit deren Produkten verbunden; nur fesselt er sich an verkehrsreiche Plätze. Da nun Karlsruhe, die einzige grössere Stadt in der weiteren Umgebung, jene beiden Bedingungen in vollem Maße erfüllte, gewann auch der Holzhandel hier eine immer grössere Ausdehnung, der Handel zu einer Zeit, als man damit begann, den Wald abzuholzen und an dessen Stelle Häuser zu bauen. Seine Bedeutung für Karlsruhe wuchs vor allem dadurch, dass die gewaltige Nachfrage nach Holzschwellen für den Bau der Eisenbahnstrecken, der grosse Bedarf an Nutzholz im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und die rasch zunehmende Industrie- und Bautätigkeit in ganz Deutschland etwa seit Mitte der 50er Jahre eine lebhaftere Steigerung der Ausfuhr verursachten.

1) Akten der Bürgerschafts-Sitzung 1865

lizenzen wurden jährlich von hier aus nach
den in- und ausländischen Verwaltungen über das
Lizenzgeschäft waren näher Angaben 1) erhältlich.
Im Jahre 1880 wurden exportiert nach Japan

5 180 engl. Pfund Farbstoffe, nach China 15 240
engl. Pfund Farbstoffe und nach Indien 31 080 e.P.
Farbstoffe. Wenn man in Rechnung zieht, dass zu die-

ser Zeit die chemische Industrie und der Handel
mit ihren Erzeugnissen nur zu einem ganz geringen
Teil in Deutschland ansässig war, so kann man
obige Zahlen für Karlsruhe als recht ansehnlich
betrachten.

Mit der Holzindustrie, die ihren Sitz vor-
nehmlich in reichlicher Gebirgsgegend zu haben
pflegt, hat auch fast ausschließlich der Handel mit
diesen Produkten verbunden; nur fesselt er sich an
verhältnismäßig kleine Plätze. Da nun Karlsruhe, die ein-
zig größere Stadt in der weiteren Umgebung, ge-
ne beiden Bedingungen in vollem Maße erfüllt, ge-
wann auch der Holzhandel hier eine immer größere
Ausdehnung, der Handel zu einer Zeit, als man be-
gann, den Wald abzuholzen und an dessen

Stelle Häuser zu bauen. Seine Bedeutung für Karlsru-
he wuchs vor allem dadurch, dass die gewaltige
Nachfrage nach Holzschwellen für den Bau der Ei-
senbahnstrecken, der große Bedarf an Hütten- und die
rheinisch-westfälischen Industriegebiete und die
rasch zunehmende Industrie- und Bevölkerung in
dem Deutschland etwa seit Mitte der 30er Jahre
eine lebhafte Steigerung der Anzahl verursachten.

1) Arten der Holzindustrie

Der Versand dieses Materials, der, wie wir gehört haben, früher meist auf Flössen erfolgte, wurde nunmehr vielfach von den im Schröcker Rheinhafen ankommenden Kohlschiffen übernommen, die damit eine erwünschte Rückfracht rheinabwärts erhielten.

b) Die Industrie.

Mit der Erweiterung des Absatzgebietes, der Einführung technischer Neuerungen und der immer stärker um sich greifenden Arbeitsteilung erfuhren die durchwegs als bescheidene Handwerks- und Kleinbetriebe entstandenen industriellen Unternehmungen allmählich eine Vergrößerung des Betriebsumfanges. Neue Fabriken liessen sich in der aufstrebenden Industriestadt nieder und bisher noch nicht gekannte Produktionszweige wurden erschlossen, sodass wir in dieser Periode im Vergleich zu anderen Städten schon eine recht ansehnliche Industrie finden.

Gemäss der von der badischen Fabrikinspektion im Jahre 1865 veranstalteten Betriebszählung lassen sich für Karlsruhe nachstehende industrielle Unternehmungen zusammenstellen:

Metallverarbeitende Industrie:

Lokomotiven- und Maschinenbaugesellschaft		
	mit 900 Arbeitern	
Badische Lokomotivreparatur-		
Werkstätten	" 500	"
Eisenbahnwagenfabrik von Schmie-		
der & Mayer	" 180	"
Maschinenfabrik Geschwind & Co.	150	"
Metallpatronenfabrik Lorenz	150	"

Der Versand dieses Materials, der, wie wir gehört haben, früher meist auf Flüssen erfolgte, wurde nunmehr vielfach von den in Schwaben Rheinfahrer ankommenden Kohlenwägen übernommen, die damit eine erwünschte Rückwärtsbewegung erzielten.

b) Die Industrie.

Mit der Erweiterung des Absatzgebietes, der Klärung technischer Schwierigkeiten und der inneren Klärung um sich greifenden Arbeitsteilung erfuhr von die durchwegs als bescheidene Handwerks- und Kleinbetriebe entstandenen industriellen Unternehmen allmählich eine Vergrößerung des Betriebes. Neue Fabriken ließen sich in der aufstrebenden Industriestadt nieder und blühten noch nicht gekannte Produktionszweige wurden erschlossen, sodass wir in dieser Periode im Vergleich zu anderen Städten schon eine recht anscheinliche Industrie finden.

Gemäß der von der badischen Fabrikinspektion im Jahre 1885 veranstalteten Betriebszählung lassen sich für Karlsruhe nachstehende Industrielle

Unternehmen zusammenstellen:
Metalloverarbeitende Industrie:

Lokomotiven- und Maschinenbau-Gesellschaft mit 800 Arbeitern	
Badische Lokomotivfabrik	800
Maschinenfabrik von Schmidt	180
Gebr. & Meyer	180
Maschinenfabrik Genschwind & Co.	180
Metalldreherfabrik Lorenz	180

Eisengiesserei Seneca	mit	75	Arbeitern
Brückenwagenfabrik Ruppert	"	75	"
Silber- und Goldwarenfabrik Christofle & Co.....	"	60	"
Nähmaschinenfabrik Haid & Neu	"	25	"
Nähmaschinen- und Herdfabrik Junker & Ruh	"	?	
Blechwaren- und Drahtgewebe- fabrik Berger	"	10	"
Pianofortefabrik Gorenflo	"	?	
Bijouteriewarenfabrik Zuber & Co.	"	?	
<u>Holzindustrie:</u>			
Karlsruher Möbelfabrik	"	150	"
Möbelfabrik Himmelheber	"	80	"
<u>Tabakindustrie:</u>			
Badische Tabakgesellschaft Karlsruhe	"	250	"
Tabakfabrik Griesbach	"	100	"
Zigarrenfabrik Heilbronner ...	"	90	"
<u>Industrie der Steine und Erden:</u>			
Portland-Cementfabrik Dyckerhoff & Wittmann	"	90	"
<u>Chemische Industrie und Industrie der forst- wirtschaftlichen Nebenprodukte:</u>			
Chemische Werke Karlsruhe	mit	45	Arbeitern
Parfümerie- & Toiletteneifen- fabrik Wolff & Sohn	"	30	"
Lichterfabrik Sinner & Co.....	"	?	"
<u>Nahrungs- und Genussmittel-Industrie:</u>			
Karlsruher Essigfabrik	"	35	"
Schokoladenfabrik Fellmuth	"	?	
<u>Papierindustrie:</u>			
Parafin ² Papierfabrik Gebr. Leichtlin	"	15	"

Tapetenfabrik Kammerer mit 80 Arbeitern

Textilindustrie:

Seidenfabrik Mondt & Nemnich " 150 "

Seidenbandweberei Velten " ?

Lederindustrie:

Lederwarenfabrik Weise & Co. " 70 "

Fast alle Fabriken, die wir in diesem Verzeichnis finden, und die, wie wir sahen, sich aus ganz kleinen Anfängen emporgearbeitet hatten, machten sich im Laufe ihrer Entwicklung infolge der Tüchtigkeit ihrer Unternehmer, die zum Teil früher einen ganz anderen Beruf hatten, einen Namen, der weit über Karlsruhe hinaus bekannt wurde. So die Lokomotivenfabrik Karlsruhe, die Metallpatronenfabrik Lorenz, aus der später die Deutschen Waffen- & Munitionsfabriken entstanden, die Nähmaschinenfabriken Haid & Neu und Junker & R-uh, die Seifen- & Parfümeriefabrik F. Wolff & Sohn, die Portland-Cementfabrik Dyckerhoff & Wittmann u. a. m.

Über die Leistungsfähigkeit einzelner Firmen soll uns die folgende Zusammenstellung, soweit nähere Angaben erhältlich waren, unterrichten. Die Lokomotivenfabrik stellte im Jahre 1865 25 Lokomotiven her, die Eisenbahnwagenfabrik von Schmieder & Mayer im selben Jahre 220 Eisenbahn-Personen- und Güterwagen, die Nähmaschinenfabrik von Haid & Neu auch in diesem Jahre 627 Maschinen, (nach 5 Jahren wies sie eine Jahresproduktion von 8717 Maschinen auf.) Die Tabakfabrik von Gries-

Tabakfabrik Kammeyer mit 80 Arbeitern

Textilindustrie:

Seidenfabrik Kopp & Hennrich 180 "

Seidenweberei Veit ? "

Lederindustrie:

Lederwarenfabrik Weiss & Co. 70 "

Fast alle Fabriken, die wir in diesen Ver-
zeichnissen finden, und die, wie wir sehen, sich aus
ganz kleinen Anlagen emporgehoben hatten,
machten sich im Laufe ihrer Entwicklung infolge
der Wichtigkeit ihrer Unternehmer, die zum Teil
früher einen ganz anderen Beruf hatten, einen Na-
men, der weit über Karlsruhe hinaus bekannt wurde.
So die Lokomotivfabrik Karlsruhe, die Metall-
patronenfabrik Lorenz, aus der später die Daut-
schen Waffen- & Munitionsfabriken entstanden, die
Wasserschneckenfabriken Hald & Neu und Junker & Sohn,
die Seifen- & Parfümeriefabrik F. Wolff & Sohn,
die Portland-Zementfabrik Dyckerhoff & Wittmann
u. a. m.

Über die Leistungsfähigkeit einzelner Fir-
men soll uns die folgende Zusammenfassung, so-
weit nähere Angaben erhältlich waren, unterrich-
ten. Die Lokomotivfabrik stellte im Jahre 1883
25 Lokomotiven her, die Eisenbahnwagenfabrik von
Schneider & Meyer im selben Jahre 230 Eisenbahn-
Personen- und Güterwagen, die Wasserschneckenfabrik
von Hald & Neu auch in diesem Jahre 635 Maschinen.
(nach 5 Jahren wie eine Jahresproduktion von
635 Maschinen aus.) Die Tabakfabrik von Gies-

bach verarbeitete im Jahre 1865 9 500 Ztr. Rauch- und Schnupftabak und über 5 Millionen Stück Cigarren. Die badische Gesellschaft für Tabaksproduktion setzte am Schluss des Rechnungsjahres 1865 15 054 Ztr. Roh- und Fertigtabak im Werte von 300 000 Gulden um. Die Portland Cementfabrik von Dyckerhoff & Wittmann, die ihre Rohmaterialien von England importieren musste, verarbeitete im Jahre der uns vorliegenden Zählung 3 824 Tonnen Rohmaterial zur Herstellung von Röhren, Platten usw. Selbstverständlich repräsentiert ein Betrieb nicht den ganzen Industriezweig, aber immerhin kann er bei sonst gänzlich fehlender Zahlenangabe ein ungefähres Bild hierüber geben.

Nicht unberücksichtigt soll auch die in diese Periode fallende Pariser Weltausstellung bleiben, die bisher grossartigste Ansammlung von Erzeugnissen menschlichen Gewerbefleisses, auf der die Karlsruher Industrie ihre Feuerprobe bestand. 18 industrielle Unternehmungen der badischen Residenzstadt beschickten die Ausstellung mit ihren Fabrikaten, davon wurden 15 durch Medaillen ausgezeichnet (das sind 83%). Nach dem offiziellen Bericht der Weltausstellung-Commission erhielten im Verhältnis zur Gesamtausstellerzahl 28% der sich daran beteiligenden Auszeichnungen. Auf Karlsruhe traf hiermit ungefähr das Dreifache der allgemeinen Durchschnittszahl. Diese Ziffern geben den besten Beleg dafür ab,

nach verarbeitet in Jahre 1885 9 500 Ztr. Rauch-
 und Schnupftabak und über 5 Millionen Stück Cigar-
 ren. Die badische Gesellschaft für Tabakproduk-
 tion setzte am Schlusse des Rechnungsjahres 1885
 15 024 Ztr. Roh- und Perstgtabak im Werte von
 300 000 Gulden um. Die Fortland-Gesellschaft
 von Dürkopp & Wittmann, die ihre Rohmaterialien
 von England importieren musste, verarbeitete
 im Jahre der uns vorliegenden Bilanz 3 824
 Tonnen Rohmaterial zur Herstellung von Röhren,
 Platten usw. Selbstverständlich repräsentiert
 ein Betrieb nicht den ganzen Industriezweig, aber
 immerhin kann er bei sonst gänzlich fehlenden
 Zahlenangaben ein ungefähres Bild herstellen geben.
 Nicht unberücksichtigt soll auch die in
 diese Periode fallende Pariser Weltausstellung
 bleiben, die dieser grossartigste Anbau von
 Präparaten menschlichen Gewerbetriebs, auf
 der die Karlsruher Industrie ihre Powerprobe be-
 stand. In industriellen Unternehmungen der badi-
 schen Rheinlandschaft beschickten die Ausstellungen
 mit ihren Fabriken, davon wurden 15 durch Me-
 daille ausgezeichnet (das sind 33%). Nach dem
 offiziellen Bericht der Weltausstellung-Gemais-
 sind erhielten im Verhältnis zur Gesamtanzahl
 1885 der sich daran beteiligenden Aus-
 stellungen. Auf Karlsruhe trat hiermit ungeliebt
 der Preis der allgemeinen Durchschnittszahl.
 Diese Ziffern geben den besten Beweis dafür ab,

dass in erster Linie die Qualität der Erzeugnisse gegenüber der Durchschnittsware zur allmählichen Erweiterung des Absatzgebietes und damit der Fabrik^{kat} selbst ausschlaggebend war.

Von besonderer Bedeutung für die örtlichen Interessen von Handel, Gewerbe und Industrie war die Eröffnung der als Zentralanstalt für ganz Baden bestimmten Landesgewerbehalle zu Beginn des Jahres 1865, "um die Bewohner von Karlsruhe mit den Fortschritten der Technik im allgemeinen bekannt zu machen und dadurch zu weiterer Entwicklung der Industrie anzuregen und ihr zu vermehrten Absatz der Erzeugnisse zu verhelfen." 1) Es ist nicht uninteressant zu hören, dass noch vor 60 Jahren diese handels- und wirtschaftspolitische Maßnahme, die welche völlige Gleichstellung des Fabrikanten und des Händlers sowie des Inländers und des Ausländers hinsichtlich der Zulassung ihrer Ausstellungsgegenstände zur Landesgewerbehalle zur Folge hatte, bei den noch nicht an Gewerbefreiheit und Freizügigkeit gewöhnten Karlsruhern auf heftigen Widerstand stieß. Es bedurfte einer mühseligen Aufklärungsarbeit, um dieses Unternehmen nicht scheitern zu sehen. Man suchte ihnen deswegen durch Wort und Schrift verständlich zu machen, dass jene Zeiten für immer vorüber seien, in denen der einzelne dadurch emporzukommen vermochte, dass die übrigen Mitmenschen über die Verhältnisse und Fortschritte aus-

1) Jahresbericht des Badischen Landesgewerbeamt 1866.

dass in erster Linie die Qualität der Erzeugnisse gegenüber der Durchschnittswerte zur Wahllichen Erweiterung des Absatzgebietes und der mit der Fabrik selbst zusammenhängend war. Von besonderer Bedeutung für die örtlichen Interessen von Handel, Gewerbe und Industrie war die Eröffnung der als Kartellvertrag für ganz Baden bestimmten Landsgewerbestelle zu Beginn des Jahres 1865, um die Bewohner von Karlsruhe mit den Fortschritten der Technik im allgemeinen bekannt zu machen und dadurch zu weiterer Entwicklung der Industrie anzuregen und ihr zu weiteren Absatz der Erzeugnisse zu verhelfen. Es ist nicht uninteressant zu hören, dass noch vor 30 Jahren diese handels- und wirtschaftspolitische Maßnahme, die welche völlige Gleichstellung der Fabriken und der Händler sowie der Inländer und der Ausländer hinsichtlich der Zulassung ihrer Anstellungsverhältnisse zur Landsgewerbestelle zur Folge hatte, bei den noch nicht an Gewerbetreibendheit und Freizügigkeit gewöhnten Karlsruhern auf heftigen Widerstand stieß. In der dürfte einer mäßigen Aufklärungsarbeit, um dieses Unternehmen nicht scheitern zu lassen. Man möchte ihnen bewegen durch Wort und Schrift vorstelliglich zu machen, dass jene Zeiten für immer vorbei seien, in denen der einzelne dadurch emporkommen vermochte, dass die übrigen mit ihm schon über die Verhältnisse und Fortschritte aus-

1) Lehrberichts des Badischen Landsgewerbestellungs-
1865

wärtiger Länder auf dem betreffenden Gebiete in Unkenntnis blieben.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Landesgewerbehalle lag u. a. auch darin, dass es sicher manchem Karlsruher Unternehmer, das bisher vielleicht nur einen kleinen Markt für seine Ware hatte, durch Vermittlung dieses Institutes gelang, in weiteren Kreisen bekannt zu werden und somit seinen Betrieb auszudehnen.

c) Der Verkehr.

Mit dem stetigen Anwachsen von Handel und Industrie wurde nun auch wieder die Frage aufgegriffen, ob es sich nicht für das wirtschaftliche Gedeihen der Stadt, die geographisch ziemlich ungünstig lag, empfehlen würde, durch eine damalige grosse Ausgabe eine direkte Verbindung mit der grossen Verkehrsader, dem Rhein, zu erreichen. Dass Schröckh- Leopoldshafen zur Erzielung eines regen Transit- und Hafenverkehrs keineswegs mehr in Betracht kam, darüber war man sich vollkommen klar. Schon die Tatsache, dass alle anderen Rheinhafenplätze mit Ausnahme von Leopoldshafen bei der rapiden Verkehrszunahme der Rheingrossschiffahrt trotz der Konkurrenz der Eisenbahn einen gewaltigen Fortschritt machten, schloss das Projekt eines besseren Ausbaues des Hafens von vornherein aus.

Allmählich gelangte man zur Überzeugung, dass nur eine direkte Kanalverbindung der Stadt mit dem

wichtiger Länder auf den betreffenden Gebiete in
 Unkenntnis blieben.
 Die volkswirtschaftliche Bedeutung der
 Landesgewerbetriebe lag z. B. auch darin, dass es
 schon mancher Exportier-Unternehmer, das Bisher
 vielleicht nur einen kleinen Markt für seine Ware
 hatte, durch Verwirklichung dieses Industriezweigs
 in weiteren Kreisen bekannt zu werden und somit
 seinen Betrieb auszuweiten.

c) Der Verkehr.

Mit dem stetigen Anwachsen von Handel und
 Industrie wurde nun auch wieder die Frage aufge-
 griffen, ob es sich nicht für das wirtschaftliche
 Gedeihen der Stadt, die geographisch ziemlich un-
 günstig lag, empfehlen würde, durch eine damalige
 grosse Ausgabe eine direkte Verbindung mit der
 Grossen Verkehrslinie, dem Rhein, zu erzielen.
 Das Schöckh-Isopolbahnplan zur Erzielung eines
 regen Transit- und Hafenverkehrs keineswegs mehr
 in Betracht kam, darüber war man sich vollkommen
 klar. Schon die Tatsache, dass alle anderen Rhein-
 bahnhäuser mit Ausnahme von Isopolbahnplan bei der
 raschen Verkehrsentwicklung der Rheingrossschiffahrt
 trotz der Konkurrenz der Eisenbahn einen gewaltig-
 en Fortschritt machten, schloss das Projekt eines
 besseren Anlaufes des Hafens von vornherein aus.
 Allmählich gelangte man zur Überzeugung, dass
 nur eine direkte Kanalverbindung der Stadt mit dem

Rhein für die kommerzielle und industrielle Entwicklung fruchtbar sein könnte. "Würde man die Wasserstrasse bis in die Peripherie der Stadt verlängern, so entstünden für Karlsruhe ganz ungewöhnliche Vorteile", so urteilte der damalige Direktor der Frankfurter Dampfschiffahrts-Gesellschaft Rigand, an den sich die Karlsruher Handelsvereinigung zwecks Abgabe seiner fachmännischen Begutachtung gewandt hatte.

Ebenso war man sich darüber klar, dass der Gewinn, der dem Handel und der Industrie Karlsruhes durch die Verbilligung der Frachtkosten auf dem weniger teuren Schifffahrtswege entstünde, auch zu Gunsten von ganz Baden ausschlagen müsste, da dieses vor allem seine ungeheueren Holzvorräte auf diesem natürlichen Verkehrswege absetzen könnte. Ein diesbezügliches Projekt wurde von dem Oberbürgermeister Lauter und einigen Ingenieuren ausgearbeitet, die Kosten auf 1.200 000 Gulden veranschlagt. Bei dieser hohen Summe fand sich aber keine Gesellschaft, die das Unternehmen finanzieren wollte; auch die Gründung einer Rhein-kanal-Baugesellschaft schlug fehl.

Mit welchem Ernst und welcher Energie die Stadtverwaltung gewallt war, nun endlich die Residenz über den bescheidenen Rang einer stillen Hof- und Beamtenstadt zu erheben, das bezeugt am besten eine Eingabe an das Ministerium des Innern "was den Kostenpunkt betrifft, so ist die Stadt Karlsruhe auch bei aller Opferbereitschaft

Rhein für die Kommerzial- und Industrielle Ent-
 wicklung fruchtbar sein könnte. Würde man die
 Wassertrasse bis in die Peripherie der Stadt ver-
 längern, so entstünde für Karlsruhe ganz unge-
 wöhnliche Vorteile, so wertvoll der damalige
 Direktor der Rheinischen Dampfschiffahrts-Gesell-
 schaft Rind, an dem sich die Karlsruher Handels-
 vereinigung zwecks Abgabe seiner fachmännischen
 Begutachtung gewandt hatte.

Ebenso war man sich darüber klar, dass der
 Gewinn, der dem Handel und der Industrie Karlsruhe
 durch die Verbilligung der Frachtkosten auf dem
 weniger schweren Schiffswege entstünde, auch
 an Gewinnen von ganz Baden ausschlagen müsste, da
 dieses vor allen seine ungeheuren Holzvorräte
 auf diesem natürlichen Verkehrswege absetzen könn-
 te. Ein diesbezügliches Projekt wurde von dem
 Oberbürgermeister Lauter und einigen Ingenieuren
 angefertigt, die Kosten auf 1 200 000 Gulden
 veranschlagte. Bei dieser hohen Summe fand sich
 aber keine Gesellschaft, die das Unternehmen fi-
 nanzieren wollte; auch die Gründung einer Rhein-
 kanal-Baugesellschaft schlug fehl.

Mit welchem Ernst und welcher Energie die
 Stadtverwaltung gewillt war, nun endlich die
 Residenz über den beschiedenen Rang einer stii-
 len Hof- und Beamtenstadt zu erheben, das bezeugt
 am besten eine Eingabe an das Ministerium des
 Innern "was den Kostenpunkt betrifft, so ist die
 Stadt Karlsruhe auch bei aller Opferbereitschaft

keit, das in ihren Kräften liegende Mögliche zur Blüte der Residenz beizutragen, nicht im Stande, das fragliche Unternehmen auszuführen. Vor allem ist es uns wichtig, zu erfahren, ob von Seiten der Regierung unsere Ansicht geteilt wird, dass Karlsruhe durch eine Kanalverbindung mit dem Rhein die Handels- und gewerbliche Bedeutung erhält, welche ihr als Hauptstadt des Landes bei ihren bekannten dürftigen Nahrungsquellen so sehr zu wünschen ist, und ob das Ministerium die Gelegenheit ergreift, die hohen Absichten unseres Grossherzogs Königlicher Hoheit unterstützen, Höchstdessen Residenz zu einer wahren Hauptstadt des Landes zu machen. "1a)

Da das Projekt auch von dieser Behörde abschlägig beschieden wurde, fasste die Stadtgemeinde, durch den Grossherzog und die Karlsruher Handelsvereinigung angeregt, den Entschluss, vorläufig an Stelle eines Stichkanals eine Eisenbahn an den Rhein in der Richtung Maxau zu bauen, über den Rhein selbst eine Eisenbahnbrücke zu schlagen, um wenigstens auf diese Weise durch direkte Verbindung mit dem Kohlenbecken des Saargebietes die wirtschaftliche und kommerzielle Frequenz Karlsruhes zu erhöhen.

Schon im ersten Jahre nach der Eröffnung der neu hergestellten Verkehrslinie im Jahre 1865 wurden nahezu 600 000 Ztr. Steinkohlen aus dem Saargebiet über die neue Rheinbrücke transportiert. 1)

1) Nach dem jeweiligen Jahresbericht der Handelskammer.

keit, das in ihren Kreisen liegende Mögliche zur
 Bitte der Residenten beizutragen, nicht im Stande,
 das fragliche Unternehmen auszuführen. Vor allem
 ist es nun wichtig, zu erfahren, ob von Seiten
 der Regierung unsere Ansicht geteilt wird, dass
 Karlsruhe durch eine Kanalverbindung mit dem Rhein
 die Handels- und gewerbliche Bedeutung erhält,
 welche ihr als Hauptstadt des Landes bei ihren
 bekannten dürftigen Einnahmepfeilern so sehr zu
 wünschen ist, und ob das Ministerium die Gelegen-
 heit ergreift, die hohen Absichten unseres Gross-
 herzogs Königlich Hoheit unterstützen, Höchste-
 dessen Resident an einer wahren Hauptstadt des
 Landes zu machen. *)

Da das Projekt auch von dieser Behörde ab-
 schließig beschlossen wurde, lässt die Stadtgemein-
 de, durch den Grossherzog und die Karlsruher Han-
 delsgesellschaft angezogen, den Ratsschluss, vorläu-
 fig an Stelle eines Stichkanals eine Eisenbahn an
 den Rhein in der Richtung Maxau zu bauen, über den
 Rhein selbst eine Eisenbahnbrücke zu schlagen, um
 wenigstens auf diese Weise durch direkte Verbin-
 dung mit dem Kohlenboden des Berggebietes die
 wirtschaftliche und kommerzielle Prosperität Kar-
 lshaus zu erhöhen.

Bereits im ersten Jahre nach der Eröffnung der
 neu hergestellten Verkehrslinie im Jahre 1865 wur-
 den nahezu 600 000 Etr. Steinkohlen aus dem Berg-
 gebiet über die neue Rheinbrücke transportiert. *)

*) Nach dem jeweiligen Jahresbericht der Handels-
 kammer.

Im Jahre 1866	betrug die Zufuhr	2 884 771 Ztr.
" " 1857	" " "	4 372 813 "
" " 1868	" " "	4 604 192 "
" " 1869	" " "	5 106 353 "
" " 1870	" " "	4 112 240 "
" " 1871	" " "	5 990 085 "

Die Zunahme betrug demnach innerhalb 7 Jahren ungefähr 5,4 Millionen Ztr. Angesichts dieser Zahlen gelangt einem erst zum Bewusstsein, wie durch ein Eisenbahngeleise der Stadt gewissermaßen ein neuer Lebensstrom zufließt, der bisher wirkungslos vorbeiging oder einem anderen Platze zugute kam.

Bei der Maxauer Rheinbrücke wurde gleichzeitig ein neuer Rheinhafen angelegt mit einem Kostenaufwand von 1 Million Gulden. Im Jahre 1868 wurde er vom Grossherzog zum Freihafen erklärt.

Über die Entwicklung der Güterbewegung in diesem Hafen soll nachstehende Tabelle Aufschluss geben:

1)

Jahr	Zufuhr Ztr.	Versand Ztr.	Zusammen Ztr.	Zahl d. Schiffe		Bezeichnung der Ladung bei	
				Angek.	Abgeg.	Zufuhr	Abfuhr
1865	75 196	24 842	100 038	15	5	Kohlen	Holz
1866	533 244	39 600	572 844	--	--	do. Eisen	"
1867	312 783	117 400	430 183	--	--	Kohlen	"
1868	385 435	3 800	389 235	76	4	"	"
1869	332 851	9 300	342 151	--	--	"	"
1870	453 600	--	453 600	50	--	"	"
1871	660 000	120 000	780 000	112	1	"	"
1872	549 290	24 200	573 490	109	4	"	"

1) Nach den jeweiligen Berichten der Handelskammer.

Neben der erheblichen Zunahme des Güterverkehrs ist besonders dessen Gegenstand auffallend. Wir sehen, dass in der Hauptsache Kohlen und Eisen eingeführt wurden und umgekehrt ausschliesslich Holz verschifft wird, eine Feststellung, die ungeschmälert heute noch zutrifft, über die aber ein späteres Kapitel (Rheinhafen) berichten soll.

Angesichts dieses ungeahnten Erfolges liessen sich eine grosse Zahl auswärtiger Speditionsgeschäfte, Holz- und Kohlen- Grosshandlungen im Hafengebiet nieder. Auch im gewerblichen und kommerziellen Leben der Stadt war neue Lebenskraft erwacht. Zwecks Gründung einer Karlsruher Rheinschiffahrtsgesellschaft liess man durch den bekannten Schiffahrtsdirektor Tögel aus Mühlheim a.d. Ruhr einen Plan zu einer Dampfschiffahrtslinie Maxau - Rotterdam ausarbeiten; das hierzu erforderliche Anlagekapital in Höhe von 700 000 Gulden für Anschaffung von 4 Schleppdampfern und 32 Schleppkähnen sollte durch Emission von Aktien zu je 500 Gulden aufgebracht werden. Nachdem der Vorschlag von der Städtischen Behörde angenommen worden war, begann man sofort mit der Errichtung von Agenturen in Karlsruhe-Maxau, Mannheim, Mainz, Koblenz, Köln, Bortrecht und Rotterdam. Um die Angelegenheit so schnell als möglich zu verwirklichen und zu fördern, übernahm der Landesfürst die Majorität der Aktien. Aber der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges liess das ganze Unternehmen scheitern.

Neben der erheblichen Zunahme des Güterver-
 kehrs ist besonders dessen Gegenstand auffallend.
 Wir sehen, dass in der Hauptsache Kohlen und Ei-
 sen eingeführt wurden und umgekehrt massenlos-
 lich Holz verschifft wird, eine Postelung, die
 ungeschwächt heute noch anwirkt. Über die aber
 ein späteres Kapitel (Hainbalden) berichten soll.
 Angesichts dieses ungemessenen Erfolges lies-
 sen sich eine große Zahl schwärziger Speditionen
 geschäfte, Holz- und Kohlen-Grasabhandlungen im
 Lande nieder. Auch im gewerblichen und kom-
 merziellen Leben der Stadt war neue Lebenskraft
 erwacht. Zweck der Gründung einer Karlsruher Hain-
 schiffahrtsgesellschaft lies man durch den be-
 kannten Schiffahrtsdirektor Tögel aus Mannheim
 u. d. Ruhr einen Plan zu einer Dampfschiffahrt
 Mannheim - Rastatt ausarbeiten; das hierzu erfor-
 derliche Anlagekapital in Höhe von 700 000 Gulden
 für Anschaffung von 4 Dampfschiffen und 32
 Schiffsbesatzungen sollte durch Emission von Aktien zu
 je 500 Gulden aufgebracht werden. Nachdem der
 Vorschlag von der städtischen Behörde angenommen
 worden war, begann man sofort mit der Errichtung
 von Agenturen in Karlsruhe-Mannheim, Mannheim, Mainz,
 Koblenz, Köln, Buxtehude und Rastatt. Um die
 Angelegenheit so schnell als möglich zu verwick-
 lichen und zu fördern, übernahm der Landesherr
 die Majorität der Aktien. Aber der Ausbruch des
 deutsch-französischen Krieges lies die ganze
 Unternehmung scheitern.

Um nun auch für diesen Zeitabschnitt ein Bild des gesamten Karlsruher Güterverkehrs zu bekommen, kann uns ein Vergleich mit den anderer badischer Städte, bei denen die 7 wichtigsten berücksichtigt sind, am besten behilflich sein.

1.) <u>Mannheim</u>	versandte	empfang	zusammen	1)
	3 847 473	3 472 505	7 299 978	Zt.
2.) <u>Karlsruhe</u>	570 315	904 497	1 474 812	"
3.) <u>Basel-Bad.</u>	231 327	474 445	705 772	"
4.) <u>Waldshut</u>	323 903	329 188	653 091	"
5.) <u>Konstanz</u>	63 469	137 728	201 197	"
6.) <u>Pforzheim</u>	53 609	132 363	185 972	"
7.) <u>Schaffhausen</u>	35 073	135 779	170 852	"

Diese Zusammenstellung zeigt uns, dass Karlsruhe im gesamten badischen Güterverkehr die zweite Stelle hinter der Handels- und Industrie-Metropole Mannheim einnahm und darin ungefähr ein Fünftel aufzuweisen hatte.

Dieses Verhältnis wäre für Karlsruhe ungleich günstiger gewesen, wenn nicht die damals bestehende Eisenbahngütertarif-Politik einer gedeihlichen Entwicklung seiner Handelsverhältnisse entgegengestanden und den gesamten Zwischenhandel lahmzulegen gedroht hätte. Man brachte nämlich in dieser Gütertarifizierung zur Geltung, dass die Endpunkte der Eisenbahnlinien bevorzugt werden müssten, (also in diesem besonderen Falle Mannheim und Basel-Bad.), um den durchgehenden Transport gegenüber dem unterbrochenen besonders zu berücksichtigen. So übte diese Tarifpolitik, die einzelnen

1) Während der Zeit vom 1. Juli bis 30. Dezember 1867 Statistisches Landesamt 1867.

Um nun auch für diesen Zeitabschnitt ein Bild des gesamten karlsruher Güterverkehrs zu bekommen, kann uns ein Vergleich mit den anderen badischen Städten, bei denen die wichtigsten Rückkehrtage sind, am besten dienlich sein.

1.) Mannheim	veränderte	empfang	zusammen
3 247 473	3 473 202	7 299 978	32
2.) Karlsruhe	270 315	904 297	1 474 612
3.) Basel-Bad.	231 327	474 442	702 772
4.) Faldsbach	323 902	329 188	652 091
5.) Konstanz	62 489	137 728	201 197
6.) Pforzheim	53 609	132 262	185 872
7.) Schaffhausen	25 073	135 779	170 852

Diese Zusammenstellung zeigt uns, dass Karlsruhe im gesamten badischen Güterverkehr die zweite Stelle hinter der Handels- und Industriemetropole Mannheim einnimmt und darin ungefähr ein Viertel aufzuweisen hatte.

Dieses Verhältnis wäre für Karlsruhe ungleich günstiger gewesen, wenn nicht die damals bestehende Eisenbahngütertarif-Politik einer gezielten Förderung seiner Handelsverhältnisse entgegenstände und den gesamten Zwischenhandel fakturieren gelehrt hätte. Man bräuche nämlich in dieser Güterleistung zur Geltung, dass die Endpunkte der Eisenbahnlinien bevorzugt werden müssen, also in diesem besonderen Falle Mannheim und Basel-Bad., um den durchgehenden Transport gegenüber den unterbrochenen besonders zu berücksichtigen. So hätte diese Tarifpolitik, die einzelnen

1) Während der Zeit vom 1. Juli bis 30. Dezember 1887 Statistisches Landesamt 1887.

Plätzen in bevorzugender Weise zugewendet war, auf Karlsruhe, wie selbstverständlich auch auf viele andere Orte, beinahe dieselbe Wirkung aus, wie ein Prohibitivzoll und hemmte besonders die in der ersten Tarifzone gelegene badische Residenzstadt in der Entwicklung ihrer natürlichen Handelsbeziehungen.

Wie gross nun die Opfer waren, die dem Handel und der Industrie Karlsruhes durch jene Differentialfrachtsätze auferlegt wurden, kann man aus der obigen Zusammenstellung annähernd berechnen. Innerhalb 6 Monaten wurden nach obiger Statistik 570 315 Ztr. Güter zum Versand gebracht. Die Frachtdifferenz, die pro Zentner für die erste Tarifzone zu bezahlen war, betrug 3 Kreuzer 1); also mussten sich die durch diese Tarifierung betroffenen innerhalb eines halben Jahres einen Abzug von $570\ 315 \times 3 =$ ungefähr 28 500 Gulden gefallen lassen. Wenn man bei dieser Sachlage die Wirkung dieses Systems, wie oben erwähnt, mit einer Prohibitivsteuer verglich, so ist man nicht zu weit gegangen.

d.) Die wirtschaftliche Lage.

Über die wirtschaftliche Stellung der nunmehr erst 150 Jahre alten Stadt kann man am besten durch einen kurzen Einblick in die Ergebnis-

1) Mitteilung der Reichseisenbahndirektion.

Plätzen in bevorzugter Weise angewandt war, auf
 Karlsruhe, wie selbstverständlich auch auf viele
 andere Orte, beinahe dieselbe Wirkung aus, wie ein
 Prohibitivoll und damit besonders die in der er-
 sten Periode geltende badische Besatzungs-
 der Entwicklung ihrer natürlichen Handelsbesiehung
 gen.

Wie gross nun die Opfer waren, die dem Han-
 del und der Industrie Karlsruhe durch jene Dis-
 kretionäre Massnahmen auferlegt wurden, kann man
 aus der obigen Zusammenstellung annähernd berech-
 nen. Innerhalb 6 Monaten wurden von obigen Quoten
 11 870 315 Str. Güter zum Versand gebracht. Die
 Frachtdifferenz, die pro Zentner für die erste Pe-
 rioden zu bezahlen war, betrug 3 Kreuzer 1; also
 mussten sich die durch diese Verzögerung betref-
 fenden innerhalb eines halben Jahres einen Abzug
 von 570 315 x 3 = ungefähr 28 500 Gulden gefallen
 lassen. Wenn man bei dieser Sachlage die Wirkung
 dieses Systems, wie oben erwähnt, mit einer Pro-
 hibitivener vergleicht, so ist man nicht zweifel-
 los.

4.) Die wirtschaftliche Lage.

Über die wirtschaftliche Stellung der un-
 mehr erst 180 Jahre alten Stadt kann man im be-
 sten durch einen kurzen Einblick in die Entwick-
 lung

1) Mitteilung der Betriebsbedingungen

se ihres Steuerwesens urteilen.1)

An Gewerbesteuer wurde aufgebracht: 55 268 Gulden aus ca. 12 750 000 Gulden Gesamtsteuerkapital; bei 3 881 Steuerpflichtigen kam demnach auf den Kopf 14,24 Gulden; gewerbesteuerpflichtig waren 9,4 % der Einwohnerzahl. Ferner geht aus der Darstellung hervor, dass 1 697 Gewerbetreibende 14 700 Hilfskräfte beschäftigten (Karlsruhe zählte damals 36 582 Seelen.)

An Grundsteuer wurde aufgebracht: 1 574 Gulden aus 1 363 000 Gulden Gesamtsteuerkapital. Ihr unterlagen 811 Grundbesitzer, also kamen auf den Kopf 1,9 Gulden. Steuerpflichtig waren 2,2% der Einwohner.

An Häusersteuer wurde aufgebracht 59 269 Gulden aus 23 677 425 Gulden Gesamtsteuerkapital. Ihr unterlagen 1 67 Hauseigentümer, somit kamen auf den Kopf 35,6 Gulden. Steuerpflichtig waren 4,6% der Einwohner.

An Kapitalrentensteuer wurden aufgebracht: 75 879 fl. aus 50 586 700 Gulden Gesamtsteuerkapital. Ihr unterlagen 1 994 Steuerpflichtige; somit kamen auf den Kopf ungefähr 38 Gulden. Steuerpflichtig waren 5,4% der Einwohner.

Ein Kapital

von	500 -	2 000	Gulden besaßen	206	Kapitalsteuer-
"	2 000 -	6 000	" "	475	pflichtige
"	6 000 -	12 000	" "	419	"
"	12 000 -	20 000	" "	267	"
"	20 000 -	40 000	" "	350	"
"	40 000 -	70 000	" "	145	"
"	70 000 -	100 000	" "	63	"
über		100 000	" "	69	"

1) Statist. Jahrbuch des Grossherzogtums Baden, 1. Jahrgang 1868.

ne ihren Steuerwesen anstellen.)
 An Gewerbesteuer wurde aufgebracht: 58 888 Gulden aus dem
 in 750 000 Gulden Gesamterwerbskapital; bei 5 881 Steuer-
 pflichtigen kam demnach auf den Kopf 14,24 Gulden; Ge-
 werbesteuerpflichtig waren 9,4 % der Einwohnerzahl. Per-
 sonen aus der Bevölkerung hervor, dass 1 877 Gewerbe-
 treibende in 700 Hektar besessenen (Karlshöhe 1888)
 zu damals 38 888 Seelen.)

An Grundsteuer wurde aufgebracht: 1 574 Gulden aus
 1 383 000 Gulden Gesamterwerbskapital. Ihr unterliegen 811
 Grundbesitzer, also kamen auf den Kopf 1,9 Gulden. Steuer-
 pflichtig waren 2,2 % der Einwohner.

An Einkommensteuer wurde aufgebracht 59 289 Gulden aus
 23 877 423 Gulden Gesamterwerbskapital. Ihr unterliegen 1 877
 Hauseigentümer, somit kamen auf den Kopf 25,8 Gulden.
 Steuerpflichtig waren 4,8 % der Einwohner.

An Kapitalrentensteuer wurden aufgebracht: 75 879 fl. aus
 30 888 700 Gulden Gesamterwerbskapital. Ihr unterliegen
 1 994 Steuerpflichtige; somit kamen auf den Kopf ungefähr
 38 Gulden. Steuerpflichtig waren 5,4 % der Einwohner.

Ein Kapital	
von	200 -
"	300 -
"	400 -
"	500 -
"	600 -
"	700 -
"	800 -
"	900 -
"	1000 -
über	1000 -
besaßen 208 Kapitalsteuer-	2000 -
pflichtige	4000 -
"	6000 -
"	12000 -
"	20000 -
"	30000 -
"	40000 -
"	70000 -
"	100000 -
"	100000 -

1) Statistik. Jahrbuch des Grossherzogtums Baden.
 I. Jahrgang 1888.

Wenn wir den Durchschnitt nehmen, so kam auf 19 "gewöhnliche" Menschen ein "Kapitalist" mit je 1380 Gulden. Zusammenfassend kann man demnach feststellen, die Gewerbe- Grund- Häuser- und Kapitalrentensteuer ergab im Jahre 1858 einen Betrag von 191 989 Gulden aus einem Gesamtsteuerkapital von 97 377 368 Gulden. Ihr Unterlagen 8356 Steuerpflichtige, somit waren es zur Gesamteinwohnerzahl 20,7 Prozent.

Beim Betrachten dieser Zahlen kann man auf eine sehr gelinde Steuerveranlagung schliessen, eine Steuerpolitik, die von den städtischen Behörden zweifelsohne absichtlich in dem Sinn gehandhabt wurde, um den auswärtigen Handel und die auswärtige Industrie heranzuziehen. Tatsächlich lässt sich feststellen, dass diese Politik in jenen Jahren von Erfolg begleitet war, Gewerbe, Handel und Industrie langsam aber stetig an Bedeutung gewannen. Von einer ausgesprochenen Industriestadt ist indessen noch nichts zu erkennen. Das überwiegende Element in der städtischen Bevölkerung ist an dem Sitz der Krone und der Regierung immer noch das Hof- und Staatsbeamtentum, das Militär und zu einem wesentlichen Teile das der Privatier und der Künstler.

Wenn man auf die verschiedenen Anziehungskräfte eingeht, die bei der Standortwahl von neuen Unternehmungen ausschlaggebend sind, um nur die wichtigsten herauszugreifen, die Nähe der Rohstoffe, das Vorhandensein eines grossen örtli-

Kann wir den Durchschnitt nehmen, so kam
 auf 19 "gewöhnliche" Menschen ein "Kapitalist" mit
 18 1/2 Gulden. Zusammenfassend kann man demnach
 feststellen, die Gewerbe- Grund- Bäuer- und Ka-
 pitalklassenener ergab im Jahre 1888 einen Be-
 trag von 191 988 Gulden aus einem Gesamtver-
 mögen von 97 377 388 Gulden. Ihr Verhältnis
 1888 Steuerpflichtige, somit waren es zur Gesamt-
 einwohnerzahl 20,7 Prozent.

Beim Betrachten dieser Zahlen kann man sich
 eine sehr gelinde Steuervermehrung anschließen,
 eine Steuerpolitik, die von den städtischen Behör-
 den zweifellos alsbald in dem Sinn geband-
 halt wurde, um den anwachsenden Handel und die aus-
 wärtige Industrie heranzuziehen. Tatsächlich lässt
 sich feststellen, dass diese Politik in jenen Jah-
 ren von Erfolg begleitet war, Gewerbe, Handel und
 Industrie lagern über stetig an Bedeutung gewan-
 nen. Von einer ausgesprochenen Industriestadt ist
 indessen noch nichts zu erkennen. Das Überwiegen-
 de Element in der städtischen Bevölkerung ist an
 dem Sitz der Krone und der Regierung immer noch
 das Hof- und Staatsbeamten, das Militär und an
 einem wesentlichen Teile das der Privater und
 der Künstler.

Wenn man auf die verschiedenen Anlehnungs-
 kräfte eingeht, die bei der Ständewahl von
 neuen Unternehmungen ausschlaggebend sind, um
 nur die wichtigsten herauszuheben, die Rede der
 Habsburger, das Vorhandensein eines grossen Kräf-

chen Absatzmarktes und gute Arbeitsverhältnisse, die Ausnutzung und Nähe billiger Kraftquellen, günstige Transportbedingungen für Rohstoffe und Fertigfabrikate, so muss man geradezu erstaunt sein, dass sich überhaupt Handel und Industrie in diesem Maße in Karlsruhe entwickeln konnten, wo doch so ziemlich alle Anziehungskräfte mit Ausnahme der günstigen Transportbedingungen fehlten.

Da wo die für einen Industriezweig günstiger Bedingungen zusammentreffen, pflegen sich Betriebe dieser Art von selbst niederzulassen. Da werden Dörfer zu Städten, da verwandeln sich Kleinstädte in Grosstädte, da stampft die Industrie auf freiem Felde neue, blühende Orte aus dem Boden. In unserem Falle waren es höchstens die Bodenrenten als Standortsfaktor und Merkantilistische Maßnahmen zu einem grosszügigen Ausbau von Handel und Industrie, eine Laune, die in einem Wald ein Dorf aufbauen liess.

1) P. Arndt, Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft.

oben Absatzkrise und gute Arbeitsverhältnisse,
 die Kräftigung und Wille billiger Kraftquellen,
 günstige Transportbedingungen für Rohstoffe und
 Fertigerzeugnisse, so muss man geradezu erwarten
 sein, dass sich überhaupt Handel und Industrie
 in diesem Maße in Karlsruhe entwickeln könnten,
 wo doch so ziemlich alle Ansehenskräfte mit Aus-
 nahme der günstigen Transportbedingungen fehlen.

Da wo die für einen Industriezweig günstiger
 Bedingungen zusammenzutreffen, pflegen sich Betriebe
 dieser Art von selbst niederzulassen. In werden
 Dürer zu Schönen, da verwenden sich Kleinbetriebe
 in Grossstädte, da strömt die Industrie auf fruch-
 bare neue, blühende Orte aus dem Boden. In unse-
rer Teile waren es höchstens die Bodenrenten
Brandortfaktor und merkantilistische Maßnahmen
 zu einem grossen Ausmass von Handel und Indu-
strie, eine Lücke, die in einem Feld ein Dorf auf-

waren liess.

Die Lücke ist der beherrschende Faktor für die
 Entwicklung der Industrie und des Handels in
 den Städten und in den umliegenden Orten. Die
 Industrie und der Handel sind in den Städten
 und in den umliegenden Orten. Die Industrie
 und der Handel sind in den Städten und in
 den umliegenden Orten. Die Industrie und der
 Handel sind in den Städten und in den um-
 liegenden Orten. Die Industrie und der Handel
 sind in den Städten und in den umliegenden
 Orten. Die Industrie und der Handel sind in
 den Städten und in den umliegenden Orten.

6. Die Periode von der Gründung des Deutschen

Reiches bis zur Gegenwart.

Mit dem glorreich bestandenen Krieg und vor allem mit der Einigung des Deutschen Reiches beginnt nun, um alles vorweg zu nehmen, für das wirtschaftliche und kulturelle Leben der Stadt Karlsruhe eine Periode des Aufschwungs, wie sie gewaltiger nur wenige deutsche Städte aufzuweisen haben.

Die Errichtung eines mächtigen, starken Deutschlands, gab den Bewohnern der Lande am Rhein erst wieder das volle Gefühl der Sicherheit. "Unübersehbar fast ist die Fülle der Anregungen, Erleichterungen, Förderungen, die sich für Industrie, Landwirtschaft, Handel und Verkehr Deutschlands aus der politischen Tatsache der Reichsgründung ergab." 1) Intelligenz, Unternehmergeist und Kapital arbeiteten vereint zur Erreichung eines höheren, wirtschaftlichen Standpunktes, in ihrem Streben durch die mit einem Schlag erzielte politische Einigung unterstützt. Seitdem die deutsche Flagge auf allen Meeren, in den entferntesten Ländern bekannt, geachtet und gefürchtet, der Aussenhandel durch eine zielbewusste Handels- und Kolonialpolitik gefördert, das heimische Interesse im Ausland durch konsularische Vertretungen ge-

1) P. Arndt, Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft.

3. Die Periode von der Gründung des Deutschen

Reiches bis zur Gegenwart.

Mit dem glorreich bestandenen Krieg und vor allem mit der Krönung des Deutschen Reiches beginnt nun, was alles vorweg zu nehmen, für das wirtschaftliche und kulturelle Leben der Stadt Karlsruhe eine Periode des Aufschwungs, wie sie gewiß nur wenige deutsche Städte aufzuweisen haben.

Die Errichtung eines mächtigen, starken Reiches, gab den Bewohnern der Lande an Rhein erst wieder das volle Gefühl der Sicherheit. Überhaupt fast ist die Fülle der Anregungen, Fortschritten, Förderungen, die allein für Industrie, Landwirtschaft, Handel und Verkehr Deutschlands aus der politischen Tatsache der Reichsgründung ergab. Intelligenz, Unternehmungskraft und Kapital arbeiteten vereint zur Erreichung eines höheren, wirtschaftlichen Standpunktes, in ihrem Streben durch die mit einem solchen politische Einigung unterstützt. Seitdem die deutsche Flagge auf allen Meeren, in den entferntesten Ländern bekannt, gesucht und gefürchtet, der Auswärtigen durch eine selbständige Handels- und Kolonialpolitik gefördert, das heimische Interesse im Ausland durch konsularische Vertretungen ge-

1) V. A. Schmidt, Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft.

sichert und neues, ausgedehntes Absatzgebiet angebahnt wurde, wusste sich der deutsche Kaufmann in der Lage, für die Interessen des Mutterlandes erfolgreich zu wirken.

Mit dem grossen Umschwung in ganz Deutschland, in der die Nation nicht blos ihre politische Einheit errang, sondern auch die Möglichkeit, auf allen Gebieten menschlichen Wirkens und Schaffens langschlummernde Kräfte zu wecken und zu entfalten, ergoss sich ein gewaltiger Bevölkerungsstrom vom Land in die Stadt, um dort in der blühenden Industrie ihre Nahrung zu suchen. Diese vielbeklagte Zeitströmung, "der Zug nach der Stadt", war besonders stark in der badischen Residenzstadt wahrzunehmen. Die Zahl der städtischen Bevölkerung, die sich auf Kosten der ländlichen vermehrte, war ein sichtbarer Ausdruck der nun spontan einsetzenden Industrialisierung der Stadt. Hierfür ein Beleg: Die Einwohnerziffer belief sich

im Jahre	1870	auf	.....	34 582	Seelen
"	"	1875	"	42 927	"
"	"	1880	"	49 301	"
"	"	1885	"	56 959	"
"	"	1890	"	73 684	"
"	"	1895	"	84 030	"
"	"	1900	"	97 185	"
"	"	1905	"	111 249	"
"	"	1910	"	134 302	"
"	"	1913	"	143 107	"
"	"	1914	"	145 859	"
"	"	1915	"	148 635	"
"	"	1916	"	147 316	"
"	"	1917	"	144 700	"
"	"	1918	"	143 600	"
"	"	1919	"	137 508	"
"	"	1920	"	138 200	"
"	"	1924	"	143 000	"

... sicher und neues, ausgedehntes Absatzgebiet an-
gebahnt wurde, wurde sich der deutsche Kaufmann
in der Lage, für die Interessen des Mutterlandes
erfolgreich zu wirken.

Mit dem großen Umschwung in ganz Deutsch-
land, in der die Nation nicht ohne ihre politi-

sche Einheit erlangt, sondern auch die Möglichkeit,
auf allen Gebieten menschlichen Wissens und Schaf-

fung langschwierige Kräfte zu wecken und zu ent-

falten, ergoß sich ein gewaltiger Bevölkerungsg-
strom vom Land in die Stadt, um dort in der büh-

nenen Industrie ihre Heimat zu suchen. Diese
vielschichtige Zersiedlung, der Zug nach der

Stadt, war besonders stark in der badischen Rezi-
gung wahrzunehmen. Die Zahl der städtischen

Bevölkerung, die sich auf Kosten der ländlichen
vermehrte, war ein sichtbarer Ausdruck der aus-

gesprochen einsetzenden Industrialisierung der
Stadt. Hierfür ein Beleg: Die Einwohnerzahl

beliebte sich

im Jahre	1870	und	1882	Seelen
"	1875	"	48 927	"
"	1880	"	49 301	"
"	1885	"	58 959	"
"	1890	"	73 684	"
"	1895	"	84 030	"
"	1900	"	97 168	"
"	1905	"	111 249	"
"	1910	"	134 302	"
"	1915	"	143 104	"
"	1916	"	145 859	"
"	1917	"	148 835	"
"	1918	"	147 318	"
"	1919	"	144 700	"
"	1920	"	143 600	"
"	1921	"	137 508	"
"	1922	"	138 300	"
"	1923	"	143 000	"

Wie aus dieser Zusammenstellung ersichtlich war ~~auf~~ die Zunahme der Bevölkerung keine sprunghafte, eine Erscheinung, die auf eine gesunde und günstige Entwicklung schliessen lässt. Betreffs des Rückgangs zu Mitte und Ende des Weltkrieges ist zu sagen, dass die badische Residenzstadt bis zu jener Zeit Garnison von durchschnittlich 10 000 Soldaten war, die ebenfalls in der Statistik erschienen; somit ist die Bevölkerungsabnahme in diesem Fall nur relativ. Wie wir später sehen werden, näherte sich gleichzeitig mit der Zunahme der Einwohnerzahl die Gruppierung der Bevölkerung nach Berufen immer stärker der Ordnung, wie sie einer Handels- und Industriestadt eigentümlich ist.

Unterstützt von dem Wohlwollen seines Fürsten, gefördert von den Maßnahmen der städtischen Behörden, befruchtet und belebt von dem allgemeinen in Deutschland eingetretenen, wirtschaftlichen Aufschwung, entwickelte sich Handel und Industrie Karlsruhes in einer Weise, die so stark dem ganzen Stadtbild ihren Stempel aufdrückte, dass das alte Karlsruhe vor dem deutsch-französischen Kriege nach einem Menschenalter in dem neuen nicht mehr zu erkennen ist. Der gewaltige Aufstieg machte sich äusserlich schon dadurch bemerkbar, dass viele neue Handelshäuser entstanden, andere an Bedeutung wuchsen und sich mannigfache neue Industriezweige hier niederliessen. Die Anlage älterer, industrieller Unternehmen wurde

Die eine dieser Zusammenstellungen erschließt
 wiederum die Zunahme der Bevölkerung keine
 hatte, eine Prognose, die auf eine gewisse
 günstige Entwicklung schließen lässt. Betroffen
 des Rückgangs zu Mitte und Ende des 19. Jahrhunderts
 ist zu sagen, dass die badische Residenzstadt die
 zu jener Zeit Gelingen von durchschnittlich
 10 000 Soldaten war, die ebenfalls in der Stadt
 sich erschienen; somit ist die Bevölkerungszunahme
 in diesen Teil nur relativ. Wie wir später
 sehen werden, näherte sich gleichmäßig mit der
 Zunahme der Einwohnerzahl die Gruppierung der Be-
 völkerung nach Parteien immer stärker der Ordnung,
 wie sie einer Handels- und Industriestadt eigen-
 tümlich ist.

Unterstützt von den fehlenden seinen Per-
 sönlichkeiten von den Maßnahmen der städtischen
 Behörden, betrachtet und belagert von dem allgemai-
 nen in Deutschland eingetretenen, wirtschaftlichen
 Aufschwung, entwickelte sich Handel und Industrie
 Karlsruhe in einer Weise, die so stark dem gan-
 zen Stadtbild ihren Stempel aufdrückte, dass das
 alte Karlsruhe vor dem deutsch-französischen
 Kriege nach einem Menschenalter in dem neuen
 nicht mehr zu erkennen ist. Der gewaltige Auf-
 stieg machte sich überall schon dadurch be-
 merkbar, dass viele neue Handelshäuser entstanden
 andere an Bedeutung wuchsen und sich vermehrte-
 che neue Industriezweige hier niederließen. Die
 Anlage Ritters, industrieller Unternehmen wurde

vielfach erweitert. Verschiedene Firmen mussten wegen ihrer Vergrösserung aus dem Innern der Stadt hinausverlegt werden. Eine erhebliche Anzahl von Unternehmern zogen früher nicht betriebene Geschäftszweige in den Bereich ihrer Tätigkeit. Um den grösseren Anforderungen, die an den Betrieb gestellt wurden, gerecht zu werden, wurden ehemals private Unternehmungen in Gesellschaften m. b. H. oder in Aktiengesellschaften umgeändert, und aus denselben Gründen mussten schon bestehende Aktiengesellschaften ihr Grundkapital bedeutend erhöhen.

Dem abnorm raschen Aufblühen der Industrie in den Jahren 1871 bis 1874 war als natürliche Reaktion eine wirtschaftliche Krisis gefolgt, bei der freilich in Karlsruhe die Lichtseite stärker in die Erscheinung trat als die Schattenseite. Die Zeit war nämlich für das Entstehen neuer Industriezweige recht günstig, denn es galt, an den Wiederaufbau dessen zu gehen, was in Verfall geraten war. Man versuchte es mit der Herstellung von Gegenständen, die man bisher noch nicht fabriziert hatte. Diese Erscheinung machte sich vor allen Dingen in der Maschinenindustrie bemerkbar, dem Industriezweig, der sich immer mehr zu dem in der badischen Hauptstadt vorherrschenden entwickelte. So hat, um nur einige Beispiele aus der grossen Zahl anzuführen, die Nähmaschinenfabrik Haid & Neu sich der Fabrikation von Fahrrädern zugewendet und eine

vielfach erweitert. Verschiedene Firmen mussten
wegen ihrer Vergrößerung aus dem Innern der
Stadt hinausverlegt werden. Eine erhebliche An-
zahl von Unternehmern zogen Erbau nicht betrie-
bige Geschäftszweige in den Bereich ihrer Tätig-
keit. In dem größeren Anforderungen, die an den
Betrieb gestellt wurden, gereicht zu werden, wur-
den ehemals private Unternehmungen in Gesell-
schaften m. b. H. oder in Aktiengesellschaften um-
gewandelt, und aus denselben Gründen mussten schon
bestehende Aktiengesellschaften ihr Grundkapital
bedeutend erhöhen.

Dem enorm raschen Aufwachen der Industrie
in den Jahren 1871 bis 1874 war als natürliche
Reaktion eine wirtschaftliche Krise gefolgt.
Bei der Freiheit in Karlsruhe die Industrie
stärker in die Erscheinung trat als die Schaffen-
seite. Die Zeit war nämlich für das Aufstehen
neuer Industriezweige recht günstig, denn es
kost, an den Niederwippen dessen zu gehen, was
in Verfall geraten war. Man versuchte es mit der
Herstellung von Gegenständen, die man davor
noch nicht fabriziert hatte. Diese Erscheinung
machte sich vor allen Dingen in der Maschinen-
industrie bemerkbar, dem Industriezweig, der sich
immer mehr zu dem in der badischen Hauptstadt
vorherrschenden entwickelte. So hat, um nur ei-
nige Beispiele aus der großen Zahl anzuführen,
die Maschinenfabrik Hald & Hen sich der Fa-
brikation von Feinweben angewandt und eine

Eisengiesserei und maschinelle Schreinerei neben ihren bisherigen mechanischen Werkstätten errichtet. Die Nähmaschinenfabrik Junker & Ruh nahm, um nicht mehr von einer fremden Firma abhängig zu sein, ebenfalls eine eigene Metallgiesserei in Betrieb und dehnte ihre Fabrikation auf die Herstellung von Gasherden und Öfen aus.

Bevor ich nun in der Darstellung des weiteren Entwicklungsganges der Industrie fortfahre, soll ein Betriebssystem Berücksichtigung erfahren, das in solchen Fällen zumeist als nebensächlich behandelt wird, nämlich

a) das Handwerk.

Wenn man in Rechnung zieht, dass es nach sachkundiger Schätzung - die Zahl der Handwerksbetriebe statistisch genau zu erfassen, erscheint nahezu unmöglich - im Deutschen Reiche im Jahre 1920 1) 1 400 000 Handwerksbetriebe gab, in denen 3 300 000 Personen beschäftigt wurden, (also rund 35% aller gewerblichen Tätigen), so glaube ich auch für Karlsruhe das Handwerk nicht übergehen zu dürfen.

Soll die wirtschaftliche Bedeutung des Handwerks als organischem Bestandteil der gesamten Volkswirtschaft nur annähernd gewürdigt werden, so muss vor allen Dingen daran erinnert werden, dass es gewissermassen das Reservoir der Qualitätsarbeiter Deutschlands darstellt, auf welchen fast allein die Möglichkeit des künftigen Wieder-

1) Mitteilung der Handwerkskammer Karlsruhe.

Blasenglaserei und maschinelle Schneiderei neben
 ihren bisherigen mechanischen Werkstätten erzie-
 het. Die Wasserschleiferei Junker & Han nahm
 im nicht mehr von einer fremden Firma abhängig zu
 sein, ebenfalls eine eigene Metallglaserei in
 Betrieb und demne ihre Fabrikation auf die Her-
 stellung von Gasgeräten und Öfen aus.

Bevor ich nun in der Darstellung des Aufbaues
 von Entwicklungszweigen der Industrie fortfahre,
 soll ein Betriebssystem Berücksichtigung erlan-
 gen, das in solchen Fällen zweifellos als nebenab-
 lich behandelt wird, nämlich

a) das Handwerk.

Wenn man in Rechnung zieht, dass es nach
 sachkundiger Schätzung die Zahl der Handwerks-
 betriebe statistisch genau zu erfassen, erscheint
 nahezu unmöglich - im Deutschen Reich im Jahre
 1920 1) 1 400 000 Handwerksbetriebe gab, in de-
 nen 3 200 000 Personen beschäftigt wurden, (das
 sind 35% aller gewerblichen Tätigen), so glaube
 ich auch für Karlsruhe das Handwerk nicht über-
 gehen zu dürfen.

Soll die wirtschaftliche Bedeutung des Hand-
 werks als organischer Bestandteil der gesamten
 Volkswirtschaft nur annähernd gewürdigt werden,
 so muss vor allen Dingen daran erinnert werden,
 dass es gewissermaßen das Reservoir der Quali-
 tät der deutschen Wirtschaft ist, auf welchen
 fast allein die Möglichkeit des künftigen Wieder-

1) Mitteilung der Handwerkskammer Karlsruhe.

aufstiegs der deutschen Volkswirtschaft beruht. Denken wir uns das Handwerk auch nur einen Augenblick aus dem Gefüge der Volkswirtschaft heraus, so gibt es keine Einrichtung, welche in der Lage wäre, auf dem Gebiete der Heranbildung des gewerblichen und industriellen Nachwuchses annähernd das zu leisten, was das Handwerk vollbringt. Schon die Tatsache, dass etwa die Hälfte aller in diesem Betriebssystem ausgebildeten Lehrlinge späterhin zur Industrie übergeht, um dort das gewaltige Heer der deutschen Qualitätsarbeiter zu bilden, weist auf die ungeheuere Bedeutung hin, die in der Volkswirtschaft dem Handwerk zukommt.

Natürlich kann es sich in diesem Abschnitt nur um eine Gesamtschilderung handeln, und so sollen uns über den wirtschaftlichen Werdegang in den letzten 25 Jahren nachstehende Ziffern auch nur ein Gesamtbild geben:

im Jahre 1)	Zahl der Handwerksbetriebe mit Hilfskräften						Zusammen	
	0-1	2-6	7-10	11-15	16-20	über 20	Betriebe	Hilfskr.
1900	1118	575	62	29	17	41	1842	ca. 5800
1905	1085	612	93	28	19	42	1879	6100
1910	1370	625	100	31	16	44	2186	7100
1915	1527	643	101	39	16	58	2384	8000
1920	1591	366	65	30	16	28	2096	5800
1922	2266	430	170	71	24	43	3004	7000
1923	1947	350	152	51	19	33	2552	5900

1) Zusammengestellt nach den Akten der Handwerkskammer des Finanzamtes und Bezirksamtes

...Anlage der deutschen Volkswirtschaft besteht
 ...denken wir uns das Handwerk auch nur einen Augen-
 ...blick aus dem Gange der Volkswirtschaft heraus,
 ...so gibt es keine Richtigkeit, welche in der Lage
 ...wäre, auf den Gebiete der Heranbildung der Ge-
 ...werblichen und industriellen Nachwuchs auszubilden.
 ...und das zu leisten, was das Handwerk vollbringt.
 ...Schein die Tatsache, dass etwa die Hälfte aller
 ...in diesem Betriebspersonal ausgebildeten Lehrlinge
 ...späterhin zur Industrie übergeht, um dort das ge-
 ...weiltige über der deutschen Qualitätsarbeiter zu
 ...bilden weist auf die ungeheure Bedeutung hin,
 ...die in der Volkswirtschaft dem Handwerk zukommt.
 ...Nützlich kann es sich in diesem Abschnitt
 ...nur um eine Gesamtschätzung handeln, und so
 ...sollen uns über den wirtschaftlichen Werdegang
 ...in den letzten 25 Jahren nachstehende Ziffern
 ...auch nur ein Gesamtbild geben:

Jahre	Zahl der Handwerksbetriebe mit Hilfskräften					Zusammen
	0-1	2-6	7-10	11-15	16-20	
1900	1118	575	62	29	17	ca. 2800
1905	1085	612	92	28	19	2100
1910	1370	625	100	21	16	2185
1915	1227	642	101	29	16	2384
1920	1291	588	62	20	16	2095
1925	2266	420	170	71	24	3054
1933	1947	350	162	51	19	2582

1) Zusammengefasst nach den Akten der Handwerks-
 ...Kammer des Rheinlandes und Westfalens

An Hand dieser Darstellung gelangt man zur Anschauung, dass das Handwerk bis zu Beginn des Weltkrieges trotz der erdrückenden Macht der ins riesenhafte gewachsene Grossindustrie rein zahlenmässig eine günstige Entwicklung genommen hat, eine Feststellung, die erst volle Bedeutung gewinnt, wenn man sich überlegt, dass bei der Bevölkerungszunahme auch alle jene Handwerksbetriebe sich nicht behaupten konnten, die von dem modernen Fabrikbetrieb vorläufig keine Konkurrenz zu befürchten haben, z.B. das gesamte Bauhandwerk, dann die bedeutenden Handwerke der Schmiede, Metzger und Bäcker. 1) Der gewaltige Rückschlag im Wirtschaftsjahr 1922/23 ist einzig und allein auf die Inflation zurückzuführen; die Meister verstanden bzw. konnten ihr Barvermögen nicht wertbeständig anlegen und wurden so ein Opfer der Zeit. Zum Teil fingen sie einen Kleinhandel an, eine Tatsache, die in einer starken Vermehrung der Gesuche um Erteilung zur Handels-erlaubnis in jenem Jahre zum Ausdruck kommt, 2) zum Teil gingen sie als Arbeiter zur Industrie über oder sind z.Zt. arbeitslos. Hierzu kommen noch die stetig wachsenden Forderungen der Arbeiterschaft mit ihrer zielbewussten Organisation, die dem Kleingewerbe schwer zusetzen, und denen sie nicht mit denselben Gegenmassregeln antworten können wie das kapitalkräftige Industrieunternehmen.

1) In Karlsruhe gibt es keine Brotfabriken.

2) Auf die Stadt Karlsruhe entfallen in diesem Jahre 2295 Gesuche um Handels-erlaubnis

Am Ende dieser Darstellung gelangt man zur Anschauung, dass das Handwerk die zu Beginn des 19. Jahrhunderts trotz der erheblichen Rückschläge die in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts eintrat, eine günstige Entwicklung genommen hat, eine Feststellung, die erst volle Bedeutung gewinnt, wenn man sich überlegt, dass bei der Bevölkerungszunahme nach alle jene Handwerksbetriebe sich nicht behaupten konnten, die von den modernen Fabrikbetrieben vollständig keine Konkurrenz zu befürchten haben, z.B. das gesamte Handwerks, dann die bestehenden Handwerke der Schmiede, Metzger und Bäcker. Der gewaltige Rückgang in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und allein auf die Inflation zurückzuführen; die Meister verstanden bzw. konnten ihr Berbermögen nicht entsprechend anzulegen und wurden so ein Opfer der Zeit. Zum Teil gingen sie einen kleinen Handel an, eine Tatsache, die in einer starken Verarmung der Masse im Ergebnis zur Handelsaufnahme in jenen Jahren zum Ausdruck kommt. 2) Zum Teil gingen sie als Arbeiter zur Industrie über oder sind z.T. arbeitslos. Hierin kommen noch die stetig wachsenden Forderungen der Arbeiterschaft mit ihrer selbstbewussten Organisation, die dem Kleingewerbe schwer zusetzen, und denen sie nicht mit denselben Gegenmassregeln entgegen können wie das kapitalistische Industrieunternehmen.

1) In Karlsruhe gibt es keine Brotfabriken.
 2) Auf die Stadt Karlsruhe entfallen in diesem Jahre 1832 1000 Arbeiter.

b) Die Industrie.

Wenn man für Karlsruhe die so ungemein wichtige Frage der Beschaffung von Rohstoffen anschneidet, so ist zu sagen, dass die dabei am meisten benötigten, wie Kohlen und Erz, hauptsächlich aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet kommen. Der frühere, umfangreiche Bezug von Saarkohlen, ist seit der Erstarkung der Grossschiffahrt auf dem Oberrhein mit ihrem bedeutend billigeren Transport gegenüber der Eisenbahn zu Gunsten der Ruhrkohlenzufuhr zurückgegangen und hat infolge der Besetzung des Saargebietes in letzter Zeit fast ganz aufgehört.

Bei der grossen Entfernung von den Gewinnungsstätten der wichtigsten Rohstoffe konnte die Karlsruher Industrie in keinem Falle Massendindustrie werden. Vielmehr musste sie sich auf veredelnde Qualitäts- und Spezialitätsfabrikation einstellen, um auf dem Markte konkurrenzfähig zu sein.

aa) Die Eisen- und Metall-verarbeitende Industrie

Die eisen- und metallverarbeitende Industrie ist in der badischen Hauptstadt gegenüber den anderen Industriezweigen die vorherrschende und befasst sich in der Hauptsache mit der Herstellung von Maschinen, Apparaten und Instru-

b) Die Industrie.

Wenn man für Karlsruhe die so genannten wichtige Frage der Beschaffung von Rohstoffen anspricht, so ist zu sagen, dass die dabei am meisten benötigten, wie Kohlen und Erz, hauptsächlich aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet kommen. Der frühere, umfangreiche Bezug von Saarholzen, ist seit der Eröffnung der Großschiffahrt auf dem Oberrhein mit einem bedeutend billigeren Transport gegenüber der Seebahn zu Gunsten der Ruhrkohlenbahn zurückgegangen und hat infolge der Besetzung des Saargebietes in letzter Zeit fast ganz aufgehört.

Bei der großen Entzerrung von den Gewinnmöglichkeiten der wichtigsten Rohstoffe konnte die Karlsruher Industrie in keinem Falle Massenindustrie werden. Vielmehr musste sie sich auf veredelte Qualitäten und Spezialwerkstoffe beschränken, um auf dem Markt Konkurrenzfähig zu sein.

a) Die Eisen- und Metall-verarbeitende Industrie

Die Eisen- und Metallverarbeitende Industrie ist in der badischen Hauptstadt gegenüber den anderen Industriezweigen die vornehmendste und befasst sich in der Hauptsache mit der Herstellung von Maschinen, Apparaten und Instru-

menten aller Art. Ihren Werdegang im Laufe dieser Periode soll nachstehende Darstellung veranschaulichen:

Im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Zusammen	
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000	Betriebe	beschäftigte Personen
1875	337	7	6	2	2	-	353	2600
1882	220	11	3	2	2	-	238	3259
1895	"	-	-	-	-	-	335	7839
1906	34	28	6	5	2	3	78	8228
1912	64	30	9	4	2	3	112	9284
1920	-	-	"	-	-	-	45	11711
1922	29	18	10	6	2	3	68	17693

Die Grösse und Bedeutung einer Industrie findet ihren einfachsten und allgemein gültigen Ausdruck in der Zahl der durch sie beschäftigten Personen. Selbstverständlich ist diese rein zahlenmässige Angabe nicht in jeder Beziehung massgebend für die Beurteilung der Erheblichkeit einer Industrie; es können daneben auch noch die Geschicklichkeit und Arbeitskraft der Gewerbetätigen sowie die vorhandenen Arbeitsmaschinen usw. in Betracht kommen. Trotzdem bietet keines dieser letzteren Momente einen so sicheren Massstab zum Zwecke eines Vergleiches wie die oben mitgeteilte Ziffer der Industriebetriebe. Nicht nur für den steten Aufschwung in verhältnismässig kurzer Zeit, sondern auch für den Wandel der Industrie vom Kleinbetrieb zum Grossbetrieb gewährt obige Tabelle ein anschauliches Bild.

1) Zusammengestellt nach den Betriebszählungen der badischen Fabrikinspektion und des Statistischen Landesamtes für jene Jahrgänge.

menten aller Art. Ihren Wertung im Laufe der
 der Periode soll nachstehende Darstellung vor-
 schiedlich:

Im Jahre	Zahl der Betriebe mit Mitarbeiteren						Zusammen
	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000	Betriebe beschl. tägliche Personen	
1875	237	7	6	2	-	282	
1882	230	11	3	2	-	282	
1892	-	-	-	-	-	282	
1906	34	28	6	2	2	78	
1912	64	30	9	4	2	112	
1920	-	-	1	-	-	45	
1922	29	18	10	6	2	68	

Die Größe und Bedeutung einer Industrie findet ihren
 einfachsten und allgemein gültigen Ausdruck in der Zahl der
 durch sie beschäftigten Personen. Selbstverständliche ist diese
 rein zahlenmäßige Angabe nicht in jeder Beziehung massgebend
 für die Beurteilung der Erheblichkeit einer Industrie; es können
 daneben auch noch die Geschicklichkeit und Arbeitskraft der ge-
 werbetätigen sowie die vorhandenen Arbeitsmaschinen usw. in Be-
 tracht kommen. Trotzdem bietet keines dieser letzteren Momente
 einen so sicheren Maßstab zum Zwecke eines Vergleiches wie die
 oben mitgeteilte Ziffer der Industriebetriebe. Nicht nur für den
 steten Anstieg in verhältnismäßig kurzer Zeit, sondern auch
 für den Wandel der Industrie vom Kleinbetrieb zum Großbetrieb
 gewährt obige Tabelle ein anschauliches Bild.

1) Zusammenstellung nach den Betriebsabteilungen der badischen
 Fabrikationszelle und des statistischen Landesamtes...

Während man im Jahre 1875 noch keinen Betrieb mit mehr als 1000 Arbeitern zählte, dafür aber 337 unter 10, lehrt uns die Entwicklung der Betriebsgrössenklasse obiger Tabelle, dass im Jahre 1922 nur noch 29 Betriebe unter 10 Arbeitern, aber 4 mit mehr als 1000 Hilfskräften vorhanden waren. (Wodurch dieser Aufschwung bedingt ist, darüber ein nachfolgendes Kapitel, in dem auch die Entwicklung einzelner Betriebe Berücksichtigung findet.)

Die Nähmaschinenindustrie, die in Karlsruhe in hervorragendem Maße vertreten ist, weist insbesondere die grosse Weltfirma, Nähmaschinenfabrik Karlsruhe A.G. vorm. Haid & Neu auf, die ungefähr $\frac{1}{5}$ der gesamten deutschen Produktion auf sich vereinigt. Die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, neuerdings in "Berlin-Karlsruher Industriewerke A.G. umgetauft, deren Werkstätten mit zu den modernsten Fabrikbauten Deutschlands, gehören, beschäftigte während des Krieges zur Munitionsherstellung durchschnittlich 10 000 Arbeiter und hat sich jetzt zur Fabrikation von Aluminiumgeschirren, Kugellagern und Fahrradteilen umgestellt. Die Junker & Ruh-Werke bringen ihre rühmlichst bekannten Öfen, Herde und Nähmaschinen in grossem Umfange auf den Weltmarkt. Der grösste Karlsruher Betrieb ist die "Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe", deren Hauptproduktion im Lokomotivbau besteht; als weitere Spezialitäten werden Kältemaschinen, hydraulische

Während man im Jahre 1875 noch keinen Betrieb mit mehr als 1000 Arbeitern sah, dafr aber 1897 unter 10, Jahr von die Entwicklung der Betriebsgrößenklasse obiger Tabelle, dass im Jahre 1922 nur noch 89 Betriebe unter 10 Arbeitern, aber 4 mit mehr als 1000 Mitarbeitern vorhanden waren. (Schon dieser Anschlag bedingt ist, darüber ein nachfolgendes Kapitel, in dem auch die Entwicklung einzelner Betriebe Berücksichtigung findet.)

Die Wasserschneidwerke, die in Karlsruhe in hervorragendem Maße vertreten ist, weist insbesondere die große Weltfirma, Wasserschneidwerk Karlsruhe A.G. vorm. Bahr & Naeuf, die ungefähr 1/8 der gesamten deutschen Produktion auf sich vereinigt. Die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, namentlich in Berlin-Karlshagen Industriewerke A.G. umfasst, deren Werkstätten mit zu den modernsten Fabrikanlagen Deutschlands gehören, beschäftigte während des Krieges zur Munitionsherstellung durchschnittlich 10 000 Arbeiter und hat sich jetzt zur Fabrikation von Aluminiumgeschützen, Kugelflugzeugen und Fernsprechanlagen umgestellt. Die Junker & Böhler-Werke bringen ihre räumlich bekannten Öfen, Herde und Maschinen in großem Umfang auf den Weltmarkt. Der größte Karlsruher Betrieb ist die "Maschinenbau- und Eisengießerei Karlsruhe", deren Hauptproduktion in Lokomotiven besteht; als weitere Beispielen werden Kältemaschinen, Hydraulische

Pressen und zusammen mit den Benzwerken Mannheim Motorlokomotiven hergestellt. In der Werkzeugmaschinenfabrikation weist die Stadt einen Betrieb auf, der in der ganzen Fachwelt als Musterbetrieb gilt und dessen Erzeugnisse in keiner grossen Fabrik fehlen. Es ist dies die Revolver- und Schnelldrehbankfabrik von Schaerer & Co. Eine Weltfirma, die zu den ältesten Firmen auf dem Gebiete der metallverarbeitenden Industrie gehört, ist die Silberwaren-Galvanoplastikfabrik von Christofle & Co.

Es würde zu weit führen, alle Firmen der heimischen Metallindustrie anzuführen; nur die Produkte seien noch erwähnt, die von ihr gefertigt werden. Da sind zu nennen Entstäubungs- und Kläranlagen (Buderussche Eisenwerke), Hebezeuge, Korkmaschinen, Schnellwagen, Feuerlöschgeräte, Gasuhren, Ersatzgliedmaßen, chirurgische und ortopädische Instrumente.

bb) Die Holz- und Papierindustrie.

im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Gesamtzahl	
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000	Betriebe	beschäftigte Person.
1875	413	8	1	1	-	-	423	1441
1882	291	10	1	2	-	-	304	1208
1895	-	-	-	-	-	-	232	1203
1906	24	18	3	6	-	-	51	2021
1912	35	18	4	6	-	-	63	1893
1920	-	-	-	-	-	-	51	1824
1922	2	21	7	6	-	-	36	2764

Erzeugen und zusammen mit den Benutzern Mannschaften
 Motorlokomotiven hergestellt. In der Fortsetzung
 Maschinenfabrikation weist die Stadt einen Be-
 trieb auf, der in der ganzen Provinz als Muster-
 betrieb gilt und dessen Erzeugnisse in keiner
 grossen Fabrik fehlen. Es ist dies die Revolver-
 und Schnellfeuerdruckfabrik von Schaefer & Co.
 Eine weitere, die zu den ältesten Firmen auf
 dem Gebiete der Metallverarbeitung in Industrie-
 gebiet, ist die Silberwaren-Galvanoplastikfabrik
 von Christoffel & Co.

Es würde zu weit führen, alle Firmen der
 badischen Metallindustrie anzuführen; nur die
 Produkte seien noch erwähnt, die von ihr gefertigt
 werden. Da sind zu nennen: Eisenbahn-
 und Kleinwagen (Badische Eisenwerke), Eisen-
 waagen, Korbmäschinen, Schnellwagen, Feuerlöcher,
 Geräte, Gasbrenner, Pressen, chirurgische
 und orthopädische Instrumente.
 b) Die Holz- und Papierindustrie.

im Jahre Zahl der Betriebe mit Hilfskräften

Gesamtzahl	über					bis	Personen
	1000	500-1000	100-500	50-100	10		
1441	423	-	1	1	8	413	1875
1308	304	-	2	1	10	291	1883
1203	232	-	-	-	-	-	1895
2021	51	-	6	3	18	24	1905
1893	63	-	6	4	18	35	1913
1824	51	-	-	-	-	-	1920
2754	36	-	6	7	21	2	1922

Der gewaltige Reichtum des nahen Schwarzwaldes an Holz liess die vorgezeichnete Industrie Karlsruhes zu höchster Blüte gelangen. Gefördert wurde ihr Aufschwung durch die ausgezeichnete Schiffsverbindung mit ihrem Hauptabsatzgebiet, dem Rheinisch-Westfälischen Industriezentrum, das mit seinem grossen Bedarf an Nutz- und Grubenhölzern infolge der rasch zunehmenden Industrie und Bautätigkeit etwa seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine lebhaftere Steigerung der Ausfuhr verursachte. Der Versand von Brettern, der anfänglich auf Flössen erfolgte, wurde nunmehr vielfach von den Kohlenschiffen übernommen, die damit eine erwünschte Rückfracht rheinabwärts erhielten. Den für diesen Industriezweig überaus günstigen Standort erkennend, liessen sich in Karlsruhe schon frühzeitig bedeutende Holzhandlungen nieder, die im Laufe der Entwicklung zu den grössten Firmen Deutschlands heranwuchsen, so die Firmen August und Emil Nieten, Raab, Karcher & Co., Heinrich Fuchs Söhne, Moritz von Carnap, Deutsche Wald- und Holzindustrie A.G., Deutsch-Böhmische Holzindustrie A.G. usw.

Auch hier sehen wir, wie die grosse Zahl der Kleinbetriebe von wenigen Grossbetrieben verdrängt wird. Während im Jahre 1875 423 Unternehmungen 41 Personen beschäftigten, sind es nach 48 Jahren nur noch 36 Firmen mit 2764 Hilfskräften.

Wie in allen ehemaligen Residenzstädten, ist auch hier die Kunstmöbelfabrikation ein bedeutsa-

Der gewaltige Reichtum des neuen Schwerts
 wuchs an Holz liess die vorgeschickte Industrie
 Karlsruher zu höchster Höhe gelangen. Gefördert
 wurde ihr Aufschwung durch die energiereiche
 Schiffsverbindung mit ihrem Hauptabsatzgebiet, das mit
 Rheinisch-Westfälischen Industriezentrum, das mit
 seinem grossen Bedarf an Holz- und Gerbenbläuen
 infolge der rasch wachsenden Industrie und Bevölkerung
 tückisch etwa seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine
 erhebliche Steigerung der Absatzverhältnisse. Der
 Versand von Brettern, der anfänglich auf Flüssen
 erfolgte, wurde namentlich vielfach von den Kohlen-
 schiffen übernommen, die damit eine erwünschte
 höchst recht preiswerte erleiden. Dem für diesen
 industriemässig überaus günstigen Standort erken-
 nend, liess sich in Karlsruhe schon frühzeitig
 bedeutende Holzhandlungen nieder, die im Laufe der
 Entwicklung zu den grössten Firmen Deutschlands
 heranwachsen, so die Firmen August und Emil Nie-
 sen, Kasper, Kasper & Co., Heinrich Fruch Söhne,
 Moritz von Gernay, Deutsche Wald- und Holzhand-
 lunge A.G., Deutsch-Böhmische Holzhandlung A.G.
 usw.

Auch hier sehen wir, wie die grosse Zahl der
 Kleinbetriebe von wenigen Grossbetrieben verdrängt
 wird. Während im Jahre 1875 423 Unternehmungen
 in Personen beschränkten, sind es nach 43 Jahren
 nur noch 26 Firmen mit 2764 Mitarbeitern.
 Wie in allen ehemaligen Residenzstädten, ist
 auch hier die Kunstschneidfabrikation ein bedeu-

mer Erwerbszweig. Charakteristisch ist für die Möbelfabriken, dass sie gewöhnlich ein grosses arbeitsteiliges, kunstgewerbliches Atelier darstellen, in dem neben den eigentlichen Möbelschreibern auch Künstler, Architekten, Maler, Tapezierer und Metallarbeiter Beschäftigung finden. Daneben gibt es auch einige Werke, die sich auf die Produktion von Massenartikeln, wie Fensterrahmen, Holztüren und Schnitthölzern eingestellt haben. Das sind vor allem Billing & Zoller A.G. und Markstahler & Barth A.G.

cc) Industrie für Nahrungs- und Genussmittel

inkl. Braugewerbe.

im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Gesamtzahl	beschäftigte Person.
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000		
1875	344	15	1	-	-	-	360	1393
1882	165	43	1	1	-	-	210	1043
1895	-	-	-	-	-	-	348	2244
1906	51	19	5	4	-	-	79	1843
1912	149	30	4	6	-	-	189	2504
1920	-	-	-	-	-	-	30	2122
1922	9	11	5	6	1	2	34	4979

Auch bei dieser Industriegruppe stellen wir den Sieg des Grossbetriebs über den Kleinbetrieb im Laufe der Entwicklung

Der Erwerbszweig. Charakteristisch ist für die
 Möbelindustrie, dass sie gewöhnlich ein grosses
 arbeitsteiliges, kunstgewerbliches Atelier dar-
 stellen, in dem neben den eigentlichen Möbel-
 schreibern auch Künstler, Architekten, Maler,
 Tapezierer und Metallarbeiter Beschäftigung fin-
 den. Daneben gibt es auch etliche Werke, die sich
 auf die Produktion von Massenerzeugnissen, wie Por-
 zellan, Holzlernen und Schnittböden einzu-
 stellen haben. Das sind vor allem Billig- & Soli-
 lar-A.G. und Marktable & Barth A.G.

c) Industrie für Nahrungs- und Genussmittel

Inkl. Brauergewerbe.

im Jahre: Zahl der Betriebe mit Mitarbeiter

Gesamtzahl	über Betriebe beschi				
	10 bis 50	50-100	100-500	500-1000	1000
1975	344	18	1	-	-
1882	188	43	1	-	-
1895	-	-	-	-	-
1908	51	19	8	4	-
1918	149	30	4	6	-
1920	-	-	-	-	-
1922	9	11	8	2	2

Personen
 über Betriebe beschi
 tigte

Auch bei dieser Industriegruppe stellen wir den Steig des
 Grossbetriebs über den Kleinbetrieb im Laufe der Entwicklung

fest. Was nun die einzelnen Unternehmungen betrifft, so ist an erster Stelle die Sinner A.G. zu nennen, ein Betrieb, der in Deutschland fast einzig in seiner Art und Grösse dasteht. Gegenstand der Unternehmung ist die Herstellung von Spiritus, Presshefe, Nahrungsmittel, Speisewürze, Backpulver, Liköre und Bier. Die Fabrikation von Malz und Malzkaffee wird betrieben von den ^{all-}bekanntesten Kathreiners Malzkaffeefabriken München-Karlsruhe und der Malzfabrik von Heinrich Wimpfheimer.

Bedeutend ist auch die unter die Genussmittelfabrikation fallende Branntwein- und Likörindustrie. Hierzu gehören Winkelhausen, Heiberka A.G. und einige andere. An grossen Zuckerwarenfabriken seien erwähnt Adolf Speck A.G. sowie Ebersberger & Rees, zwei Firmen, die sich aus ganz kleinen Anfängen zu recht bedeutenden Unternehmungen entwickelten. Verhältnismässig stark ist auch die Tabakindustrie in der bädischen Landeshauptstadt vertreten, die hauptsächlich pfälzischen und Bruchsaler Tabak verarbeitet. Hier sind anzuführen "Marellis", "Lauterberg", "Grünhut", "Knippenberg" und Zigarrenfabrik Rieger & Co.

Mit dem Verlust Elsass-Lothringens ward auch eine seiner grössten Industrien, nämlich die der Konservenfabrikation, welche in den letzten Jahrzehnten immer mehr die französische verdrängte, von Deutschland abgeschnitten. Der dem

fest. Was nun die einzelnen Unternehmungen be-
 trifft, so hat an erster Stelle die Bismar A.G.
 zu nennen, ein Betrieb, der in Deutschland fast
 einzig in seiner Art und Größe besteht. Gegen-
 stand der Unternehmung ist die Herstellung von
 Spiritus, Pressstoffe, Nahrungsmittel, Spielzeug,
 Backpulver, Liqueur und Bier. Die Produktion von
 Holz und Holzkleber wird betrieben von den
 bekannten Kärntner Holzindustriellen Mannen-
 Karstner und der Holzfabrik von Heinrich Wipf-
 lhammer.

Bedeutend ist auch die unter die Genuss-
 mittelproduktion fallende Brennwein- und Liqueur-
 industrie. Hierzu gehören Winkelmann, Heibank
 A.G. und einige andere. An grossen Zuckerwaren-
 fabriken seien erwähnt Adolf Speck A.G. sowie
 Eberberger & Hess, zwei Firmen, die sich aus
 ganz kleinen Anfängen zu recht bedeutenden Unter-
 nehmen entwickelt. Verhältnismässig stark
 ist auch die Tabakindustrie in der badischen
 Landeshauptstadt vertreten, die hauptsächlich
 pfälzischen und brennender Tabak verarbeitet.
 Hier sind erwähnen "Marilla", "Lauterberg",
 "Grünhut", "Knippenberg" und Zigarettenfabrik
 Rieger & Co.

Mit dem Verlust Klasse-Lothrungen wird
 auch eine seiner grössten Industrien, nämlich
 die der Konservenerzeugung, welche in den letz-
 ten Jahrzehnten immer mehr die französische ver-
 drängt, von Deutschland abgeschnitten. Der dem

Elsass hinsichtlich der Bodenbeschaffenheit und des Klimas am meisten ähnelnde Teil Deutschlands ist Baden, und so haben sich denn die bekanntesten Firmen jener Branche, die aus dem Elsass weichen mussten, in Karlsruhe niedergelassen. Da ist vor allem anderen zu nennen die Elsässisch badische Konservenfabrik von Flach & Co. mit über 1000 Angestellten, die jährlich ungefähr tausend Waggons Obst zur Konservierung bringen, ferner die Konservenfabrik von Brenner mit einer täglichen Leistung von 10 000 Kilo Marmelade, 30 000 Kilo Frisch- und Gemüsekonserven, die "Balduer" AG. für gärungslose Früchteverwertung und Stern & Co.

"Von allen Gewerben Karlsruhes ist die Bierbrauerei dasjenige, das sich in den letzten Jahrzehnten am energischsten zum Grossbetrieb entwickelt hat." 1) Gerade zur Zeit des Zunftwesens um die Mitte der sechsziger Jahre begann die technische Entwicklung des Brauereigewerbes und rief bald dessen vollständige Umwandlung hervor. Die Brauereien, die lediglich mit Handbetrieb arbeiteten, konnten den Wettbewerb der grösseren Firmen, die allmählich dazu übergingen, die Dampfkraft und später die Elektrizität in ihrem Betrieb zu verwenden, nicht aushalten. Die Betriebe, die Bier nur zu ihrer eigenen Wirtschaft herstellten, sind verschwunden. Eine Hauptschwierigkeit für die ersten Brauereibetriebe war immer die Frage der Kellerkühlung; ihre Lagerkeller,

1) Andr. Voigt, das Kleingewerbe in Karlsruhe S. 36

Einmal hinsichtlich der Bodenbeschaffenheit und
des Klimas im meisten nördlichen Teil Deutschlands
ist Baden, und es haben sich denn die bekanntesten
ersten Winen (siehe Tabelle), die aus dem Elsass
welchen mussten, in Karlsruhe niedergelassen.
Da ist vor allen anderen zu nennen die Elsassische
badische Konservenfabrik von Fischer & Co. mit über
1000 Angestellten, die jährlich ungefähr tausend
Tonnen Obst zur Konservierung bringen, ferner
die Konservenfabrik von Brenner mit einer täglich
oben Leistung von 10 000 Kilo Marmelade, 20 000
Kilo Fisch- und Gemüsekonserven, die "Badische"
AG für stromlose Fruchtkonzentration und Stern
& Co.
Von allen Gewerben Karlsruhe ist die
Bierbrennerei dasjenige, das sich in den letzten
Jahrzenten am energischsten zum Grossbetrieb ent-
wickelt hat. (1) Gerade zur Zeit des Zunftwesens
um die Mitte der achtziger Jahre begann die
technische Entwicklung des Brauereigewerbes und
wie bald dessen vollständige Umwandlung hervor-
Die Brauereien, die lediglich mit Handbetrieb ar-
beiteten, konnten den Wettbewerb der grosseren
Firmen, die allmählich dazu übergingen, die Dampf-
kraft und später die Elektrizität in ihrem Be-
trieb zu verwenden, nicht aushalten. Die klein-
be, die Bier nur zu ihrer eigenen Wirtschaft her-
stellen, sind verschwunden. Eine Hauptursache
keit für die ersten Brauereibetriebe war immer
die Frage der Kollaboration; ihre Lagerkeller
(1) Nach. Volk, das Kleinvermögen in Karlsruhe S. 28

die sich damals in Durlach befanden, waren in Felsen gehauen, in denen die winterliche Kälte eine geraume Zeit andauerte, aber im Sommer war es mit der Temperatur dieser Felsenkeller schlecht bestellt. So waren denn die meisten Brauereien gezwungen im Herbst jedes Jahres, wenn das Lagerbier verkauft war, ihren Betrieb und auch die Bierwirtschaften zu schliessen. Wollte man den auswärtigen Unternehmungen gegenüber, die in Bezug auf Lagerung besser gestellt waren, konkurrenzfähig bleiben und nicht von ihnen überflügelt werden, so musste man mit der Zeit voranschreiten und die Neuerungen und technischen Vervollkommnungen im eigenen Betriebe einführen. Vor allem die Einführung der Eismaschine liess manche Kleinbrauerei verschwinden, weil sie nicht jeder anschaffen konnte.

Im Jahre 1850 belief sich die Zahl der in Karlsruhe befindlichen Brauereien in denen der Handbetrieb vorherrschte auf 30%.

Im Jahre 1872 zählte man nur noch 22 Brauereien.

"	"	1890	"	"	"	"	17	"
"	"	1900	"	"	"	"	13	"
"	"	1906	"	"	"	"	12	"
"	"	1914	"	"	"	"	10	"
"	"	1924	"	"	"	"	6	"

Das sind die Brauereien Fels, Höpfner, Moninger, Schrempp-Printz, Sinner und Wolff. Dagegen stieg die Produktion umgekehrt zur Abnahme der Betriebszahl.

die sich damals in Paris befanden, waren in Ver-
 bindung mit dem Kaiser, in denen die württembergische Krone eine
 gewisse Zeit anwesend, aber im Sommer war es mit
 der Temperatur dieser Feiertage sehr schlecht ge-
 stellt. So waren denn die meisten Kronebesitzer ge-
 zwungen im Herbst jedes Jahres, wenn das Lager-
 hier verkauft war, ihren Betrieb und auch die
 Blawirtschaften zu schließen. Sollte man den
 ansehnlichen Unternehmungen gegenüber, die in Be-
 zug auf Lagerung besser gestellt waren, konkurren-
 zfähig bleiben und nicht von ihnen überflügelt wer-
 den, so musste man mit der Zeit voranschreiten
 und die Neuerungen und technischen Vervollkom-
 nungen im eigenen Betriebe einführen. Vor allem
 die Einführung der Elementartheorie dieses mancherlei
 Brauerel verschwinden, weil sie nicht jeder an-
 schaffen konnte.

Im Jahre 1880 belief sich die Zahl der
 in Karlsruhe betrieblichen Brauereien in denen der
 Hauptbetrieb vorherrschte auf 204.

Im Jahre 1878 zählte man nur noch 22 Brauereien.

1890	204
1900	13
1906	12
1914	10
1924	8

Das sind die Brauereien Vais, Höpfer, Moninger,
 Schreyer-Bruner, Binner und Wolff. Dagegen stieg
 die Produktion ungekehrt zur Abnahme der Betriebe
 zahl.

Im Jahre 1850 betrug der Gesamtausstoss
der Karlsruher Brauereien 71 077 hl

" "	1872	.....	127 989	"
" "	1890	.....	285 000	"
" "	1900	.....	651 000	"
" "	1906	.....	787 394	"
" "	1914	.....	800 000	"
" "	1918	.....	85 000	"
" "	1919	.....	100 000	"
" "	1921	.....	113 000	"
" "	1924	.....	? 1)	"

Der gewaltige Rückgang um ungefähr zwei-
drittel der Vorkriegsproduktion ist in erster Li-
nie auf das Einfuhrverbot deutscher Biere in El-
sass-Lothringen und auf die hohen Frachtsätze für
den Export nach dem Rheinland zurückzuführen, wo-
durch die beiden Hauptabsatzgebiete der Karls-
ruher Brauereiindustrie fast völlig wegfielen.

1) Für das Wirtschaftsjahr 1923/24 waren keine
Daten zu erhalten, nur soviel wurde mir lt.
Mitteilung des Mittelbadischen Brauereiverban-
des bekannt, dass die Produktion des letzten
Wirtschaftsjahres ungefähr 35% im Verhältnis
zum Gesamtausstoss des Jahres 1913/14 betrug.
Dieses Verhältnis belief sich in Deutschland
auf durchschnittlich 25%.

Im Jahre 1880 betrug der Gesamtanstoß

der Karlsruher Brauereien 71 077 hl	1878	127 232
"	1880	285 000
"	1900	851 000
"	1908	787 384
"	1914	800 000
"	1918	88 000
"	1919	100 000
"	1921	113 000
"	1924	?

Der gesetzliche Rückgang im ungelähr zwei-
 drittel der Vorkriegsproduktion ist in erster Li-
 nie auf das Einfuhrverbot deutscher Biere in Ei-
 saas-Ländern und auf die hohen Frachtkosten für
 den Export nach dem Rheinland zurückzuführen, wo-
 durch die beiden Hauptabsetzgebiete der Karlsru-
 her Brauereilandschaft fast völlig wegfielen.

1) Für das Wirtschaftsjahr 1923/24 waren keine
 Daten zu erhalten, nur soweit wurde mir die
 Mitteilung des Mittelbadischen Brauereiverbandes
 bekannt, dass die Produktion des letzten
 Wirtschaftsjahres ungelähr 85% im Verhältnis
 zum Gesamtanstoß des Jahres 1913/14 betrug.
 Dieses Verhältnis belief sich im Deutschland
 auf durchschnittlich 25%.

dd) Industrie der forstwirtschaftlichen Nebenprodukte (Seifen, Fette, Öle, Leuchtstoffe).

im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Gesamtzahl Betriebe	beschäftigte Personen
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000		
1875	31	-	1	-	-	-	32	153
1882	8	2	1	-	-	-	11	132
1895	-	-	-	-	-	-	8	429
1906	3	-	1	1	1	-	6	798
1912	8	3	1	1	1	-	14	1149
1920	-	-	-	-	-	1	1	1050
1922	-	-	-	-	-	1	1	2938

Auch hier zeigt sich wieder der Sieg der Grossunternehmung über den Kleinbetrieb und zwar in einem Masse, das speziell für Karlsruhe der Erringung einer Monopolstellung gleichkommt. Die 31 Gewerbebetriebe dieser Industrie im Jahre 1875 - zumeist kleine Seifensiedereien und Lichterfabriken - mussten sich einem Unternehmen, das in seiner technischen Einrichtung der Zeit gefolgt und so der örtlichen und auswärtigen Konkurrenz gewachsen war, bedingungslos unterwerfen. Wohl selten hat ein Industrieunternehmen in normalen Zeiten einen derartigen Aufschwung genommen wie die im Jahre 1857 gegründete Seifen- und Parfümeriefabrik von Friedrich Wolff & Sohn. Aus einem kleinen Friseurgeschäft entwickelte sich das Unternehmen zur grössten deutschen Seifen- & Parfümeriefabrik, zu einer Weltfirma im

54) Industrie der forstwirtschaftlichen Nebenprodukte
 (Seife, Fett, Öle, Leuchtstoffe).

Jahr	Anzahl der Betriebe mit Hilfskräften					Gesamtzahl
	10-20	20-50	50-100	100-500	über 500	
1875	21	-	1	-	-	22
1882	8	2	1	-	-	11
1892	-	-	-	-	-	8
1905	3	-	1	1	-	5
1912	8	2	1	1	-	12
1920	-	-	-	-	1	1
1928	2	-	-	-	1	3

Auch hier zeigt sich wieder der Sieg der Gesamtunternehmung über den Kleinbetrieb und zwar in einem Masse, das speziell für Karlsruhe der Erringung einer Monopolstellung gleich kommt. Die 21 Gewerbetriebe dieser Industrie im Jahre 1875 - wovon kleine Seifenfabriken und Lichtfabriken -- mussten sich einem Unternehmen, das in seiner technischen Einrichtung der Zeit gefolgt und so der örtlichen und auswärtigen Konkurrenz gewachsen war, bedingungslos unterwerfen. Wohl seien hier ein Industrieunternehmen in normalen Zeiten einer derartigen Aufschwung genommen wie die im Jahre 1887 gegründete Seifen- und Parfümeriefabrik von Friedrich Wolff & Sohn. Aus einem kleinen Privatgeschäft entwickelte sich das Unternehmen zur Grössten deutschen Seifen- & Parfümeriefabrik, zu einer Weltfirma im

wahrsten Sinne des Wortes, die nahezu 3000 Menschen in ihren Betriebe beschäftigt und deren Erzeugnisse wie "Kaloderma", "Divina", usw. überall hindringen, wo noch Spuren von Kultur ^{hier} sind. Kein Schiff geht von Hamburg und Bremen ab, das nicht Erzeugnisse von Wolff & Sohn nach aller Herren Länder bringt.

Hier haben wir ein typisches Beispiel vor Augen, wie einzig und allein die Initiative und Energie eines Unternehmers Mutter einer Industrie wird. *hier (erzählt er 3000 Menschen?) in die "Kultur"?*

In dieser Statistik nicht berücksichtigt ist die hierzu gehörige Gasanstalt mit über 300 Arbeitern. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser städtischen Unternehmung allein infolge ihrer Neben- und Abfallsproduktion (Teer) und deren weiterer Verwendung rechtfertigt einen besonderen Hinweis auf dieses Werk.

ee) Chemische Industrie.

im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Gesamtzahl Betriebe	beschäftigte Personen
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000		
1875	18	1	1	-	-	-	20	308
1882	13	-	-	-	-	-	13	152
1895	-	-	-	-	-	-	-	-
1906	7	2	-	-	-	-	9	95
1912	-	-	-	1	-	-	1	139
1920	-	-	1	1	-	-	2	198
1922	-	1	1	1	-	-	3	225

wahrsten Sinne des Wortes, die nahezu 3000 Man-
 schen in ihren Betrieben beschäftigt und deren Er-
 zeugnisse wie "Kaiserwerke", "Divina", usw. überall
 hinführen, wo noch Spuren von Kaiser sind. Kein
 Schiff geht von Hamburg nach Bremen ab, das nicht
 Erzeugnisse von Wolff & Sohn nach allen Häfen hin-
 der bringt.

Hier haben wir ein typisches Beispiel vor
 Augen, wie einzig und allein die Initiative und
 Energie eines Unternehmers Mutter einer Industrie
 wird. (siehe auch Seite 100)
 In dieser Statistik nicht berücksichtigt
 ist die kleine gehörige Gas- und Wasser-
 Arbeiter. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser
 städtischen Unternehmung allein infolge ihrer
 Koken- und Abfallproduktion (Teer) und deren wei-
 terer Verwendung rechtfertigt einen besonderen
 Hinweis auf diesen Punkt.

Chemische Industrie.

im Jahre	Zahl der Betriebe mit Mitarbeiter						Gesamtzahl
	10-19	20-49	50-99	100-199	200-499	500-1000	
1875	18	1	-	-	-	-	308
1882	13	-	-	-	-	-	152
1892	-	-	-	-	-	-	-
1908	7	2	-	-	-	-	95
1918	-	-	-	1	-	-	139
1920	-	-	-	1	1	-	198
1922	-	-	-	1	1	-	222

Dass diese Industrie in Karlsruhe eine wenig günstige Entwicklung nahm, liegt daran, dass die chemischen Fabriken, für welche die Arbeiterfrage neben der Materialbeschaffung von ausschlaggebender Bedeutung ist, ihre Werkstätten aufs Land mit dessen billigeren Arbeitskräften verlegen, eine Tatsache, die man nicht allein in Karlsruhe feststellen kann. Die gesundheits-schädlichen Abfäse und Abwässer u. a. m. veranlassen z. T. zwangsläufig ihre Verlegung aus dem Weichbilde der Stadt. Das einzige Unternehmen, das über den engeren Bedarf hinausarbeitet, ist die deutsch-koloniale Gerb- und Farbstoffgesellschaft, der bedeutendste Betrieb dieser Art Süddeutschlands. Die beiden übrigen Fabriken, welche Lack und Farben herstellen, sind nur auf den örtlichen Bedarf beschränkt.

ff) Industrie der Steine & Erden inkl. Baugewerbe

im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Gesamtzahl Betriebe	beschäftigte Personen
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000		
1875	463	10	6	-	-	-	479	1849
1882	185	32	14	-	-	-	231	2306
1895	-	-	-	-	-	-	329	4684
1906	17	20	1	3	1	-	42	2166
1912	25	60	9	10	1	-	105	3748
1920	-	-	-	-	-	-	56	1061
1922	33	24	8	10	1	-	76	3713

Das diese Industrie in Karlsruhe eine so-
 wie günstige Entwicklung nahm, liegt daran, dass
 die chemischen Fabriken, für welche die Arbeiter
 Frage neben der Materialbeschaffung von aus-
 schlaggebender Bedeutung ist, ihre Werkstätten
 orts Land mit dessen billigeren Arbeitskräften
 verfügen, eine Tatsache, die man nicht allein
 in Karlsruhe feststellen kann. Die Gewerbeste-
 schätzlichen Abfälle und Abwässer n.d.m. veranlas-
 sen z.T. erzwungenermaßen ihre Verlegung aus dem
 Weichboden der Stadt. Das einzige Unternehmen,
 das über den engeren Bedarf hinausarbeitet, ist
 die deutsch-koloniale Gorb- und Farbstoffgesell-
 schaft, der bedeutendste Betrieb dieser Art Süd-
 deutschlands. Die beiden übrigen Fabriken, wel-
 che Lack und Farbe herstellen, sind nur auf den
 örtlichen Bedarf beschränkt.

17) Industrie der Seide & Erden inkl. Berggewerbe

Im Jahre	Zahl der Betriebe mit Mitarbeiter						Gesamtzahl
	10-20	20-50	50-100	100-200	200-1000	über 1000	
1875	488	10	6	-	-	-	479
1882	185	32	14	-	-	-	231
1895	-	-	-	-	-	-	329
1908	17	30	1	3	1	-	42
1912	25	60	9	10	1	-	105
1920	-	-	-	-	-	-	58
1922	33	24	6	10	1	-	74

Es ist verhältnismässig schwierig, etwas über den Entwicklungsgang einer Industrie zu sagen, die derartigen Konjunkturschwankungen unterworfen ist, wie gerade die obige. Man kann aber umgekehrt von ihr auf die allgemeine Entwicklung der Stadt Schlüsse ziehen; d.h. eine günstige, wirtschaftliche Konjunktur bringt stets eine Belebung der privaten und öffentlichen Bautätigkeit mit sich. Was speziell das Baugewerbe anbelangt, so kann es zu einem besonderen Industriezweig gelangen, wenn es sich zu solchen Grossbetrieben ausdehnt, wie es in der badischen Hauptstadt der Fall ist. Es seien nur genannt Dyckerhoff & Wittmann A.G., Weyss & Freytag A.G., Filiale Karlsruhe, Lösch A.G., A.G. für Hoch & Tiefbauten, Filiale Karlsruhe u.a.

Wie Industrie und Kunst in ihrer Verbindung Grosses leisten können, davon legt die Karlsruher Majolikamanufaktur ein bereites Zeugnis ab. Unser grosser Maler Hans Thoma war es, der die ersten keramischen Versuche machte und aus ganz kleinen Anfängen entwickelte sich das künstlerische Unternehmen zu einem Betriebe, der neben mehreren 100 Arbeitern auch vielen Plastikern und Kunstmalern eine lohnende Beschäftigung gibt. Daneben stehen noch 2 weitere private Fayencefabriken in Karlsruhe-Beiertheim und Karlsruhe-Rüppurr.

Es ist verhältnismäßig schwierig, etwas über den Entwicklungsgang einer Industrie zu sagen, die derzeitigen Konjunkturschwankungen unterworfen ist, wie gerade die obige. Man kann aber ungefähr vor ihr auf die allgemeine Entwicklung der Stadt Schlüsse ziehen; d. h. eine günstige wirtschaftliche Konjunktur bringt stets eine Verbesserung der privaten und öffentlichen Haushalte mit sich. Was speziell das Berggewerbe anbetrifft, so kann es zu einem besonderen Industriezweig gelangen, wenn es sich zu solchen Grossbetrieben ausdehnt, wie es in der badischen Hauptstadt der Fall ist. Es seien nur genannt Dyrerhoff & Wittmann A.G., Kays & Freytag A.G., Thiele Karlsruhe, Lösch A.G., A.G. für Hoch & Tiefbau, Thiele Karlsruhe u. a.

Wie Industrie und Kunst in ihrer Verbindung Grosses leisten können, davon legt die Karlsruhe Majolikemantelwerk ein besonderes Zeugnis ab. Unser Grosser Meister Hans Thoma war es, der die ersten keramischen Versuche machte und aus ganz kleinen Anfängen entwickelte sich das künstlerische Unternehmen zu einem Betriebe, der neben mehreren 100 Arbeitern auch vielen Plastikern und Kunstmalern eine lohnende Beschäftigung gibt. Daneben stehen noch 2 weitere private Fayencefabriken in Karlsruhe-Bellersheim und Karlsruhe-Hüppert.

gg) im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Gesamtzahl	
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000	Betriebe	beschäftigt Pers
1875	1147	30	1	-	-	-	1178	2914
1882	253	1	1	-	-	-	255	2849
1895	-	-	-	-	-	-	151	3758
1906	60	24	4	1	-	-	89	1132
1912	3	-	-	1	-	-	4	432
1920	-	-	-	-	-	-	-	556
1922	-	-	2	1	-	-	3	751

gg) In der Textil- und Bekleidungsindustrie
 - auch hier stellt man eine Zentralisationsbewe-
 gung und eine Abwanderung der Betriebe auf das
 Land fest - ist Karlsruhe der Sitz der grössten
 Kunstwollefabrik Süddeutschlands mit Namen Va-
 gel & Schnurmann, einer Schwesterfirma der zweit-
 grössten deutschen Cellulosefabrik, mit dem
 Sitz im Maxauer Hafen. Zu dieser Industriegruppe
 gehören noch die Deutschen Signal- und Flaggen-
 fabrik, eine Rosshaarspinnerei und eine Berufs-
 kleiderfabrik.

Gesamtzahl	Zahl der Betriebe mit Mitarbeiterzahl					
	10-50	50-100	100-200	200-500	500-1000	über 1000
1947	30	1	-	-	-	1178
1948	1	1	-	-	-	255
1949	-	-	-	-	-	151
1950	24	4	1	-	-	69
1951	3	-	1	-	-	4
1952	-	-	-	-	-	-
1953	-	2	1	-	-	3

22) In der Textil- und Bekleidungsindustrie

- auch hier stellt man eine Konzentrationstendenz fest und eine Abwanderung der Betriebe auf das Land fest - ist Karlsruhe der Sitz der größten Kunststofffabrik Süddeutschlands mit Namen VdG & Schumann, einer Schwefelfabrik der zweitgrößten deutschen Cellulosefabrik, mit dem Sitz im Maxauer Hafen. Zu dieser Industriegruppe gehören noch die Deutschen Signal- und Flagenfabrik, eine Rasenmäherfabrik und eine Bekleidungsfabrik.

hh) Polygraphische Industrie.

im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Gesamtzahl Betriebe	beschäftigten Personen
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000		
1875	32	4	5	-	-	-	41	417
1882	24	13	1	-	-	-	38	416
1895	-	-	-	-	-	-	32	622
1906	18	18	4	3	-	-	40	1098
1912	18	22	2	2	-	-	44	1100
1920	-	-	-	-	-	-	22	995
1922	10	8	2	2	-	-	22	1283

Alle die Betriebe, die wir in dieser Gruppe antreffen, sind nur auf örtlichen Absatz und Bedarf eingestellt. Es sind Zeitungen und Buchdruckereien, die mit der zunehmenden Bedeutung und Grösse Karlsruhes auch ihren Betrieb erweitern konnten. Auch hier zeigt sich deutlich die Tendenz zum Grossbetrieb.

Über die gesamte industrielle Entwicklung Karlsruhes vom Jahre 1875 bis 1922 gibt uns das im Anhang befindliche Schaubild Einblick.

an) Polygraphische Industrie.

Gesamtzahl	Zahl der Betriebe mit Mitarbeiterzahl						im Jahre
	10-20	20-50	50-100	100-200	200-1000	über 1000	
1875	32	4	5	-	-	-	417
1883	24	13	1	-	-	-	418
1895	-	-	-	-	-	-	32
1908	18	18	4	3	-	-	40
1912	18	22	2	8	-	-	44
1920	-	-	-	-	-	-	22
1922	10	8	2	2	-	-	22

Alle die Betriebe, die wir in dieser Gruppe anstellen, sind nur auf örtlichen Absatz und Bedarf eingestellt. Es sind Zellulose und Buchdruckereien, die mit der zunehmenden Bedeutung und Größe Karlsruhe auch ihren Betrieb erweitern konnten. Auch hier zeigt sich deutlich die Tendenz zum Großbetrieb.

Über die gesamte industrielle Entwicklung Karlsruhe vom Jahre 1875 bis 1922 gibt uns das im Anhang befindliche Schaubild Einblick.